

Bezugspreis: Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 3.- Reichsmark vorwärts zahlen. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Memelgebiet, Österreich, Ungarn, Luxemburg 4.50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5.50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Witz und Reiz“ mit „Siedlung und Kleinanzeigen“ sowie der Beilage „Unterhaltung und Witz“ und Frauenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphen-Adressen: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Sonntag, den 15. November 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Vertriebsbüro: Berlin SW. 68 - Kaufhaus: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 45; Distrikts-Geschäft, Depotkassette Lindenstr. 2.

Anzeigenpreise: Die einfachste Monatsbeilage 80 Pfennig, Restbeilage 5.- Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ das feinstdruckte Wort 15 Pfennig (außer zwei feinstdruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Siebenaufgabe das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptverlag Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abzugeben werden. Öffnung von 8 1/2 Uhr früh bis 3 Uhr nachm.

Am 1. Dezember Räumungsbeginn.

Offizielle Mitteilung der Botschafterkonferenz — Erleichterungen für das besetzte Gebiet.

Paris, 14. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Botschafterkonferenz, die nach den ursprünglichen Dispositionen ihre entscheidende Sitzung am Montag abhalten sollte, ist auf Wunsch des englischen Außenministers Chamberlain bereits heute nachmittag zusammengetreten. Sie hat nicht nur den Beginn der Räumung der nördlichen Rheinlandzone für den 1. Dezember festgesetzt, sondern darüber hinaus beschlossen, die deutsche Regierung unverzüglich von den Erleichterungen in Kenntnis zu setzen, die die alliierten Regierungen für die besetzten Gebiete in Aussicht genommen haben. Das über die Sitzung ausgegebene Kommuniqué lautet:

„Im Anschluß an die Mitteilungen, die von der deutschen Regierung eingetroffen sind, hat die Botschafterkonferenz heute nachmittag 5 Uhr eine Sitzung abgehalten und beschlossen, noch heute abend eine Note an die deutsche Regierung zu richten, um ihr Kenntnis zu geben von den Erleichterungen, welche die alliierten Regierungen für das Okkupationsregime in den besetzten Gebieten eintreten zu lassen beschlossen haben. Andererseits hat die Konferenz nach Kenntnisnahme der Antwort der deutschen Regierung über die noch strittigen Fragen der Abrüstung und in Anbetracht des Umstandes, daß diese Mitteilungen geeignet erscheinen, die Räumung der Kölner Zone zu erlauben, den 1. Dezember als Datum für den Beginn der Räumung festgesetzt. Der deutsche Botschafter ist davon sofort in Kenntnis gesetzt worden. Die Konferenz tritt am Montag erneut zusammen, um den Wortlaut der Note festzustellen, durch welche diese Entscheidung der deutschen Regierung offiziell mitgeteilt werden soll.“

Paris, 14. Oktober. (WIZ.) Die Agentur Havas berichtet: Die Verbalnote, die heute abend dem Botschafter von Hoehs überreicht werden soll, wird auseinandersetzen, daß auf Grund der Antwort der deutschen Regierung auf die verschiedenen strittigen Punkte hinsichtlich der Entlassung der Alliierten bereits jetzt aus dem ersten Dezember den Beginn der Räumung der Kölner Zone festsetzen. Dieser Beschluß wird am Montag dem deutschen Botschafter bestätigt werden, gleichzeitig wird das annähernde Datum für die Beendigung dieser Räumung, die zum wenigsten zwei Monate beansprucht wird, festgelegt werden. Die Interalliierte Kontrollkommission in Berlin wird beauftragt werden, für eine gewisse Zeit die Ausführung der von Deutschland versprochenen Maßnahmen zu überwachen.

In der Verbalnote von heute abend werden ebenfalls die Veränderungen festgelegt, die von den Alliierten der deutschen Regierung im Hinblick auf das Besatzungsregime der Rheinlande ausgesprochen werden.

Die Alliierten gaben ihr Agreement (Zustimmung) für die Ernennung des Reichskommissars für die besetzten Gebiete, Freiherrn v. Langwerth-Simmern.

Sie nehmen die Aufhebung der Kreisdelegierten an. Sie werden zu einer Liquidation der Ordonnanzverfahren. Die Militärjustiz wird zugunsten der deutschen Gerichte für gewisse, besonders politische Delikte, entlastet werden. Endlich werden die Besatzungskräfte herabgesetzt werden. Eine gegenseitige Amnestie wird für gewisse Delikte, besonders für politische, die in den Rheinländern begangen sind, verabfolgt werden.

Die Botschafterkonferenz wird eine neue Sitzung am Montag nachmittag 5 Uhr abhalten, um endgültig die Fassung einer schriftlichen Note festzulegen.

Daß diese Nachrichten jetzt in dem Augenblick kommen, in dem Deutschnationalen und Völkische im Lustgarten gegen Locarno und Hindenburg demonstrieren, ist ausgesprochenes Regiepech!

Ja, gegen den „Ketter“, den „Führer“, der sich nicht nur im Kabinett, sondern auch in der Öffentlichkeit der Darmstädter Empfangsfeier für Locarno ausgesprochen hat, demonstrieren heute die Deutschnationalen im Lustgarten. Die Spießer, die zu diesem Fest eingeladen sind, sollen freilich nicht erfahren, gegen wen sich die Demonstration richtet. Den Lesern der „Kreuzzeitung“ wird z. B. von dem Chefredakteur Foerisch folgendes darüber vorgelesen:

Auch der Herr Reichspräsident wird in schamloser Weise mit zu diesen Propagandazwecken benützt. Wenn er in einer Rede in Darmstadt der „Hoffnung“ Ausdruck gegeben hat, es möchten nunmehr die schlimmsten Zeiten für das besetzte Gebiet vorüber sein, so wird aus diesem Wunsch, den jeder teilt, die Sensation: „Hindenburg für Locarno!“ Der gute Spießer soll eben eingelullt werden.

Was Hindenburg in Wirklichkeit gesagt hat, konnte Herr Foerisch sogar dem „Berl. Lokal-Anzeiger“ entnehmen, der sich, wie wir berichtend feststellen wollen, dem Chor der Loischweiger nicht angeschlossen hat. Da war in der Darmstädter Rede des Reichspräsidenten dieser Satz zu lesen:

Wir wollen hoffen, daß die schlimmsten Zeiten nunmehr überstanden sind und daß die in Locarno angebahnten Verhandlungen dazu führen mögen, dem besetzten Gebiet, und in ihm auch Hessen, Befreiung von den schlimmsten Lasten zu verschaffen und die zum Leben notwendige Bewegungsmöglichkeit wiederzugeben.

Hindenburg hat also nicht nur der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die schlimmste Zeit für das besetzte Gebiet vorüber sei, er hat diese Hoffnungen mit den Verhandlungen von Locarno begründet, und sich damit in klarster Weise für Locarno ausgesprochen. Wer in schamloser Weise den guten Spießer einflößen will, steht danach fest.

Ueber die Methoden des Herrn Foerisch wird sich freilich keiner wundern, der in seinem Artikel dann weiter folgendes echt deutschnationale Befehnis liest:

Die Kunst der Politik besteht doch nun einmal darin, die Gegenseite zu überbieten. Sie bleibt nun einmal ein Handelsgeschäft.

Man muß zugeben, daß die Deutschnationalen nach dieser Auffassung — die sie als „echt jüdisch“ bezeichnen würden, wenn nicht gerade der Chefredakteur der „Kreuzzeitung“ ihr Vertreter wäre — zu handeln verstehen. Wie sie den gerissenen Herrn Luther und die Parteien der Mitte, mit denen sie verbündet waren, übers Ohr gehauen haben, das macht ihnen so leicht keiner nach! Die Politik betreiben sie mit Bewußtsein als ein unredliches Geschäft, und die Lüge ist dabei ein gebotenes Mittel.

Vielleicht verfällt jetzt ein deutschnationaler Pfiffikus auf die Idee, zu behaupten, die Sozialdemokratie verschanze sich hinter Hindenburg. Das fällt ihr natürlich nicht ein. Für uns war der greise General niemals „der Ketter“, „der Führer“, wir haben unseren Weg bisher ohne ihn gefunden und werden das auch weiter tun. Für uns handelt es sich nur darum, die katastrophale Pleite festzustellen, die der deutschnationale „Führergedanke“ erlebt.

„Nicht Majorität, Autorität!“ — Wie oft hat man diesen Anspruch in der „Kreuzzeitung“ gelesen! Die deutschnationale Politik, noch mehr die eigentlich völkische, wird von dem Gedanken beherrscht, daß „Männer die Geschichte machen“. Als ein solcher geschichtsmachender Mann ward Herr v. Hindenburg auf den Schild erhoben. Er war der Führer: deutsche Mannentreue konnte ihm nur von vaterlandstosen Gesellen und undeutschen Elementen verweigert werden. Und heute? Heute wird „die Strafe“, die die verlästerte, tief verachtete Strafe ausgerufen, um gegen den Führer zu rebellieren.

Die „Deutsche Zeitung“ verriet eine gewisse Sorge, daß der preussische Minister des Innern, Gen. Severing, die deutschnational-völkische Kundgebung im Lustgarten verbieten könnte. Das hat er nun erfreulicherweise nicht getan. Aber hätte es nicht den Gedankengängen derer, die die „nationale Diktatur“ predigen, besser entsprochen, wenn er es getan hätte? Der Führer bestimmt den Kurs, die ihm geistig untergeordnete Masse hat ihm zu folgen. Gegen Überleglichkeiten jeder Art wird mit Verboten, Einsperrungen, Erschießungen vorgegangen. Denn die gedankenlose Masse muß eben einen Willen, eine Faust sehen. . . . Das war so ungehörig die Vor- . . . ung.

Es ist gut, daß die Deutschnationalen heute gegen die nationale Führung auf der Strafe demonstrieren können. Sie schlagen damit ihren eigenen politischen Zeitgedanken tot. Völkisch ausgedrückt: sie schlagen ihn tot „wie einen Hund“!

In diesen Tagen werden nun endlich die „Rückwirkungen“ bekannt, die für die Herren Luther und Stresemann Voraussetzungen zur Unterzeichnung des

Vertrags von Locarno sind. Luther und Stresemann waren als die bevollmächtigten Vertreter einer Reichstagsmehrheit, der die Deutschnationalen als integrierender Bestandteil angehörten, nach Locarno gereist. Auf diese Mehrheit gestützt, hatten sie — mit Herrn Foerisch zu reden — ein „Handels-geschäft“ mit der Gegenseite abgeschlossen. Die Gegenseite übernahm in mündlicher Verabredung die Pflicht, für das besetzte Gebiet gewisse Erleichterungen eintreten zu lassen, der deutsche Reichskanzler und der deutsche Außenminister verpflichteten sich dafür, den Vertrag zu unterzeichnen. All dies taten sie als Vertreter der Rechtskoalition, all dies taten sie, wie aktienmäßig festgestellt ist, im Einverständnis mit den Vertrauensmännern der Deutschnationalen im Kabinett, mit den Herren Schiele, v. Schlieben und Neuhaus.

Aber ein Majoritätsbeschluß der deutschnationalen Parteikörper warf das alles wieder um. Die Deutschnationalen fielen der Führung, der sie sich bis dahin anvertraut hatten, in den Rücken. Und heute demonstrieren sie auf der Strafe gegen sie.

Luther und Stresemann, der Reichskanzler und der Außenminister der Rechtskoalition, haben in Locarno ihr Wort verpfändet. Jetzt brüllt die schwarzweihrote Strafe, daß dieses Wort gebrochen werden muß. Jetzt will sie Deutschland in seiner Regierung, die bis zum 23. Oktober ihre eigene war, wortbrüchig machen.

Im Vertrauen darauf, daß unterzeichnet wird, trifft die Gegenseite ihre Vorkehrungen im besetzten Gebiet. „Nicht unterzeichnen!“ brüllt die schwarzweihrote Strafe, „nicht unterzeichnen!“ wird morgen der deutschnationale Parteitag beschließen, „nicht unterzeichnen!“ wird es für die deutschnationale Fraktion auch bei der Abstimmung im Reichstag heißen. Wenn nun aber wirklich nicht unterzeichnet würde? Dann wären die Erleichterungen für das besetzte Gebiet auf unredliche Weise erschlichen und könnten jederzeit wieder rückgängig gemacht werden!

Das ist die Politik derer, denen, nach ihren Worten, die deutsche Ehre über alles geht!

Jahrelang haben wir in der Rechtspresse gelesen und in deutschnationalen Reden gehört, nur eine Regierung, in der die Deutschnationalen mitläßen, könnte „diskontfähige Unterschriften“ geben. Nur zu einer Regierung, in der die Deutschnationalen mitläßen, würde die Welt das Vertrauen haben, daß sie ihre Versprechungen auch wirklich halten würde. Nun erlebt die Welt schauernd, was solche Versprechungen wert sind. Es sind eben die Versprechungen einer Partei, der die Politik nur ein Handelsgeschäft zur Ueberwindung des Gegners ist.

Die Befreiung der deutschen Politik von solchen Auffassungen und Einflüssen ist ein Gebot der wirklichen nationalen Ehre, der nationalen Sauberkeit. Und die politische Erziehung der wildgewordenen Spießer, die heute im Lustgarten das schwarzweihrote Fährlein schwenken, ist echt nationale Pflicht. Sie werden die Augenlein reiben, wenn sie heute morgen lesen werden, daß Köln am 1. Dezember geräumt wird und daß die Erleichterungen für das besetzte bleibende Gebiet beschlossen sind. Immer noch, wenn die Politik der Befreiung durch Erfüllung sichtbare Erfolge erzielt, ist das für die nationalistische Hehpolitik ein Schlag ins Konior.

Köln frei — fatal! Das durfte nicht kommen!

Das Arbeitslosenproblem. Beratungen über Abhilfe im besetzten Gebiet.

Der bevölkerungspolitische Ausschuß des Landtags beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der Arbeitslosigkeit im besetzten Gebiet. Es handelt sich gegenwärtig um 32 303 Erwerbslose. Durch die Schließung von Margarinefabriken dürften weiter 4000—5000 Arbeiter und Arbeiterinnen erwerbslos werden; dazu kommen dann noch die Arbeitslosen der Tabak-, der Schuhindustrie, der Steinbrüche und der chemischen Fabriken. Der Ausschuß einigte sich zur Linderung der Arbeitslosigkeit im wesentlichen auf folgende Forderungen: Bereitstellung größerer Geldmittel für die produktive Erwerbslosenfürsorge, Inangriffnahme staatlicher Arbeiten, Einwirkung auf die Reichsregierung, sich ebenfalls finanziell an der Hilfsaktion, vor allem durch Weiterführung der staatlichen Bauten, zu beteiligen, ferner Einrichtung einer Fürsorge für Kurzarbeiter und Beihilfen für die Umsiedlung und Umschulung von Arbeitslosen aus überfüllten Berufen.

Die Hohenzollernabfindung.

Vor Abschluss des Vergleichs?

Der „Soz. Pressedienst“ meldet: Die Verhandlungen zur Herstellung eines Vergleichs zwischen dem preussischen Staat und den Hohenzollern sind so gut wie abgeschlossen. Die Vergleichsvorlage wird in Kürze dem Preussischen Landtag vorgelegt werden.

Bei der Stellung des Zentrums, das die Abfindungsfrage als eine Rechtsfrage betrachtet, bei der voraussichtlichen Haltung der Demokraten, die ihren Minister in der Vergleichsfrage kaum im Stich lassen dürften, muß damit gerechnet werden, daß der Vergleich vom Landtag angenommen wird. Daß er die Zustimmung der Sozialdemokratie nicht finden wird, ist selbstverständlich. Leider ist von einer Regelung der Auseinandersetzung durch Reichsgericht kaum eine für den preussischen Staat günstigere Lösung zu erwarten. So wird es schließlich bedauerlicherweise doch so kommen, daß zu etwa 30 Millionen in bar nach 1-Millionen in Form von Schlössern und Liegenschaften den Hohenzollern von den bürgerlichen Parteien auf Kosten des Volkes geschenkt werden.

Bier- und Schnapsdunst

oder: Die Quellen böllischen Geistes.

In Koenigsberg „Reichswart“ hält Generalmajor a. D. H. Bauer eine Grobrede auf den böllischen Geist. Zunächst drei Bilder aus der „baterländischen“ Bewegung:

Böllisches Fest in einer mitteldeutschen Kleinstadt: „Ein großes Erfrischungszelt, wo es Koffee gab, der aber bald durch das stundenlang in Strömen fließende Bier verdrängt wurde.“ Wein- und Schnapszette taten das ihre. „Die Folgen blieben nicht aus.“

Böllische Bannerweibe bei Bier und Tabaksqualm: „Wiederum bleiben die Folgen nicht aus. Nach Schluß vor der Wirtschaft lautes Rufen. Die dem anderen Geschlecht gegenüber gebotene Zurückhaltung leidet. Ausartungen aller Art.“

Deutscher Tag in einer mitteldeutschen Großstadt: „Wieder steht unaufrichtig die Bierquelle. Schweißtriefende Kellner durch-eisen den Raum. Wolken von Tabaksqualm steigen zur Decke. Die Luft wird bei der sommerlichen Wärme bald unatmbar, die Unterhaltung immer lauter. Bier- und Schnapsdunst drücken auf den Geist. Den im weiteren Verlauf des Abends gehaltenen Reden merkt man z. T. den Biergenuss an. Sie werden freier, manchmal zu salbungsvoll und unter zu großem Aufwand von Stimmgliedern vorgetragen — auch hier leidet der Ton. Er verliert an Würde, wie er zu dem Anlaß paßt. Vielviel Kraft wird hier verort! Künstlich gehobene Begeisterung ist keine echte Begeisterung. Anstatt daß Geist und Seele erhoben werden, werden sie hinabgezogen.“

Und das sind keine vereinzelten Fälle! Der Generalmajor ton-fallt:

„Diese paar Beispiele ließen sich beliebig vermehren. Ort und Verband sind daher absichtlich nicht genannt. So feiert das deutsche Volk immer noch seine Feste, in Stadt und Land, in Nord und Süd, Ost und West, politisch rechts und links, in allen Lagern, bei Schützen, Turnern, Kriegern, bei alt und jung. So war es immer, so ist es auch jetzt noch.“

Ueber diese Erfahrungen ist der Generalmajor, der doch sicherlich nicht jimpertlich ist, so entrüstet, daß er eine spaltenlange Moralpredigt von Stapel läßt und entsetzt fragt: „Soll das immer so bleiben?“

Die Frage ist leicht zu beantworten. Soweit der Generalmajor von der politischen Linken spricht, irrt er gewaltig. Bei ihr war die Art von böllischem „Helden“geist, wie er ihn aus seinen reichen Erfahrungen bei der politischen Rechten schildert, nie zu Hause und er würde sich leicht davon überzeugen können.

Was dagegen den böllischen „Geist“ anbelangt, so wird der allerdings durch keine noch so geharnischte Moralpredigt erschüttert werden können. Er gehört zu den „unverzichtbaren Belangen“ der böllisch-deutschen nationalen Parteipolitik. Er ist die einzige Karte, die politisch rechts noch steht. Und auf diesen Bier- und Schnapsgeist sollte man verzichten? Das wäre gleichbedeutend mit einem dritten Verfall!

Der Sensationsprozeß.

Von Hans Bauer

Immer wieder werde ich von gewissen Bekannten gefragt, was ich zur Gräfin Bothmer sage. Immer wieder muß ich betreten gestehen, daß ich „den Anfang nicht gelesen habe“. Ich habe ihn tatsächlich nicht gelesen und weiß deshalb überhaupt nicht recht, worum es im einzelnen geht. Dene gewissen Bekannten sagen dann, daß sie ein hartes Interesse an der psychologischen Seite des Falles nehmen. Aber soviel habe ich nun doch gelesen, daß ich weiß, daß sie schwindeln. Der Fall Bothmer hat mit Psychologie einen Schmarren zu tun. Er ist der typische Sensationsprozeß für den Kleinbürger. Nicht, daß irgendeine Diebin aus selbstigen Motiven heraus stiehlt, die in einer komplizierten Serie gedeihen, macht für ihn das Besondere des Falles aus, sondern dies, daß eine Frau mit klingendem Titel eine gewöhnliche Diebin zu sein scheint. Jene wackeren Hausfrauen und pensionierten Tanten, die lieber das Mittagessen, als ein Wort aus dem Munde der Gräfin veräumen, sind nicht leicht geneigt, an „Wunder des menschlichen Herzens“ zu glauben. Sie haben für die Bewertung verschlungener Schicksale, sofern sie diejenigen gemeiner Sterblichen sind, ein paar handfeste Formeln auf Lager, mit deren Hilfe sie Kram und Verbrechen, Rot und Schmach schnellfertig als die Folgen ganz bestimmter Umgebungen registrieren. Aber was bei Lehmann schlechtweg auf Leichtsinns, Arbeitsunwilligkeit, Sittenverderbnis zurückzuführen ist, das verwickelt sich bei einer Gräfin zu einem mystischen Knoten, der nimmermehr mit raschem Richtspruch gelöst werden kann, sondern der mühselig aufgeknappt werden muß. So tief ist der Glaube an die Besonderheit der hohen sozialen Stellung verwurzelt, daß die Primitivität des Charakters nicht als Einzigerklärung des Falles wirkt, sondern daß der Titel zur Verjauberung der Primitivität herhalten muß. Was da in Potsdam, außer von Verurteilung wegen natürlich, den Verhandlungsfaal bevolligt, das hat an der Kollision von gesellschaftlichem Rang und Verbrechen eben das aufwühlende innere Ergebnis, das andere etwa an der Kollision von Stoff und Geist haben. Für das Potsdamer Gerichtsfaalpublikum hat nicht einfach eine hochgestellte Dame gestaut, sondern für das hat der Begriff des Stahlers durch seine Verbundenheit mit Rang und Namen neue Fülle und neuen Reichtum bekommen und so etwas wie eine Welsung erfahren.

Wie gelangt ich habe „den Anfang nicht gelesen“. Ueber alle Details bin ich unorientiert. Ich nehme an der Gräfin nur ferner Interesse, als Nam' und Art der Ausgangspunkt für Rau- und Raufaschperrn verurteilter Reichsbürger ist, aber dieses Interesse trägt feiner psychologischen Charakter, sondern nur einen sozialologischen: es richtet sich nicht auf die Klärung des kriminalistischen Problems der Gräfin, mit dem sich die zuständigen Richter befassen mögen, sondern auf die des Kulturzustandes jenes Publikums, das die Angeklagte vom Morgen bis zum Nachmittag in den Gerichtssaal zu ver-laden vermag.

Preußen und § 218.

Mildere Bestimmungen — Elternschaftsversicherung und Steuererleichterung für Kinderreiche.

Am 13. November 1925 beriet der Ausschuss für Bevölkerungs- und Rassenhygiene des Landesgesundheitsrates in Anwesenheit des Ministers Hirtleier im Ministerium für Volkswohlfahrt über die Zunahme der Fruchtabtreibung vom Standpunkt der Volksgesundheit und Rassenhygiene aus.

Berichterstatter war Privatdozent Dr. med. et phil. Hanne-Gelsenkirchen, Mitberichterstatter Professor Dr. Grotjahn-Berlin. Uebereinstimmend wurde anerkannt, daß die Zunahme der Frucht-abtreibung in den beiden letzten Jahrzehnten Geschgebung und Ver-waltung zwingt, der Bekämpfung des Lebens die größte Aufmerk-samkeit zu widmen, da die durch die Abtreibung veranlaßten Todes-fälle und die Einbuße am Nachwuchs durch die ausfallenden Geburten auf die Dauer den Bestand des Staates gefährden. Es wurde dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß die Gesetzesbestimmungen des geltenden Rechtes möglichst beschleunigt durch die mil-deren Bestimmungen des Gesetzentwurfes von 1925 ersetzt werden möchten, wenigstens soweit sie die Abtreibungsfrage betreffen. Um die wirkliche Anzahl der Todesfälle infolge Fruchtgeburt annähernd zu ermitteln und hierdurch einen positiven Anhaltspunkt für die Gefährlichkeit der Fruchtabtreibung zu gewinnen, wurde ein Vor-schlag zwecks besserer statistischer Erfassung der Todesfälle ange-nommen.

Insbesondere wurde betont, daß die künstliche Unterbrechung der Schwangerschaft nicht, wie im Volk vielfach angenommen wird, ein ungefährlicher, sondern ein überaus ernstes, mit Lebensgefahr ver-bundener Eingriff ist. Diese Auffassung muß noch durch intensive Aufklärungsarbeit verbreitet werden. Die Schaffung einer aus-gleichenden Fürsorge für kinderreiche Eltern in Form einer Elternschaftsversicherung und größerer steuer-lischer Erleichterungen wurde eingehend besprochen, des-gleichen die Vervollständigung des sozialhygienischen Fürsorgewesens durch Errichtung von Schwangerenfürsorgestellen, vereinfachte Ent-bindungsgelegenheit für uneheliche Mütter, Fürsorge für uneheliche Kinder, sowie Erleichterungen des geltenden Adoptions-rechts etwa im Sinne des zu erwartenden Gesetzes über uneheliche Kinder und Annahme an Kindesstatt.

Eingehend wurde die Reform des ärztlichen Ausbildungswesens in der Geburtshilfe und Frauenheilkunde gefordert.

Die preussische Amnestie.

Amliche Ziffern.

Wie der Amliche Preussische Pressedienst mitteilt, liegt zu der Frage der praktischen Auswirkung der preussischen Amnestie vom 21. August 1925 nunmehr das Ergebnis der statistischen Erhebungen für die ersten zwei Monate seit dem Inkrafttreten der Amnestie vor. Danach sind in der Zeit vom 21. August bis zum 20. Oktober 1925 die Vergünstigungen der preussischen Amnestie 22 869 Personen zu Teil geworden. In dieser Zahl sind enthalten 6 613 Fälle, in denen bei der Staatsanwaltschaft oder dem Gericht schwebende Verfahren niedergelassen, und 16 256 Fälle, in denen rechtssträflich er-kannte Strafen erlassen worden sind. Bei den auf Grund der preussischen Amnestie erlassenen Strafen handelt es sich in 11 569 Fällen um Gefängnisstrafen, in 373 Fällen um Festungs-haft, in 44 Fällen um Haftstrafen und in 4 270 Fällen um Geldstrafen. Die Fälle, in denen auf Grund der Reichs-amnestie eine Vergünstigung eingetreten ist, sind in den oben mit-geteilten Zahlen nicht enthalten.

Die Kulturpolitik der Volkspartei.

Gegen geistliche Schulaufsicht und Schieltes Schulgesetz.

Der Reichsschulausschuss der Deutschen Volks-partei, der am Sonnabend zusammentrat, behandelte an erster Stelle die Frage des Konkordats.

Prof. Dr. Erich Förster-Frankfurt a. M. führte zu der Frage aus, die Aufsicht des Staates umfaßt auch den Religions-unterricht. Immer aber hat die Partei die Ueberspannung dieses

Prinzips abgelehnt und betont, daß die pädagogische Bef-sichtigungspunkt bleiben müsse und daß Landestellen, denen die Simultanschule von altersher lieb und wert war, diese Ein-richtung nicht genommen werden dürfe. Förster hob hervor, daß die alte Nationalliberale Partei gerade in Kirchen- und Schulfragen sich in dauerndem Gegensatz gegen die Konservativen befunden habe: er warnte dringend davor, diesen Gegensatz zu vermissen. Die Weimarer Verfassung, erklärte Förster weiter, habe den Kirchen eine ungeheure Nachstellung verleiht. Der Staat sei so weit gegangen, daß man sich fragen müsse, ob er nicht zu weit ge-gangen sei. Die Verfassung gewähre den Kirchen einen Rechtsanspruch auf den Einfluß auf den Religionsunterricht, aber kein Auf-sichtsrecht, sondern nur das Recht einer Mitwirkung. Der Staat sei verpflichtet, die Vorschriften über Vorbildung, Lehrbücher und Lehrpläne in Uebereinstimmung mit den Religionsgesellschaften zu erlassen, dagegen sei der Lehrer von jeder anderen persönlichen Aufsicht befreit. Die Kirchen hätten mit dem bisherigen Ergebnis ihrer Bemühungen durchaus zufrieden sein können. Leider sei das nicht der Fall. Die katholische Kirche fordere eine viel weitergehende Einflusnahme. Bei Prüfung aller dieser Fragen sei nicht nur zu untersuchen, ob sie der Volksgesundheit entsprechen, sondern ob sie auch zweckmäßig sind und nicht dem Lebensinteresse des Staa-tes und der Schule widerstreiten. Vor allem sei zu verhalten, daß nicht dem Lehrstande, auf dessen freudige Mitwirkung an der Erziehungsarbeit der größte Wert zu legen sei, ein uner-trägliches Joch auferlegt werde. Sollen nun die Punkte, betonte der Redner weiter, in denen wir das Recht einer Mitwirkung der Kirche anerkennen, auf dem Wege des Konkordats zur Er-ledigung gebracht werden? Die Frage kam nur vorneint werden.

Darauf behandelte Oberschulrat Schöpp-Berlin den Ent-wurf zum Reichsschulgesetz. Er lehnte für die Volkspartei eine, wenn auch verdeckte, geistliche Aufsicht über den Religions-unterricht ab.

In der Nachmittags Sitzung äußerte Dr. von Campe Zweifel an der baldigen Zustandekommen eines Reichsschulgesetzes. Der Ab-schluß von Konkordaten sei abzulehnen, sollten sie aber nicht zu vermeiden sein, dann dürfe unter keinen Umständen ein Reichskonkordat, sondern nur Länderkonkordate geschlossen werden. Auch Staatsminister a. D. Dr. Boelch hält den Referentenentwurf zum Reichsschulgesetz für unannehmbar. Die Konfessionalisierung privater höherer Schulen müsse verhindert werden. Nach weiterer Aussprache wurde die Erörterung über das Konkordat und das Reichsschulgesetz geschlossen. Die Formulierung zweier Resolutionen und die Abstimmung finden am Sonntag statt.

Hilfsaktion für Waldenburg.

Wie amlich mitgeteilt wird, ist mit Rücksicht auf die schlechten Wohnungsverhältnisse im Waldenburger Kohlenbezirk der Regierungsb-Bezirk Breslau bei der Verfügung über die zur Förderung der Neubautätigkeit zur Verfügung stehenden Mittel aus dem Hauszinssteuerertrag im Rahmen des Reichlichen bevorzugt berücksichtigt worden. Es ist in Aussicht genommen, die gleiche Bevorzugung auch bei weiteren Verteilungen staat-licher Wohnungsbau-mittel eintreten zu lassen.

Der Parteitag des Zentrums in Rassel findet, wie SPD mit-teilt, in aller Öffentlichkeit statt. Die gesamte Presse ist zugelassen.

Die Tagesordnung für die Reichstags-Sitzung, die auf Freitag, den 20. November nachmittag 1 Uhr einberufen ist, steht nunmehr fest. Zuerst erfolgt die erste und zweite Beratung des Entwurfs eines Gesetzes über den Handels- und Schiffsahrtsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Italien. An zweiter Stelle steht die erste und zweite Beratung des Entwurfs eines Gesetzes zur Entlastung des Reichsgerichts, und den dritten Punkt der Tagesordnung bildet die erste Beratung des Ent-wurfs eines Gesetzes zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzchriften.

Deutscher Volkshater in Spanien war bisher Langwerth v. Simern, jetzt Reichskommissar bei der Rheinlandkommission; ihn ersetzt in Madrid Graf Welczek, den die spanische Diktatur schon genehmigt hat.

Flötenspieler im Ris.

Von der Meeresküste zwischen Langer und Tetuan wanderte ich aufwärts in die fahlen, unruhlichen, von den Ris-Robynen bewohnten Felsenberge. Als der Tag sich zu neigen begann, klangen irgend-wo über mir die dünnen, näselnden Töne einer Flöte aus und drangen in die Ferne wie namenlose Grüße. Ich schlug die Richtung nach dem fremden Musikanten ein, dessen Spiel das feinerne Schweigen ringsum so wohlwollend unterbrach. Auf einer Grashölde kam ein milder Wuchsdum angeprungen, der nur mit Mühe durch Steinwürfe zu verfolgen war. Im Hintergrund der Halbe, an einer Felswand, lag einjam die aus Lehm und Wäfen kunstlos gefügte Hütte eines Eingeborenen, deren Dach der Rauch des Herdfeuers entkräufelte. Unbemert näherte ich mich ihr. Neben der Tür hockte mit getrauten Beinen ein ältlicher Mann in zerfärrtem, er-draunem Saugemantel, schwächig die Gestalt und Kopsform, kleine dunkle Augen, welke Farbe des von Entbehrung gezeichneten Gesichts. Er blies auf seiner Rohrflöte eine rezitativische Weise, die über den Umfang einer Terz nicht hinausging und chromatischen Charakter hatte. Sie klang fürs erste unendlich einformig, wurde jedoch bei längerem Zuhören immer reizvoller durch ihre starke Skalfarbe. Die Natur dieses Landes und Volkes, wo alles alt ist und nichts sich ge-wandelt hat durch die Zeiten, schien in ihr Stimme zu gewinnen.

Eine Frau trat aus der Hütte, ging mit einem primitiven Wassertrug ein Stück Wegs zur Quelle, füllte den Krug und trug ihn auf dem Kopf, die Hände zum Stützen anmutig emporgehoben, wieder zurück.

Auch diese Handlung und Gebärde, so einfach und alltäglich sie ist, empfing in dieser Stunde und Umgebung eine Weihe, als etwas Uraites und Typisches.

Das Flötenspiel des Robynen wurde allmählich schwächer und verstumte, wie wenn das Instrument seine Seele ausgeschaut hätte. Zugleich glitt über den Himmel ein perlweißer Schein, als ob auch das Licht seine Seele ausgeschaut hätte. Weit draußen die Spiegelungen der Meeresfläche ermateter, die Blüten verfarbten sich. Finsternis eilte still herab und begrub unter ihren Blüten den letzten Schimmer des Tages.

F. R. Wendorf.

Theaterzensur in Russland. Das russische Theaterwesen ist be-sonders ausschließlich in den Händen des Staates, und ein staatliches Repertoirekomitee bestimmt alljährlich die Stücke und Opern, die auf-geführt werden dürfen. Für die kommende Spielzeit hat es die Aufführung einer Reihe von Werken verboten, und es ist nicht un-interessant zu erfahren, wie diese Beschlüsse begründet werden. Wagners „Lohengrin“ wurde als ein mythisches Werk verurteilt, das nicht unter die besten Leistungen des Komponisten gerechnet werden könne. Schillers „Maria Stuart“ wurde als „religios und monarchi-stisch“ verboten. Massenets Oper „Werther“ wurde von der Liste der aufzuführenden Werke abgesetzt, weil es „in unserer Zeit unsinnig sei, Wertherbestimmung zu pflegen“. Aus Tschaikowskis Oper „Eugen Onegin“ muß eine Szene gestrichen werden, weil sie un-gewöhnliche Beziehungen zwischen Gaisbesitzern und Bauern“ schildert. Man tut jedoch dem Geisteszustand des neuen Russlands unrecht, wenn man in diesem Zusammenhang nicht auch erwähnt, daß der bekannte halschneidende Nationalökonom Borin diese Entscheidung des Repertoirekomitees öffentlich lächerlich gemacht hat, wobei er

sich insbesondere auch auf das Aufführungsverbot der Dramati-sierung von Dostojewskis „Brüder Karamasow“ stützte. Er kritisiert, es sei eine Verhöhnung der Intelligenz des Arbeiters, geniale Werte mit einer derart stupiden Senur zu belegen. Er führt auch Anschul-erungen Lenins als Zeugnis dafür an, daß Lenin es niemals zuge-lassen haben würde, daß Werke von Dostojewski oder Puschkin ver-boten oder in verstümmelter Form aufgeführt werden. Tatsächlich sind überhaupt nicht die Vertreter der eigentlichen Arbeiterklasse in Russland die heftigsten Bilderstürmer im heutigen russischen Theaterpublikum, sondern die halbreifen jugendlichen Kommunisten, die schlechtweg alles, was aus der vorrevolutionären Zeit stammt, als Erzeugnisse der „Bourgeoisie“ verwerfen.

„Kumpellischen“ im Schillertheater. Die Zeit der Märchen-spiele hat wieder begonnen. Mit mehr oder weniger Geschick wird die alte Märchenwelt fürs Theater hergerichtet und den Kleinen — unter die sich nicht wenig Große mischen — im Licht der Kampfe ferriert.

Es gibt zwei Arten, den Kindern Geschichten zu erzählen: ent-weder ihnen „von oben herab“ etwas vorzumachen, oder mit der Parteilichkeit des Kindes Geschichten zu spinnen. Die zweite, die richtige Art ist vielleicht die schwerere. Alice Behrend hat die ersten gewöhlt, wohl weil sie nicht anders konnte. Die Aufführung, mit Walter Werner, Margarete Schön und Heinrich Schnitzler in den Hauptrollen, bemüht sich redlich, dieses Wankes weitzumachen. Das Wankes blieb. J. S. J.

Die übertragbaren Krankheiten in Preußen im Jahre 1924. In der neuesten Nummer der „Volkswohlfahrt“, des Amtsblattes des Preussischen Ministeriums für Volkswohlfahrt, wird eine Statistik der übertragbaren Krankheiten im Staate Preußen im Jahre 1924 veröffentlicht. Der Amliche Preussische Pressedienst teilt daraus die folgenden Ziffern mit, wobei die erstgenannten Zahlen, die Er-krankungen, die in Klammern beigefügten die Todesfälle bezeichnen. Demnach kamen Erkrankungen vor an Diphtherie 23610 (2205), Genick-starre 528 (336), Kindbettfieber 5081 (2497), Körnerkrankheit 1718 (—), Lungens- und Keitkopftuberkulose 53 930 (39 597), Pocken 12 (2), übertragbare Ruhr 4480 (517), Scharlach 21 322 (542), Tollwut 13 (12), Typhus 10 528 (1303), Paratyphus 2720 (79), Fleck-, Fäuch- und Wurstergiftungen 1279 (58).

Vollstähne. Bei dem heute (Sonntag) abend 8 Uhr im Saal des Anstalt, 42, stattfindenden Vortrag von Prof. Leo Reckendorfer über Beethovens Violinsonaten wird Konzeptsmeister Lamberson mitwirken.

Amliche Fahrten Sonntag 10 Uhr im Kaiser-Friedrich-Museum (Vorderstraßen) — Direktor Weber — und im Museum Prinz-Albrecht-Str. 7 (Anfänge der Kultur in Europa) — Prof. Böb.

Die Kinderrevue „Alle Puppen tanzen“ wird im Theater im Admira-l-palast am Sonntag, nachmittags 8 Uhr, — bei kleinen Preisen — wieder-holt. Weitere Vorstellungen jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Beisetzung der Widemurme von Louis Corinth hat in aller Stille, nur im Beisein seiner Gattin und seiner beiden Kinder, auf dem Berliner Südwestfriedhofe in Stahnsdorf stattgefunden. Ein mächtiger Naturstein, in den nur der Name Louis Corinth und die Jahreszahlen eingemeißelt sind, bildet den Grabstein.

40-50 Millionen Verlust an Agrarkrediten? Erklärungen des Genossen Waentig im Landtag.

Genosse Waentig machte im Verlauf seiner Ausführungen in der gestrigen Landtags-Sitzung, die wir kurz im Abendblatt erwähnten, aufsehenerregende Mitteilungen über die Lage der Agrarkredite. Er führte aus:

Wir begrüßen, daß der Vorbericht über den Etat etwas ausgebaut wurde. Für diesen Ausbau muß in Zukunft noch viel mehr getan werden, als es bisher der Fall war. Aufmarschierende Zahlenkolonnen genügen nicht; wir brauchen absolute Klarheit und Deutlichkeit im Bericht, damit auch die, die sich im allgemeinen nicht in den Etat verlieren, sich ein Urteil bilden können.

Wir begrüßen das Bestreben des Finanzministeriums, bei der Hochbauverwaltung eine stärkere Zentralisation durchzuführen. Die Vorteile der Zusammenfassung überwiegen die Bedenken, die dagegen erhoben werden können. Nur von einer zentralen Stelle aus kann eine Baupolitik großen Stils geführt und ein Bauprogramm aufgestellt werden, wie das z. B. MacDonald in England getan hat. Eine solche zentrale Stelle hätte eine ganze Reihe großer Betätigungsmöglichkeiten. (Sehr richtig! links.)

Ein Fehler ist es, daß der Bau des Warburger Kunst-Instituts nicht auf Grund eines Wettbewerbs heftigen Kämpfers übertragen werde, sondern daß die Hochbauverwaltung einen eigenen Plan ausgearbeitet hat, auf dessen Durchführung sie besteht. Wir wünschen, daß die Forderungen der Nachbarteilhaber, d. h. der Provinz Heffen-Kassau respektiert werden und daß die Hochbauverwaltung nicht, wie bei den Museumbauten, den starken Mann spielt. Im Finanzministerium geht es mitunter so geheim zu, daß die rechte Hand nicht weiß, was die linke tut. So war vor kurzem z. B. im Betrai der Staatsbank eine Aussprache über die Schatzwechselpolitik. Zu unserem Erstaunen mußten wir jedoch die Entdeckung machen, daß die Herren des Finanzministeriums über die Ziele dieser Politik so gut wie nichts zu sagen mußten. Sie mußten nicht mehr als das, was in den Zeitungen zu lesen war. (Hört, hört! links.)

Wir vermissen beim Finanzministerium den nötigen Kontakt mit den übrigen Ressorts, vor allem mit dem Handelsministerium.

So ist z. B. das die Mehrheit sichernde Aktienpaket der Siemens-Elektrischen Werke um einen viel zu hohen Preis erworben worden. Das Unternehmen ist stark verschuldet und wird kaum in der nächsten Zeit eine nennenswerte Rentabilität aufweisen. Der Finanzminister ist es doch, der das Geld gibt. Warum hat man nicht ein Aktienpaket aus der Siemens-Kontursaffa erworben, z. B. zur Beteiligung an Riedel-Montan? Die Badische Anilin, die sich ein Patent sicherte, hat großzügig gehandelt. Auch beim Fall von Gieseler hätte man resolut zupacken müssen und sich den fetten Brocken nicht entgehen lassen dürfen. Mehr Generale, Herr Finanzminister!

Das Lied von der notleidenden Landwirtschaft wird zurzeit wiederholt in allen Lagen gesungen. Mit dieser Not und mit dem Schrei nach Kreditprolongation und dergleichen steht aber das bekannte Reit- und Fahrjournalier, das kürzlich in Berlin stattfand, in einem schrecklichen Kontrast. Reit- und Fahrjournaliere sind gewiß etwas sehr Schönes, allein in einer Zeit, wo man vom Zusammenbruch der Landwirtschaft redet, doch nichts anderes als Luxus und Verschwendung. Wir sind gewiß keine fauerbüßenden Geißhähne, und es ist gewiß etwas sehr Schönes, wenn Rassepferde von schönen Frauen gebändigt werden (Hört, hört! Heiterkeit.) — allein alles zu seiner Zeit! Vor allem aber geht es nicht an, daß immer nur ein kleiner Kreis von Interessenten über die Agrarkredite genau Bescheid erhält. Wir verlangen, daß über die Gesamthöhe, über Art und Bedingung der Landwirtschafts-, Mittelstands- und Industriekredite, besonders auch über die Zurückzahlungen und über die Höhe der etwa zu erwartenden Verluste genauer Bescheid bekannt wird. Wie wir aus eingeweihten Kreisen erfahren, soll bereits jetzt bei den Agrarkrediten ein Verlust von 40 bis 50 Millionen zu rechnen sein. (Hört, hört! links.)

Wir erwarten deshalb vom Minister, daß noch vor Abschluß der Debatte über die allgemeine Finanzverwaltung uns in einer Zusammenstellung reifliche Klarheit gegeben wird. Sollte das nicht der Fall sein, dann werden wir zu diesem Zwecke einen besonderen Antrag einbringen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Im weiteren Verlauf der Landtagsdebatte erklärte Abg. Dr. Käpfer (Dnat.), es sei an der Zeit, die Frage aufzuwerfen, ob nicht die Länder eine größere Selbständigkeit in der Behandlung der Beamtenfragen gegeben werden müsse.

Abg. Grebe (Z.) wünscht, daß dem preußischen Finanzminister eine überragende Stellung eingeräumt werde. Bei der Unterbringung der verdrängten Beamten müßten auch die anderen Länder Lasten tragen; Preußen habe ja nicht allein den Krieg verloren.

Abg. Dr. Kefe (D. Sp.) hebt hervor, daß der Betrag der Ausgaben für die Staats- und Gemeindevverwaltung gegen 1913 trotz der Verkleinerung des Staatsumfanges auf das Zweifache bis Dreifache gestiegen sei. Hier sei eine Herabsetzung um jeden Preis dringend geboten. Kommt der Locarno-Vertrag zustande, dann müsse mit größter Energie an die große Verwaltungsreform herangegangen und die Selbstverwaltung möglichst gestärkt werden. Daß die Länder verschwinden müßten, damit das Reich leben könne, sei zurückzuweisen, denn dadurch würden nur die Absonderungsgefühle Paperns gestärkt und der Zutritt Deutschösterreichs zum Reich verhindert.

Abg. Kasper (Komm.) meint, man könne nicht von Finanznot sprechen, wenn man 61 Millionen für Pensionsrückstellungen sicherstellt und den Hohenzollern die von ihnen gewünschten Millionenbeträge gäbe.

Abg. Barfeld (Dem.): Die Auseinandersetzung mit den Hohenzollern kann als hochpolitische Frage nur durch ein Reichsgesetz erledigt werden. (Unruhe und Widerspruch rechts.)

Abg. Müller-Franke (Wirtsch. Vereinig.) erklärt, der Staat dürfe nicht mehr Beamte haben als er braucht, und solange nicht mit der Ausräumung bei der großen Zahl der Ministerien angefangen wird, könne man an alle Sparmaßnahmenbetreibungen nicht glauben.

Nach weiteren Erklärungen der Abgg. Dr. v. Bremer (Wirt.) und Baczewski (Pol.) vertagt sich gegen 4 Uhr das Haus auf Donnerstag, den 19. November, 12 Uhr mittags. (Umgebendung im westlichen Industriegebiet und Weiterberatung des Finanzetats.)

Der Parteitag in Wien.

Parteigenossen und Aufsichtsratsstellen.

Wien, 14. November. (Eigener Drahtbericht.) Auf dem sozialdemokratischen Parteitag erstattete Danneberg einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der Partei. Hierbei wies er auch auf die Verquickung zwischen Politik und Geschäft hin, die bei den bürgerlichen Parteien immer mehr um sich gegriffen habe. Um die Sozialdemokratische Partei von einer solchen Verquickung reinzuhalten, stellt der Parteivorstand verschiedene Anträge. Der wichtigste befaßt, daß Parteimitglieder in Zukunft nicht mehr dem Verwaltungsrat einer Aktiengesellschaft oder ähnlicher Unternehmungen angehören können, es sei denn, daß sie als Vertreter von Genossenschaften oder öffentlichen Körperschaften in einen Verwaltungsrat entsandt wurden. Jedoch müssen die Einkünfte, die Parteimitgliedern aus solchen Posten zukommen, den sie entlassenden Unternehmungen zurückgestellt werden.

Danneberg referierte dann über die nächsten politischen und sozialpolitischen Aufgaben der Partei, vor allem über die gesetzliche Durchführung der Alters-, der Witwen- und Waisenversicherung.

In einer Entschließung erhob der Parteitag seine warnende Stimme gegen das Begehren der bürgerlichen Parteien, in einer Zeit der schwersten wirtschaftlichen Not den Ministerialrat ändern zu wollen. Ferner verlangte der Parteitag, daß die Arbeitslosenversicherung in bisheriger Ausdehnung beibehalten wird.

Otto Braun über die innere Lage.

Innerpolitische Konsolidierung. — Optimismus in Preußen.

Im Gespräch mit einem Sonderberichterstatter der „Neuen Freien Presse“ erklärte der preußische Ministerpräsident Braun:

„Es wäre verfehlt, aus dem Rücktritt der deutschnationalen Minister aus dem Reichskabinett und aus den heftigen Pressedebatten über Locarno zu schließen, daß die Verhandlungen in Locarno und die Vermittlung des dort Vereinbarten, die ich für unbedingt nötig und wünschenswert halte, den an sich deutlich sichtbaren Prozeß der innerpolitischen Konsolidierung stören oder auch nur aufhalten können. Das Gegenteil scheint mir eher der Fall zu sein.“

Wir müssen jetzt zu klaren Verhältnissen kommen.

denn es war kein gesunder Zustand, daß eine Partei durch Minister im Kabinett vertreten war, die die bestehende Staatsform wie die für Deutschland einzig mögliche Außenpolitik, das heißt die Politik der Verständigung mit den ehemaligen Kriegsgegnern und sonach auch den Eintritt in den Völkerbund, ablehnt. Eine Regierungspartei, die im entscheidenden Augenblick, wo es sich um Lebensfragen des Reiches handelt, deren parlamentarische Gruppen im Reichstag und in den Landtagen an der Untergrabung der Regierungsautorität arbeiten, und deren Presse im Lande sich bemüht, alles von ihrem Defektrevue fernzuhalten, was sie mit der Republik auszuheilen könnte, kann uns nicht vorwärts bringen. Wir brauchen im Reich eine Regierung, die die zwingenden, auch bittersten Notwendigkeiten, die sich aus unserer außenpolitischen Lage ergeben, klar erkennt und ihre Politik ohne Schwanken darauf einstellt. Für diese Politik muß sie sich im Reichstag eine Mehrheit schaffen, die nur gebildet sein kann von parlamentarischen Gruppen, die sich darüber einig sind, daß Deutschland innerpolitisch nur als demokratische Republik fortgerüstet kann, und außenpolitisch, wie ich schon bei der nennlichen Locarno-Debatte im Preussischen Landtag ausgeführt habe, keine Politik treiben darf, die uns in der Welt isoliert und mit der man den Bestrebungen auf eine allmähliche Befriedung Europas entgegenarbeitet. Jetzt, wo das Erfordernis, sich für oder gegen Locarno auszusprechen, eine klipp und klare Entscheidung verlangt, wird sich auch leichter die Trennung der Parteien, die eine gesunde Realpolitik treiben wollen, von den anderen vollziehen, die immer noch in romantischen Rückwärtigkeiten an die Zeiten der früheren großen deutschen Militärmacht schweifen und glauben, dem deutschen Volke immer noch die Erkenntnis über die wahren Machtverhältnisse und über die militärischen Möglichkeiten Deutschlands vorzuenthalten zu müssen. Führt der Locarno-Vertrag weiter, was ich bestimmt annehme, zur baldigen Räumung der Röhner Zone und vor allem zu einer erheblichen Milderung und zeitlichen Abkürzung des Besatzungsregimes im noch besetzten Gebiete, so wird eine solche Rückwirkung des

Locarno-Vertrages am ehesten geeignet sein, weiten deutschen Bodenresten den praktischen Nutzen der Erfüllungspolitik zu zeigen und damit, durch die Abschließung der aus dem Kampfe über die Erfüllungspolitik entstandenen Gegensätze, zur innerpolitischen Konsolidierung weiter beitragen.

Frage: Wie denken Sie sich, Herr Ministerpräsident, die künftige Gestaltung der Politik in Preußen?

Antwort: Die ruhige und stetige Linie der preussischen Politik war zu Beginn des Jahres 1925 durch den Austritt der Deutschen Volkspartei aus dem Kabinett unterbrochen worden. Nach drei Jahren ruhiger, stetiger Fortentwicklung unter einem von mir geleiteten Kabinett, das erspriehliche Arbeit zum Besten unseres Landes leistete in einer Zeit, in der im Reich eine Reihe von Kabinetten unter schweren Krisen aufeinanderfolgten, setzte nun auch in Preußen eine Krisenzeit ein, die indes nach der am 4. April erfolgten Raubildung des Kabinetts wieder unter meinem Präsidium auf der Grundlage der Weimarer Koalition — Sozialdemokraten, Demokraten, Zentrum — als abgeschlossen gelten kann. Die zuerst sehr heftige Opposition der Rechtsparteien im Landtag hat wesentlich nachgelassen, seitdem die Deutschnationalen eingesehen haben, daß sie sich nicht dauernd auf die kommunistische Bundesbrüderschaft verlassen können, und seitdem die Deutsche Volkspartei einzusehen beginnt, daß es unmöglich ist, aus den verschiedenen, innerlich stark divergierenden Parteien der Opposition jemals eine ihrem Geschmaack entsprechende Regierung bilden zu können. Die Erkenntnis dürfte heute in der Deutschen Volkspartei vorherrschend sein, daß man mit all den Krisen des letzten Jahres nur kostbare Zeit verloren hat, ohne dafür auch die Aussicht auf einen Erfolg einzutauschen, und daß in Preußen als einem Lande mit überwiegend entschieden republikanisch gesinnter Bevölkerung nun einmal nur eine offene und klare republikanische Regierung unter Mitwirkung der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterschaft möglich ist.

Ich bin deshalb für die Zukunft der preussisch politischen Entwicklung durchaus optimistisch, wenngleich mich die wirtschaftlichen Verhältnisse auch mit großer Sorge erfüllen.

Die Regierung hat jetzt politisch eine relativ feste Position, und es liegt für sie ein zwingender Grund zu Konzessionen nach irgendeiner Seite auf Kosten der Einheitlichkeit der Regierungspolitik und ihres republikanisch-demokratischen Charakters nicht vor. Wir hoffen, jetzt wieder mehr Kraft und Zeit zu fruchtbarer Arbeit finden zu können, denn wichtige gesetzgeberische Arbeiten, wie u. a. die große Verwaltungsreform, harrten noch der Lösung, und auch die aus der wirtschaftlichen Krise resultierende furchtbare Not wird uns im kommenden Winter vor überaus schwere Aufgaben stellen. Wer angesichts unserer äußeren und inneren Notlage noch seine Politik auf innere Selbstzerfleischung einstellen wollte, würde ein Verbrechen an unserem Volke begehen.“

Mussolinischer Parlamentarismus.

Selbst dieses Parlament soll vollständig entrechtet werden!

Rom, 14. November. (W.B.) Der Ministerrat nahm heute den Gesetzentwurf betreffend die Befugnisse und Vorrechte des Ministerpräsidenten und einen Gesetzentwurf betreffend Abänderung der Staatsbürgerrechte an.

Die „Epoca“ und „Idea Nazionale“ hierzu melden, bestimmt das Gesetz: Der Ministerpräsident wird vom König ernannt und entlassen und ist allein dem König für die allgemeine Richtung seines Ministeriums verantwortlich. Die übrigen Minister werden vom König auf Vorschlag des Ministerpräsidenten ernannt und entlassen und sind dem König und dem Ministerpräsidenten verantwortlich. Ohne Zustimmung des Ministerpräsidenten darf kein Gegenstand auf die Tagesordnung einer der beiden Kammern gesetzt werden. Einfache Vorschläge gegen den Ministerpräsidenten werden mit Befristung bis zu 30 Monaten, ein Antrag auf das Leben des Ministerpräsidenten mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft.

Die französische Finanzreform.

Diese Woche im Plenum.

Paris, 14. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Finanzkommission der Kammer hat die Beratung der abgeänderten Regierungsvorlage derart beschleunigt, daß ihr Berichterstatter die Möglichkeit erhalten hat, seinen für das Plenum bestimmten Bericht bis Montagabend fertigzustellen. Dienstag nachmittag soll die Kammer mit der ersten Lesung des Finanzgesetzes beginnen. Mit Rücksicht auf die Dringlichkeit gewisser Maßnahmen, die zur Behebung der augenblicklichen Schwierigkeiten des Schatzamtes in Aussicht genommen sind, hat die Regierung angeblich die Absicht, der Kammer vorzuschlagen, zunächst den zweiten Teil des Gesetzes (Bankkredite) zu verabschieden und die Aussprache über das Steuerprogramm, die längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte, auf Ende der Woche zu versetzen.

In der Finanzkommission kam es wieder zu einem Zwischenfall. Von bürgerlicher Seite war beantragt, von der Abgabe auf mobiles Vermögen Bibliotheken und wissenschaftliche Verbände zu befreien. Dieser Antrag wurde von dem Gen. Kurios schärf bekämpft, weil eine solche Bestimmung der Steuerhinterziehung Tür und Tor öffne. Die Folge war, daß drei radikalsozialistische Ausschußmitglieder ihre Unterschriften unter dem Antrag zurückzogen. Trodem wurde er mit einer Stimme Mehrheit angenommen. Bei den Sozialisten hat diese Flucht aus dem beschlossenen Fraktionszwang um so lebhaftere Bestimmung ausgelöst, als gerade die sozialistische Fraktion in den letzten Tagen für die Aufrechterhaltung des Kartells schwere Opfer gebracht hat.

Zwischenfall im Finanzausschuß.

Paris, 14. November. (W.B.) Im Verlauf der heutigen Nachmittags-Sitzung des Finanzausschusses der Kammer kam es zu einem ersten Zwischenfall. Als die Bestimmungen über die Bildung eines Tilgungsfonds beraten werden sollten, stellte es sich heraus, daß die Mitglieder des Ausschusses einen Text erhalten hatten, der bedeutende Änderungen dieses Teils der Regierungsvorlage zeigte. Nach kurzer Beratung wurde beschlossen, die Sitzung aufzuheben und Poincaré zu bitten, sofort vor dem Ausschuß zu erscheinen und Aufklärung zu geben.

Die Hauszinssteuer. Der Referentenentwurf über die Neuregelung der Hauszinssteuer in Preußen wurde vom Staatsministerium abgelehnt, da der Entwurf die Förderung des Wohnungsbauwesens zu stark mittelbar bedingelt. Wie wir hören, ist damit zu rechnen, daß schon in der nächsten Zeit über die Hauszinssteuer eine interfraktionelle Aenderung herbeigeführt wird.

Kabinettsaktie in Holland. Die vier katholisch-keritalen Minister sind zurückgetreten; sie führen auf Ersuchen der Königin die Geschäfte weiter.

Pilsudski und die polnische Kabinettskrise.

Trohung mit der Armee.

Warschau, 14. November. (W.B.) Heute nachmittag erschien Marschall Pilsudski unerwartet im Belvedere beim Staatspräsidenten Wojciechowski, um über die gegenwärtige Stimmung im polnischen Heere eine Erklärung abzugeben. Pilsudski erklärte, er halte es für seine Pflicht, den Präsidenten davon zu warnen, bei der Beilegung der gegenwärtigen Krise die moralischen Belange der Armee zu übersehen. Die Armee dürfe nicht zum Handelsobjekt für den Ehrgeiz irgend welcher Generale oder Abgeordneten gemacht werden. Wenn es sich auch von selbst versteht, daß der Gehorsam in der Armee aufrechterhalten werden müsse, so sei es andererseits doch notwendig, der Armee gegenüber erklären zu können, daß Männer, die sich um die Armee verdient gemacht haben, auch bei der Befestigung des Postens, der die Vertretung der Armee vor dem Landtage obliegt, entsprechend berücksichtigt werden. Ohne sich in die gegenwärtigen Sorgen des Staatspräsidenten einzumischen zu wollen, habe er sich doch als Amtsvorgänger und Vertreter des Heeres veranlaßt gesehen, dem Präsidenten diese Warnungen mitzuteilen. Auf die Frage des Staatspräsidenten, ob der Marschall einen Kandidaten für den Posten des Kriegsministers nennen könne, erklärte Pilsudski, daß er über diese Frage erst sprechen könne, wenn der Staatspräsident einen Mann mit der Kabinettsbildung beauftragt habe.

In politischen Kreisen wird der überraschende Schritt des Marschalls dahin ausgelegt, daß er eine Befestigung des Kriegsministeriums mit seinem persönlichen Gegner Sikorski unmöglich machen und gegebenenfalls sich selbst für diesen Posten in den Vordergrund stellen wolle.

Damaskus nochmals bombardiert!

Paris, 14. November. (Eigener Drahtbericht.) Während die Regierung immer aufs neue versichert, daß in Syrien die Ordnung wiederhergestellt sei und in der Umgebung von Damaskus vollkommene Ruhe herrsche, lassen die Meldungen der nach dem syrischen Kriegsschauplatz entsandten Sonderberichterstatter die Lage von Tag zu Tag bedrohlicher erscheinen. So hatte heute morgen der „New York Herald“ gemeldet, daß die französischen Truppen das von den Aufständischen überfallene Damaskus erneut bombardiert haben. Diese Meldung findet eine Bestätigung in einem längeren Telegramm der „Liberation“ ausairo, wonach nicht nur in Damaskus selbst, sondern in einem Umkreis von 25 bis 30 Kilometern rings um die Stadt seit Tagen neue schwere Kämpfe im Gange sind. Die aufständischen Druzen sollen durch die Erhebung der arabischen Bevölkerung, die bisher neutral beiseitegestanden hatte, mächtige Bundesgenossen erhalten haben. Die viel zu schwachen französischen Truppen scheinen dadurch außerordentlich gefährdet zu sein. Mehrere der rings um Damaskus errichteten kleinen Garnisonen sollen bereits Befehl erhalten haben, sich auf Damaskus zurückzuziehen, wo gegenwärtig die nach Syrien entsandten Verstärkungen zusammengezogen werden.

Schwedischer Bürgermeister der finnischen Hauptstadt. In Helsinki haben die Schweden vor der Wahl den finnischen Bürgermeister eine Zeitung bei der Befestigung der Posten des politischen und des Justizbürgermeisters und des ersten Justizrats vorgelegt. Die Finnen, die auf vollen Sieg rechneten, hatten das Angebot abgelehnt. Da sich die Sozialdemokraten der Wahl größtenteils enthielten, siegten die Schweden für alle drei Kandidaturen.

Französische Kommunisten verurteilt. Das Pariser Kriegsgericht (?) hat fünf französische Kommunisten, darunter den Gewerkschaftssekretär Kommoiseau wegen Propaganda unter den Truppen und Aufregung zum Ungehorsam zu 4 und 8 Monaten Gefängnis und 1000 Franken Geldstrafe verurteilt.

Gewerkschaftsbewegung

Der Konflikt im Verkehrsgewerbe.

Die Straßenbahner rufen den Schlichtungsausschuss an.

Wie uns vom Deutschen Verkehrsbund mitgeteilt wird, ist infolge des Scheiterns der Verhandlungen mit der Direktion der Straßenbahn der Schlichtungsausschuss angerufen worden. Gleichzeitig sind die Straßenbahner zu Dienstag zusammenberufen worden, um zu der Situation Stellung zu nehmen. Entschlossene Beschlüsse dürfen jedoch erst nach der Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuss fallen. Jedenfalls ist damit zu rechnen, daß im Laufe dieser Woche eine Wendung in dem Verkehrskonflikt in dem einen oder dem anderen Sinne eintritt.

Wie man 715 Millionen gibt.

Und wie man bei Pfennigen spart

aus wird geschrieben:

Seit der neue Tabaksteuergesetz und die harten Bestimmungen des neuen Tabaksteuergesetzes in Kraft getreten sind, hat die Arbeitslosigkeit und die Kurzarbeit in der Tabakindustrie einen großen Umfang angenommen. Nach einer Ende Oktober d. J. vom Deutschen Tabakarbeiterverband aufgenommenen Statistik, die 53 075 Mitglieder umfaßt, sind nicht weniger als 6922 Mitglieder vollständig arbeitslos. Außerdem arbeiteten 14 303 Mitglieder verkürzt, darunter 10 043 um mehr als 17 Stunden in der Woche. Umgerechnet ergibt das auf je 100 Mitglieder des Deutschen Tabakarbeiterverbandes 13,04 Arbeitslose und 26,95 Kurzarbeiter. Diese Zahlen erhalten noch größere Bedeutung, wenn man bedenkt, daß es sich um den Monat Oktober handelt, der sonst immer, des bevorstehenden Weihnachtsestes wegen, sehr günstigen Geschäftsgang aufzuweisen hat.

Bei der Annahme des Tabaksteuergesetzes durch den Reichstag wurde von der Regierung das bekannte Versprechen gegeben, die durch das Gesetz arbeitslos werdenden Tabakarbeiter und Tabakarbeiterinnen zu unterstützen. Schon im August des laufenden Jahres hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion die Reichsregierung aufgefordert, die Verwaltungsorgane mit den Unterstützungsbestimmungen des Artikels 3 des Tabaksteuergesetzes vertraut zu machen, weil andernfalls die Gefahr entstehe, daß die Arbeitslosen und kurzarbeitenden Tabakarbeiter auch noch um den Genuß der an sich schon unzulänglichen Unterstützung kommen würden.

Bis heute sind die Unterstützungsbestimmungen noch nicht erschienen. Auf mehrfache Anfragen erklärte das Reichsarbeitsministerium, daß das Finanzministerium zuständig sei. Das Finanzministerium aber hat bis heute, trotz mehrfacher Erinnerungen durch den Deutschen Tabakarbeiterverband, nichts von sich hören lassen. Es gewinnt fast den Anschein, als ob das Reichsfinanzministerium und das Reichsarbeitsministerium die Herausgabe von Ausführungsbestimmungen absichtlich verzögern wollten, um die für die Tabakarbeiter vorgesehenen Unterstützungsbestimmungen zu sabotieren.

Die schleunige Herausgabe der Ausführungsbestimmungen ist dadurch geboten, weil sich durch das Fehlen dieser Bestimmungen die unglaublichsten Zustände herausgebildet haben. Bei den Behörden, die für die Auszahlung der Unterstützung an die Tabakarbeiter zuständig sind, herrscht ein müßes Durcheinander. Ein Teil von ihnen zählt überhaupt keine Unterstützung, weil keine Ausführungsbestimmungen vorhanden sind, während ein anderer Teil bei jedem Antragsteller die Bedürftigkeit prüft. An die

Kurzarbeiter wird, soweit sie überhaupt Unterstützungen erhalten, für den Tag zum Teil ein Sechstel der Wochenunterstützung, zum Teil ein Sechstel der Tagesunterstützung gezahlt. Das sind Beträge, die eben nicht länger zu ertragen sind und die sofortige Abhilfe erforderlich machen. Als man den Ruhrindustriellen mit einer Handbewegung 715 Millionen zuschob, gab es weder Bedenken noch Schwierigkeiten. Die tauchen bei der Regierung Luther erst auf, wenn die Arbeiter ein paar Pfennige bekommen sollen.

Die Verkehrsunfälle bei der Reichsbahn.

Eine Erwiderung der Verwaltung.

Zu den in Nr. 531 vom 10. November ausgeführten Unfällen wird uns von der Pressestelle der Reichsbahngesellschaft mitgeteilt, daß der Unfall bei der Hamburger Stadt- und Vorortbahn am 31. August 1925 verursacht worden sei durch den in seinem Dienst vollständig ausgebildeten Aufsichtsbeamten, der keineswegs einen sehr anstrengenden Dienst hinter sich gehabt hätte und dem das Bedienen des Blocks ausdrücklich verboten war. Das Ueberfahren der Streckenarbeiter bei Leipzig, Görlitz und Minden habe mit einer Unfallsicherheit im Bahnbetriebe nicht das mindeste zu tun! Jeder Arbeiter werde nur unter Aufsicht beschäftigt und es könne doch wohl nicht angenommen werden, daß Reueingestellte nicht sofort die Vorschriften begehren, auf ein gegebenes Signal die Arbeit einzustellen und aus dem Geleise heraus auf eine im voraus bestimmte Stelle zu treten. Dazu bedürfe es keiner langen Ausbildung. Die Unfälle wären auf Fehler der Aufsicht, die von schon lange bei der Bahn beschäftigten Leuten ausgeht werde, oder auf Unvorsichtigkeit der Arbeiter zurückzuführen.

Diese Erwiderung der Hauptverwaltung auf die Tatsachen, die die Zunahme der Verkehrsunfälle beweisen, ist reichlich dürftig. Auch wenn die Angaben der Verwaltung richtig wären, würde damit der entscheidende Beweis, nämlich die aus den Angaben der Verwaltung selbst hervorgehende Zunahme der Unfälle nicht aus der Welt geschafft sein. Im übrigen sind die Argumente der Verwaltung so armützig, daß jeder Kommentar die Wirkung nur abschwächen würde.

Aus dem Versicherungsgewerbe.

Wie uns vom Zentralverband der Angestellten mitgeteilt wird, hat sich die Mehrheit seiner Mitgliedschaft im Reich für Annahme des vom Reichsarbeitsministerium auf Grund des Schiedsprüchs vom 23. Oktober gemachten Einigungsvorschlages vom 9. November erklärt.

Die anderen beiden am Tarifvertrag beteiligten Gewerkschaften, der Gewerkschaftsbund der Angestellten und der Gesamtverband Deutscher Angestelltengewerkschaften, haben ebenfalls den Vorschlägen zugestimmt. Die Siedlungnahme des Arbeitgeberverbandes ist noch unbelannt.

Die Sonntagsruhe der Angestellten bedroht.

Man schreibt uns: Mit allen Mitteln wird versucht, die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe zu beseitigen. Unter mißbräuchlicher Auslegung des § 105c der Gewerbeordnung, der das Bedürfnisgewerbe regelt, lassen die Verwaltungsbehörden in weitgehendem Umfang Sonntagsarbeit zu. Bayern hat diese Methode zuerst in ein System gebracht. Als das Reichsarbeitsministerium mit seiner Forderung auf Wiederherstellung reichsgesetzlicher Zustände in Bayern nicht durchdrang, hat es diese ungesetzlichen Zustände durch seine Richtlinien über die Sonntagsarbeit legalisiert. Das Reichsarbeitsministerium ist also mitschuldig an der gegenwärtigen

Entwicklung. Die Folge davon ist, daß Bayern Schule macht. Der zuständige Ausschuss des württembergischen Landtages hat gegen die Stimmen seiner sozialdemokratischen Mitglieder beschlossen, daß mit Hilfe der Richtlinien des Reichsarbeitsministeriums auch in Württemberg die Sonntagsruhe weitgehend beseitigt wird. In den Ländern, die auf die Beachtung der Reichsgesetze noch sehen, gehen die Unternehmer dazu über, auf eigene Faust die Sonntagsarbeit einzuführen. Dazu gehören auch Baden und Preußen. In Baden hat die Landesregierung des badischen Einzelhandels, Bezirksgruppe Einzelhandel und Ortsgruppe Einzelhandel, in einem streng vertraulichen Rundschreiben die Arbeitgeber aufgefordert, an allen Sonntagen die Läden zu öffnen. Falls Strafen festgesetzt werden, sollen diese nicht bezahlt werden. In einer anderen Stelle des Rundschreibens heißt es: „Wir bitten dringend, dieses Rundschreiben strengstens vertraulich zu behandeln, um nicht wegen Aufwiegelung gegen die Staatsgewalt einem Prozeß entgegensehen zu müssen.“

In einem anderen Falle hat die Schutzgemeinschaft für Handel und Gewerbe in Döbersee sich behördliche Befugnisse angemahnt und angeordnet, daß die Verkaufsgeschäfte an den Sonntagen im November und Dezember offen zu halten sind. Auch das widerpricht dem geltenden Recht.

Das Verhalten des Reichsarbeitsministeriums zeigt, daß von dieser Seite nichts zu erwarten ist. Seine Richtlinien, die auch einzelne Länderregierungen, u. a. Hessen, von Anfang an als ungesetzlich angesehen haben, sind eine ständige Bedrohung der Sonntagsruhe. Das Reichsarbeitsministerium hat dem Zentralverband der Angestellten gegenüber ausdrücklich abgelehnt, gegen die geplante Verschärfung der ungesetzlichen Zustände in Bayern einzuschreiten. Es weiß, warum. Deshalb muß es Aufgabe des Reichstages sein, den von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eingebrachten Gesetzesentwurf zu verabschieden und das Reichsarbeitsministerium zur Rechenschaft zu ziehen.

Der Wurstfabrikant E. Brechler in Greifenhagen besitzt einen Großbetrieb, in dem er und seine Angehörigen ein Herrenrecht durchzuführen, wie es in der Fleischwarenindustrie nur noch sehr selten anzutreffen ist. Der gesetzliche Arbeiterschutz ist diesen Herrenmenschen ebenso gleichgültig wie die gewerkschaftliche Organisation. Der Zentralverband der Fleischer hat sich wiederholt bemüht, mit dieser Firma die Lohn- und Arbeitsverhältnisse tariflich zu regeln. Die Rügenwalder Wurstfabrikanten stehen mit dem Zentralverband seit Jahren im Tarifverhältnis, desgleichen die Stettiner Wurstfabrikanten. Der Stettiner Tarifvertrag ist für allgemeinverbindlich erklärt, jedoch nur für Stettiner Wurstfabriken. Dieser Tarifvertrag soll auch mit der Firma Brechler abgeschlossen werden, doch lehnte diese rundweg ab. Die Firma bemüht sich, ähnliche Waren zu fabrizieren wie die Stettiner und Rügenwalder Wurstfabriken, auch die Absatzgebiete sind fast dieselben, es ist hauptsächlich Berlin, das rheinisch-westfälische sowie das sächsische Industriegebiet. Die Arbeiterschaft bildet den größten Konsumentenkreis für Brechlers Waren, von denen besonders die sogenannte Teewurst durch Banderolen kenntlich gemacht ist. Der Zentralverband der Fleischer erlucht größte Solidarität zu üben, damit sich auch diese Firma endlich zu tariflich geregelten Lohn- und Arbeitsbedingungen bequemt.

(Gewerkschaftliches siehe auch 2. Beilage.)

Verantwortlich für Inhalt: Ernst Reuber, Schriftf. Weber, Gabelmann; Gewerkschaftsbewegung: Friedr. Ehrhorn; Anzeigen: R. A. Böcher; Zolaes und Sohnlein; Reichsarbeit: Anzeigen: Th. Glöck; (ämlich in Berlin. Verlag: Fortwärts-Berlin G. m. b. H., Berlin, Druck: Fortwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Sinner u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 1. Siehe 3. Beilage, „Unterhaltung und Wissen“, „Was der Film-Welt“ und „Bild in die Buchwelt“.



**WOHLFEILE
NOVEMBER-
TAGE
IN
QUALITÄTS-
WAREN
ZU
AUSSERGEWÖHNLICH
BILLIGEN PREISEN**

Kleiderstoffe		Wirkwaren		Wäschestoffe	
Reinwollene StreifenKammgarn- u. Popeline für Blusen u. Kleider, Mtr. 1.65		Damen-Schlupfbeckkleider farbig mit gerauhter Innenseite ... 1.85		Kleine Stücke in gefälliger Aufmachung	
Rips, Epinglé, Rips reversible Reinwolle, hervorragende Qualitäten, 130 cm, bedeutend ermäßigt, Mtr. 4.60		Herren-Beinkleider wollgemischt, Größe 4 (Steigerung 0.20) 2.75		Wäsche-Batist Halbmake 80 cm 10 Meter-Stück 8.80	
Reinseid. Crêpe de Chine schwarz, weiß, farbig, 100 cm ... Mtr. 5.90		Herren-Hemden wollgemischt, Größe 4 (Steigerung 0.25) 3.35		Batist-Madapolam Halbmake 80 cm 10 Meter-Stück 8.80	
Köpervelvet schwarz und farbig 70 cm Mtr. 5.90		Herren-SockenKammgarn, plattiert grau, gestrikt mit Patentschaft 1.35		Linon mit Leinonglanz 80 cm 10 Meter-Stück 8.80	
Tennisflanell 1/2 Woll, 120 cm, Mtr. 1.95		Damen-Strümpfe fein, echt Mako schwarz oder farbig 1.55		Renforcé mittelschwer 80 cm 10 Meter-Stück 8.80	
Bettwäsche		Damenwäsche			
Deckbettbezug Linon, 117x200 cm .. 6.25	Laken aus Haustuch 140x215 cm 4.75	Taghemd Trägerform mit Stickerei-Ansatz 1.65	Hemd hose mit Ansatz 3.75		
Kissenbezug Linon 80x80 cm 1.80	Laken aus kräftigem Daulas 146x225 cm .. 6.25	Taghemd Achsel-schluss m. Stick-Ansatz 2.10	Prinzestrock mit Ansatz 2.95		
Deckbettbezug aus Linon 130x200 cm ... 7.90	Laken aus Halbweinen 150x220 cm 6.50	Nachthemd mit Stickerei-Ansatz 3.50	Matinee aus farbigem Crêpestoff 3.25		
Kissenbezug aus Linon m. Langette, 75 x 75 1.95	Überschlaglaken Linon, mit Holzbaum 150x200 10.90	Beinkleid mit Holzbaum 1.65	Untertaille mit Stickerei-Ansatz 1.65		
Garnitur 17 Deckbett, 2 Kissen, gestreift Satin 17.50	Kissenbezug 80x80 3.50	Damenkleidung			
Tisch- u. Hauswäsche		K-Sack aus vorzüglichem gewirkten Wollstoff mit Tresse garniert. 12.50	Mantel vorzüglicher reinwollener Velours de laine mit Biborette-Pel. besatz 39.00		
Einzelne Tischtücher Hausmacher Jacquard Halbleinen 130x130 3.90 160x160 4.90 160x160 6.25 225x225 9.00	Reinleinen 130x130 4.85 160x160 5.85 160x160 6.95 225x225 9.75	Kleid aus reinwollnem Foulé, reich mit Pelz besetzt 29.00	Mantel aus vorzüglichem Wollflüsch, ganz auf Futter 59.00		
Einzelne Jacquard-Servietten gebleicht, 36 cm 2.25 gebleicht, 48 cm 3.30 halbl. Hausm. 60 cm, 6 Stück 4.50	Hohlsaum-Tischzeug weiß Jacquard 130x130 5.90 160x160 6.95 160x160 9.75 225x225 13.75 36 x 36 cm 0.65	Kleid aus reinseidenem Crêpe de Chine mit Perl-Stickerei 39.00	Mantel aus vorzüglichem Seapflüsch, ganz gefüttert 75.00		
Kaffeedecke langwollt oder bunt bedruckt 125x125 cm, Durchschnittpreis 3.85 125x150 cm Durchschnittpreis 4.95	Stubenhandtücher Halbleinen Streifenmuster 45x100 cm 0.85 Reinleinen 48x110 cm 1.55	Ulster aus guten Stoff, zweiflüch, mit Rückengurt 68.00	Paletot maroquin oder schwarz mit Samtband 78.00		
Küchenhandtücher halbl. Dreil 45x100 cm 0.90 reinl. Diaper 45x100 cm 1.15	Handarbeiten		Gardinen		
	Tischdecke leichte Zeichnungen für Radio-Hörerinan 110cm 3.95 150cm und. 4.90 190cm 7.80	Damentücher weiß Batist mit Hohlsaum, Langette und gestickte Ecke, oder mit Plattstüchlecke und Hohlsaum Durchschnittpreis 6 Stück 0.95	Halbvorhang mit handgestopftem Fries und Spitze 15.50		
	Bezeichnete Kissenplatten mit Rücken, auf weiß, schwarz oder farbig Leinen od. Rips, Gr. 40x60, Durchschnittpreis 1.95 Auf schwarzem Tuch, Größe 45x60 cm 3.40	Weiß Linon mit Ripkante oder bunt eingewebtes Kantus, Durchschnittpreis 6 Stück 1.15	Etamine-Garnitur buntfarbig, Flügelbreite 90 cm 14.50		
	Kissenpolster dazu passend, weiß, mit Prima Juv. 40x 2.95 45x 3.45 Kapokfüllung 60 cm 2.95 60 cm 3.45	Herrentücher weiß m. Kordelekanter od. m. bunt eingewebt. Streifen, 6 Stück 1.45 weiß mit Hohlsaum Durchschnittpreis 6 Stück 1.95	Etamine-Garnitur mit antiken Motiven 18.00		
			Madras Kunstseide, 130 cm ... Mtr. 5.00		

Israel
BERLIN C SPANDAUER STR. 16
KÖNIGSTRASSE 11-14



Callante durch eine von Einsäulen wenig belastete Musik zu verbinden. Hübsch machen die Langgitarre diese Übung. Allerdings manchmal greifen sie auch auf ältere, nette Gassenhauer zurück, wie die Hoffmann-Gitarre auf dieses alte Liedchen:

„Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben,
Wo ist denn mein Schatz geblieben?
Ist nicht hier und ist nicht da,
Ist wohl in Amerika.“

Über immerhin lag der Fall früher anders. Selbst in dem Gassenhauer:

„Als der Großvater die Großmutter nahm,
Da war der Großvater ein Bräutigam.“



Als der Großvater die Großmutter nahm . . .

mit dem paradiesischen Refrain „ins Bett, ins Bett, ins Federbett“, der übrigens Beethoven zu dem Rondo in der Waldsteinsonate anregte, liegt doch ein Ausdruck, sowohl in Worten, als auch in der Musik, nämlich der einer fatten, behaglichen Lebensstimmung. Heute fehlt jeder Ausdruck, der moderne Schläger will keinen Ausdruck geben, er ist nicht aus einem gewissen Ueberschwang entstanden, er bleibt errechnet. Mit Röh' und Rot ist eine Melodie gefunden worden, die zu einem Schläger ausgemalt wird. Verband man ehemals mit dem Wort Gassenhauer die Begriffe abgedroschen, abgeleiert, so kann man heute vergeblich Worte suchen, die man mit Schläger verknüpft. Die meisten Operettenkomponisten können ihre musikalischen Einsätze überhaupt nicht instrumentieren, meistens tun dies Musikschüler der Kompositionsklasse. Den Verfassern genügt es vollkommen, wenn sie eine Melodie gefunden haben, die durchschlagenden Erfolg verspricht. Am diese Melodie wird dann die Operette oder die Revue herumkomponiert. Was dabei herauskommt, zeigt dieses sogenannte Kunstgenre mit erschreckender Deutlichkeit. Immer tiefer sinkt der Gassenhauer oder der Schläger, wie man ihn heute nennt. Von „Tischerin, du Kleine“ bis „Warte, warte nur ein Weilchen“ ist ein weiter Weg. Manchmal allerdings wird auch eine ausgezeichnete Komposition wie „Lies, ganz leise Uing's durch den Raum“ oder wie der Gardas aus Kalmanns „Gardasfürstin“ zum Schläger. Aber das bleiben Ausnahmen. Allerdings darf hier nicht verallgemeinert werden. Ein Fog, ein Blues oder Tango, von einer echten Jazzband gespielt, kann auch ein Erlebnis sein. Viele modernen Gassenhauer haben einen Mythos, der tatsächlich der des modernen Lebens ist, aber schließlich genügt nicht eine scharfe Mythisierung, wenn die Melodie allernüchternst. Tatsächlich gibt es Schläger, die nur aus drei Tönen bestehen, die variiert werden, Musterbeispiele für die Einfalllosigkeit dieses Genres. Das Volk selbst verhält sich passiv. Es nimmt willig die Sachen hin, die ihm geboten werden, hin und wieder macht es einen einseitigen Text noch eindeutiger oder schlechter, wenn irgendeine Begebenheit es besonders interessiert, der Melodie einen neuen Text unter, wie in diesem Falle:

„Warte, warte nur ein Weilchen,
Bald kommt Haarmann auch zu dir,
Hast dir ab die kleinen Beinchen
Und machst Schabestiefel aus dir!“

Was man auch gegen diese Umgestaltung einzuwenden hat, jedenfalls ist sie nicht die Rimonde, aus der der Originaltext besteht. Vergleiche man die alten Gassenhauer mit den modernen Schägern, so fällt vor allem dieses Moment auf: die alten waren ebenfalls mit Grobheit geladen, aber sie betonten dies offen, in ihnen war noch etwas von der Verdicht des ländlichen Lebens, während die neuen durch Verfeinertheit schlüpfrig sind, alles wird eindeutig umschrieben und in leicht durchschaubare Symbole gefasst. Allerdings scheint der Schläger sich augenblicklich in einer Krise zu befinden. Neben Schägern in der Art des Bananenliedes gibt es andere, die Anstrengungen machen, sinnlich darinnlos zu sein, wie z. B. die beiden ausgezeichneten Schläger von Reison und Rosen „Wenn du meine

Im Dorfweirhaus hämmert das elektrische Klavier die unsterblichen „Bananas“, um die Feuer der Hottentotentraale singen wackelige Neger von den „Bananas“, zwischen den Surin des Gebets kann sich der Gebetsrufer auf dem Turm der Röschee nicht enthalten, selbe die „Bananas“ zu summen, selbst indische Längerinnen über nach den Bananas. Das war die Situation vor etwa einem Jahr. Es schien damals beinahe, als ob das Bananenlied zu einer allgemeinen Völkerverständigung führen sollte. Im Zeichen der Bananen warneten sich Hakentanz und Sowjetisten, und sicherlich wird auch das Bananenlied auf politischen Konferenzen gespielt worden sein, um den streikenden Ministern zu beweisen, daß ein Lied sämtliche politische und völkische Gegensätze überbrücken kann, ein neues Weltengedicht war gefunden und bereits nach einem Jahr dergestalt worden, und heute wird dieses Lied kaum noch erwähnt. Gassenhauer verschwinden ebenso schnell, wie sie aufstehen. Dies ist der Tribut, den sie ihrer großen Beliebtheit opfern müssen; abgesehen davon, verdienen ihre Verfasser in dieser kurzen Spanne mehr als die Schöpfer unsterblicher Werke während ihres ganzen Lebens. Auch der Gassenhauer ist industrialisiert worden, der moderne Geschäftsgestalt hat aus ihm einen blühenden Erwerbszweig gemacht. Die Ford die Welt mit Automobilen versorgt, so versehen einige konjunkturfähige Menschen, denen nichts weiter als eine Melodie aus drei Tönen einzufallen braucht, ihre Mitmenschen mit Schägern.

Gassenhauermanufactur.

Die alten Gassenhauer sollen auf der Straße entstanden sein. Das Wort bedeutete ursprünglich nach einer Erklärung, die legenden Professor Friedländer in seinem Vortrag „Gassenhauer und Volkslied“ anlässlich der Tagung des Ausschusses zur Bekämpfung der Schmutzliteratur gab, Gassenreiter (hauen-gehen, treten), dann Tanz auf der Straße, und schließlich das Lied selbst, das während der Nacht auf der Straße gelungen wurde und meist Liebesabenteuer behandelte. Diese Lieder, die keineswegs mit Volksliedern zu verwechseln sind, entstanden jedenfalls aus einer gewissen Ausdrucksehnsucht, der aber die Fähigkeit zu richtigem Ausdruck fehlte, und die sich manchmal ins Stimmlose verlor, ins sinnlose Wiederholen ein und desselben Wortes: „huffa, huffa, je, je, do, do“ und so ähnlich. Friedländer bezeichnet diese Art als Stumpf sinnlieder. Damit scheint sich allerdings der Kreis der Entwicklung zu schließen, denn der neueste Schläger gefällt sich ebenfalls darin, sinnlos einzu-

Die Passion.

Roman von Clara Diebig.

Aber die Sonntage waren doch schön. Am schönsten, wenn die Willkommstis alleamt ausgegangen waren. Dann sah Olga am Fenster, wo die Nähmaschine stand, und schnitt und heftete und raffelte darauf los, und ihr zu Füßen auf einem Fußbänkchen sah die kleine Eva. Sie hatte sich Wappenzusammengesucht, die von der Arbeit der Mutter abgefallen waren, und versuchte damit ihr Badepäppchen zu bekleiden. Sie war noch recht ungeschickt. Immer neigte sie den Kopf dabei ein wenig auf die Schulter und guckte nur mit dem einen Auge. Ob das Kind nicht mit beiden Augen gleich gut sah? Nun fiel es Olga doch auf. „Sieh mich mal an, Tochter! Gud mal ganz gerade!“

Das Kind hob gehorsam die Augen zur Mutter, große, haselnußbraune, von dichten Wimpern umsäumte Augen.

Waren sie nicht wie Sterne? Der Blick Olgas verlor sich hinein. Ganz so waren die Augen jenes Einen gewesen, den sie einst lieb gehabt hatte, den sie jetzt nicht mehr liebte, aber an den sie doch immer erinnerte wurde, wenn sie ihre Eva ansah. Sie seufzte, ihr Blick wurde träumerisch, verschwamm in der Erinnerung. Sie hatte das Fenster ein wenig offen, unten auf der Straße war heute kein so großer Verkehr, durch den Spalt des Fensters zog die Luft unverbraucht und rein. Olga ließ die Hände in den Schoß sinken, für Minuten schloß sie die Augen — Bilder kamen, Bilder gingen. Kein Geräusch war im Zimmer. Jetzt gehörte die Wohnung ihr ganz allein, ihr und ihrer Eva; jetzt sah sie in der eigenen Stube, im eigenen Heim. O, wenn sie das haben könnte, ein eigenes Heim, ein ganz Zu-Hause-sein für Eva! Ein Zuhause, das hatte sie einst gehabt, das hatte sie verloren; jetzt erst, nun sie es nicht mehr hatte, erkannte sie seinen Wert. Aber ihre Eva sollte ein Zuhause bekommen. Wie sie das machen sollte, das wußte sie freilich zur Stunde noch nicht. Ob ihr Vater das Kind wohl bei sich aufnehmen würde? Wenn die kleine Eva, den Kopf auf die Seite geneigt, einen mit ihren großen Augen bittend ansah, wer konnte da widerstehen? Der Großvater sicher nicht. Olga hatte immer gehört, daß die Enkel mehr vermögen als die eigenen Kinder; mit ihnen ist für die Alten die vergangene Jugend noch einmal wieder da, und die wachwerdenden Erinnerungen sind schön, schöner als die Wirklichkeit damals gewesen, so schön, daß auch ein hartes Herz

schmilzt, sich auf tut in Liebe. Und der Vater hatte ja kein hartes Herz.

Es war Olga, als müsse sie jetzt gleich, sofort an ihren Vater schreiben: „Nimm meine kleine Eva bei dir auf! Sie ist unschuldig, sie kann ja nicht dafür, daß ich dir so viel Kummer gemacht habe.“ Es zog sie gewaltig zum Sitz. Ihr Fuß ließ das Treten an der Maschine, ihrer Hand entglitt der helle seidige Stoff, aus dem sie für Gretchen ein Tanzkleidchen nähen sollte. Da, da auf dem Bücherbord der kleinen Willkommstis stand das Tintenfaß nebst der Feder, mit der Albert seine noch recht mangelhaften Aufsätze schrieb; mit dieser Feder mußte sie ihre Schuld hinschreiben, ihre Reue und ihre große flehentliche Bitte. Schon sprang sie auf, da faßte die kleine Eva sie am Kleid: „Kuß!“ und hob zärtlich das blaße Gesichtchen zu ihr auf.

Da riß sie das Kind auf ihren Schoß und überschauerte es mit ihren Rüssen, mit den heißen Rüssen einer einsamen Frau, die noch jung ist und nach Liebe verlangt, und doch auf der Welt nichts anderes hat als dieses einzige kleine Wesen. Sich von dem Kinde trennen?! Es durchzuckte Olga mit plötzlichem Schrecken: würde ihr das möglich sein? Zum Besten Evos mußte sie es tun. Dori beim Vater in den reinlicheren Stuben, in der friedlicheren Wohnzimmern, in der Luft, die so viel heller, so viel gesünder war, würde Eva ganz anders gedeihen, als in der Luft der Alexanderstraße, wo es von der ewig belebten, durchsäumten Straße oft stückig zu ihr heraufstieg, anders als in der Wohnung, drin echt Berliner Kinder so merkwürdig klug schon mit drehnreden und alle neuen Couplets auswendig kannten. Ja, sie mußte das Opfer bringen; und wenn ihr das Herz darüber brechen sollte! Sie sah sich schon einsam durch die Straßen schleichen, ganz einsam, sie freute sich nicht mehr auf den Sonntag, den einzigen Lichtglanz zwischen eintönig grauen Tagen, sie sah sich nur arbeiten, immer nur arbeiten — aber sie tat es ja für ihr Kind, für ihr über alles geliebte Kind. Sie preßte ihre Lippen auf die kleine Stirn und hauchte auf die weichen blonden Haare, die unter ihrem Atem sich kräuselnd hoben.

Und die kleine Eva streichelte mit dünnen Händchen das heiße Gesicht der Mutter. Sehr ernsthaft war sie immer, aber heute blühte ein Lächeln auf ihrem Gesicht, so jung sie war, heute empfand sie — es mochte unbewußt sein — schon voll die Mutterliebe. Und sie sonnte sich darin.

Der Brief an den Vater war doch nicht so leicht zu schreiben. Olga war am Sonntag nicht mehr dazu gekommen. Erst hatte sie zu lange ihre Eva auf dem Schoß gehalten, sich

ganz verfenkt in die, und dann waren die Willkommstis nach Hause zurückgekehrt, die stille Wohnung war auf einmal voll Unruhe und Lärm. Mit einem seltsamen Zwiespalt in sich war sie dann fortgegangen. Im Augenblick, in dem sie mit dem Bruder allein war, hatte sie ihm von ihrem Entschluß gesprochen, den Vater zu bitten, Eva zu sich zu nehmen.

„Wozu, wozu?“ hatte Stefan gefragt. „Hat sie es denn hier nicht sehr gut? Ich weiß nicht, was du noch willst!“ Er war förmlich beleidigt.

Sie hatte Mühe gehabt, ihm das Betrunkene auszureden. Es war wahr, er hatte ganz recht, sie waren alle gut zu Eva, selbst Frau Ella. Wenn diese aus ihre zwei Wänglein dreinschlug, so bekam Eva nichts ab; sie wurde weiter gar nicht in Betracht gezogen. Das war es ja eben, sie kam nie in Betracht. Sie lief nebenher, sie war ein Anhängsel, sie wurde geduldet. Und das wollte Olga nicht. Ihre Eva sollte nicht bloß geduldet sein, ihre Eva sollte Kind im Hause sein, wie andere Kinder auch. Ein Faktor sein, mit dem man rechnen, der Pol, um den sich das Leben drehte. Sie wollte Liebe, sehr viel Liebe für ihre Eva. Aber würde sie beim Großvater all das sein, all das finden, was das Mutterherz für sie verlangte? Zweifel, Besorgungen, plötzliche Bedenken durchwogten Olga, sie schlug sich mit ihren Gedanken herum, wie ein Fechter mit seinen Gegnern; und sie kämpfte auch gegen das eigene Herz.

Nur der Gedanke, daß der Vater „Nein“ sagen könnte, der kam ihr nicht. Aber er sagte „Nein“. Das heißt, er sagte es nicht so, wie man es sonst wohl sagt — sein Tod sagte es. Noch war kein Brief Olgas zu ihm gelangt, noch keine bittende Anfrage, da lag der alte Willkommstis des Morgens tot im Bett. Die Witwe, die ihm, seitdem Olga fort war, den Haushalt führte, fand ihn so: die Hände auf der Brust gefaltet, das Gesicht ganz friedlich, das Bett nicht verwühlt. Eingeschlafen, hinübergegangen ohne Kampf.

Olga war außer sich. Ein Telegramm berief ihren Sohn. Sie wollte mitfahren; mit, nur mit, nur einmal noch ihren lieben guten Vater sehen! Aber Siefen wehrte. Und als sie die Unnötigkeit ihrer Reise nicht einsehen wollte, wurde er deutlich. Nein, er wollte sich mit ihr nicht da sehen lassen, wo jedermann ihn kannte, wo alle in der kleinen Stadt ganz genau wußten, was sie so lange vom Vater ferngehalten hatte. Sie mußte ihm auch jetzt fernbleiben, sie konnte nicht hinter seinem Sarge gehen! Aber er würde still einen Kranz für sie niederlegen, sie konnte hier in Berlin den größten laufen, den sie aufreiben konnte, er wollte ihn für sie mitnehmen. (Fortsetzung folgt.)

Tante flehst, ich laß sie grüßen" oder "Wenn ich nicht solchen Dalkes hätte!" Daneben geht aber eine andere Richtung völlig ins Sinnlose, sie beschränkt sich auf eine Renaufgabe der alten Stumpfsinnlieder.

Sexualität und Gefühlsduftelei.

Wenn in einigen Gassenhauern Sexualität mit Offenheit verbunden wird, so erscheint sie in anderen unter einem dicken Zuckerhut. Hierzu gehört besonders das vor einigen Jahren in allen Kabarets bei gedämpfter, roter Beleuchtung gesungene "Nur eine Nacht sollst du mir gehören bis zum Morgenrot!" Bei dieser Art fehlt der prickelnde Rhythmus, sie ist ganz auf Kleinmädchenromantik gestellt. Die Musik ist im Dreivierteltakt gehalten und erinnert immer entfernt an den prachtvollen Trioschen Boston aus der "Million des Hartekins" und an Tosellis Ritzherenade. Wollen diese Schöner immerhin auf die Gefühlsneroen wirken, so hat es eine andere harmlose Gruppe allein auf die Tränenröhren abgesehen. Schon zu Goethes Zeiten gab es verschiedene Ergüsse dieser Art, deren bekanntestes "Ich liebe nur Sememen" ist. Vielfach lehnen sich diese sentimentalsten Gassenhauer an Volkslieder an. Gefällige Musikanten und Schreiber machten sie dem gebildeten Vöbel mündgerecht, indem sie Unregelmäßigkeiten des Metrums änderten und den gestrofftesten Aufbau auflösten. Alles erhielt einen weichen, gefälligen Ablauf. Musik und Text sind von einer unerträglichen Sentimentalität. Die Tränen fließen ständig. Als Glanzstück dieser Art kann das Lied vom "Stolzjens aus Rhein" gelten. Aber auch "Der Böhmerwald", "An der Weser" und

"Der schönste Platz, den ich auf Erden hab', Das ist die Rasenbank am Elterngrab" haben so grimmige Reize. Und das schöne Lied "Wäde lehrt ein Wanderer zurück" ist von prächtiger, ungewollter Komik, besonders in den beiden Versen:

"Und bei jeder Blume, die sie bricht,
Rollten die Tränen ihr vom Angesicht!"

Wie es dazu kam.

Gassenhauer hat es sicherlich gegeben, solange es Menschen gibt, aber noch nie ist eine solche Hochflut wie heute nachgewiesen worden. Jeder Tag wirkt neue auf den Markt. Die Schnelllebigkeit, das Tempo der Gegenwart zeigt sich auch hierin. Das Volk will immer frischen und will es heute noch, aber woher soll es die Lieder nehmen? Lebte in den alten Volkstiedern nicht eine ganz andere Weltanschauung, sind sie nicht Ausdruck eines anderen Lebensgefühls? Schließlich singt der Mensch doch nur, was heute noch in seiner Seele lebendig ist. Das Volk will tanzen, wo aber sind die Tänze, die es braucht? Wenn heute in der Jugendbewegung die alten Volkstänze zu neuem Leben erwochen, dann sind sie lebender Ausdruck dieser jungen Menschen, aber sind sie auch lebender Ausdruck für die anderen? Kann heute der Ländler z. B. Fog, Schimmy oder Tango verdrängen? Selbst der ruhige Dreivierteltakt des Walzers entspricht dem Wesen der Gegenwart kaum (übrigens wurde auch der Walzer einmal als unfairer Tanz angesehen). An sich brauchen Fog, Scotch, Spaniol, Tango und Blues durchaus keine Gassenhauer zu sein, sie werden es erst durch die Blödsinnigkeit des Textes und durch die Armut der Musik. Der Grund, warum der Gassenhauer heute so herrschend ist, liegt hauptsächlich darin, daß bedeutende Musiker kaum noch Tänze oder zeitgemäße Lieder komponieren, ein Mozart schrieb Ländler, ein Strauss Walzer, wer schreibt heute aber von den Großen Foxtrotts? Die Kunst zwischen Komponist und Volk ist heute beinahe unüberbrückbar. Die große Musik gefällt sich in der Pose des Erhabenen, Tanz und volkstümliches Gegenwärtiges bedeuten für sie Niederungen, in die sie nie hinabsteigt. Auf der Tagung des Bundes zur Bekämpfung des Schundes in Literatur und Musik schloß Professor Dr. Schünemann in sein Referat über "Kultur und Gassenhauer" mit der Frage: Wann werden sich die Großen um das Volk kümmern? Wann werden sie einmal Tanz- und Hausmusik schreiben?

Erst dann kann man ein Abheben des Ritzes erwarten. Erst wenn im Menschen wieder ein Gefühl für musikalische Qualität durch kluge Erziehung geschaffen wird, kann man vielleicht hoffen, daß Gassenhauer in der Art des Bananenliedes keinen Siegeszug antreten werden. Heute aber wieder auf das alte Volkstümliche zurückgreifen, bedeutet im Grunde eine absolute Umstellung des Lebensgefühls, wie sie sich in der Jugendbewegung zu vollziehen beginnt.

Der Potsdamer Prozeß.

Schluß der Beweisaufnahme.

Nach siebentägiger Verhandlung ist Sonnabend die Beweisaufnahme im Prozeß gegen die Gräfin Bothmer geschlossen worden. Nachdem noch der Kaplan Fröhlich von der Bonifatius-Kirche-Berlin, der die Beichte der Unbekannten entgegengenommen hat, vernommen wurde, kam der Schreibfachverständige Kohlweier zum Wort. Dieser Sachverständige, den die Verteidigung durchaus abzuwehren veruchte, hat den Brief der angeblich sterbenden Frau an den katholischen Pfarrer Warkne und auch den zweiten Brief, den der Geistliche von unbekannter Hand erhalten hat, geprüft. Als Unterlage dienen ihm ein Reizbuch mit Eintragungen und mehrere Briefe der Gräfin. Etwa zwei Stunden nahmen die Ausführungen des Sachverständigen in Anspruch. Er erklärte schließlich, daß die Angeklagte die Schreiberin der Briefe gewesen ist. Die Verteidigung des Regierungsrats Ludwig von Bothmer, des Grafen Adolf von Bothmer und des Hrl. Elinor von Bourdzinski ist des nahen Verwandtschaftsverhältnisses wegen unterblieben. Polizeihauptmann Hefter wurde wegen Verdachts der Mittäterschaft am Polziner Diebstahl nicht vereidigt. Ebenso unterblieb die Verteidigung des Hausdieners Stangen wegen Begünstigung zum Polziner Diebstahl. Damit war die Beweisaufnahme geschlossen und am Montag um 1/10 Uhr begannen die Plädoyers.

Der Österreichisch-Deutsche Volksbund veranstaltet am Montag, den 16. Nov., abends 8 Uhr, im Ingenieurhaus, Friedrich-Edert-Str. 27, einen öffentlichen Lichtbildervortrag. Es gelangen 74 prachtvolle Lichtbilder (Wien und die Alpenländer) zur Vorführung. Den anschließenden Vortrag hält Dr. Richard Wichter. Eintrittskarten zu 1 M. sind an der Abendkasse zu erhalten, für Mitglieder des Volksbundes zu 50 Pf. auch im Schloß Bellevue.

Edener in Berlin.

Der Ortsausschuß der Zeppelin-Edener-Spende veranstaltete gestern in der neuen Autohalle am Kaiserdamm eine Zeppelin-Edener-Feier. Lange vor Beginn der Feier war die Halle bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach einigen Musikstücken des Deutschen Tonkünstlerorchesters sprach Friedrich Kappeler einen Prolog von Gerhart Hauptmann. Nach weiteren Darbietungen des Berliner Sängerbundes ergriff Oberbürgermeister Böß das Wort zu einer Begrüßungsansprache für Dr. Edener.

Dann betrat Edener, von nicht endenwollendem Beifall begrüßt, das Rednerpult, um zu einer längeren Ansprache das Wort zu ergreifen. Er dankte zunächst den vielen Erschienenen für den ehrenvollen Empfang und leitete beiseiten den Dank über seine Person hinaus auf das Werk Zeppelins. Er siehe heute als ein Bittender vor dem Volke, das ihm erneut die Mittel zum Bau eines Luftschiffes und zur Erhaltung der Friedrichshafener Werft zur Ver-

Arbeiterwohlfahrt.

Sozialbeamten- und Kreisleiter-Konferenz

am Montag, den 16. November, abends 7 1/2 Uhr pünktlich
Zimmer 109 des Berliner Rathauses, Eingang Jüdenstraße

Tagesordnung:

1. Vortragsreihe für Fürsorgerinnen und Helfer. 1. Abend: Verursachung der Fürsorgeerinnen. 2. Abend: Die Familienfürsorge. 3. Abend: Fürsorge für Obdachlose (einschl. Gefangenenfürsorge und Fürsorge bei den Polizeiamtären). Berichterstatterin: Genossin Hedwig Wachenheim. — 2. Laufende Arbeit. Berichterstatterin: Genossin Zodenbagen. — 3. Der Entwurf eines Gesetzes betr. Das Recht des unehelichen Kindes. Berichterstatter: Genosse Stadtamtmann Müller.

fügung stellen möge. Er, Edener, richte in diesen Tagen an das deutsche Volk die Frage, ob es willens sei, ihm die Betriebsmittel für die Erhaltung der Friedrichshafener Werft und für den Neubau eines Zeppelins zur Verfügung zu stellen. Es gelte allerdings einige Mißverständnisse zu beseitigen. Das neue Luftschiff solle im Grunde dem Weltverkehr dienen, denn er sei überzeugt, daß das Flugzeug niemals imstande sein werde, so gewaltige Entfernungen wie ein Luftschiff zu überwinden. Das wissenschaftliche Ziel eines neuen Zeppelins aber sei die Ausnutzung der vorhandenen regelmäßigen Windströmungen bzw. Passate zur Erzielung einer Fahrtgeschwindigkeit, von der man sich heute kaum einen Begriff machen könne. Es werde in Zukunft zweifellos möglich sein, mit einem solchen Luftschiff in 12 bis 13 Tagen um die Erde zu fahren. Zum Schluß wünschte der Redner dem deutschen Volke die Kraft, das beagnene Werk auch glücklich zu vollenden. Seiner Rede folgte langer Beifall.

Es schlossen sich weitere Begrüßungsworte an. So sprach Rektor Kompick für die Wissenschaft und Dr. Feitger für die Berliner Presse. Dann nahm die Feier ihren Fortgang und fand gegen 11 Uhr, nachdem Dr. Edener noch einmal unter lautem Beifall ein kurzes Schlusswort gesprochen hatte, ihr Ende.

Reichsbahn gegen Kotsa-Werke.

2. Verhandlungstag im Betrugsprozeß.

Am zweiten Verhandlungstage in der Berufungsverhandlung in dem Betrugsprozeß der Reichsbahn gegen die Kotsa-Werke vor der 4. Strafkammer des Landgerichts III wurde das Verhör des Ueberwachungsbeamten und Eisenbahningenieurs Rau fortgesetzt. Er blieb bei seinen ersten Angaben und versicherte wiederholt, daß er sich streng an die Vorschriften der Reichsbahn gehalten habe. Der Mitangeklagte Kaiser suchte alle Schuld von sich abzuwälzen und bestritt im Verlaufe der Vernehmung immer wieder Rau. Kaiser behauptete, daß Rau gefügt hätte, wenn auf einen Wagen mehr als 500 Stunden kommen, sollten die übrigen Stunden auf leichter beschädigte Wagen geschrieben und verrechnet werden. Direktor März bestritt diese Aussage, während Rau sie nach wie vor energisch bestritt. Dann wurde auf die "Luftwagen" eingegangen, zu deren Verrechnung die Unterlagen, wie z. B. Beschädigungsberichte, Materialienzettel usw. gefälligst werden mußten. Wer diese Fälschungen gemacht hat, konnte der Angeklagte Kaiser nicht beantworten. Auch die anderen Angeklagten wollten über den Ursprung der "Luftwaggons" nichts wissen. Es trat dann eine kurze Pause ein. Nach dieser wurde der Angeklagte Kaiser vor die Barriere gerufen und der Anklagevertreter erklärte ihm, daß das Gericht seinen Angaben mißtraue, da er bereits 1923 wegen Urkundenfälschung sieben Monate Gefängnis erhalten habe und da er jetzt mit seinen Aussagen häufig wechsele. Der Anklagevertreter befragte Kaiser der bewußten falschen Aussage und fragte, ob er etwa jetzt von den Kotsa-Werken "etwas" erhalten habe. Kaiser verneinte das. Nach der Vernehmung Kaisers wurde der Hauptangeklagte Direktor März einem eingehenden Verhör unterzogen. Seine Aussagen ließen erkennen, daß das Werk nur mit Hilfe der Bahngelder seinen Aufbau bewerkstelligen konnte. Dann wurden die Betrugsmandate aufgezählt, die der "Kotsa" zur Last gelegt werden. Dabei bestritt Direktor März, daß fingierte Lohnstunden verrechnet worden seien. Er handele sich nur um tatsächlich gearbeitete Lohnstunden. Der Zeuge und Sachverständige der Reichsbahn Schuberger gab darauf einige Aufschlüsse. Er war seinerzeit noch Ueberwachungsbeamter bei der Reichsbahn und hatte die Rechnungen zu prüfen. Dabei stellte er die ersten Unregelmäßigkeiten fest. Er behauptete u. a., daß nach seiner Rechnung 259 Lohnstunden in Anrechnung gebracht worden waren, daß aber bei einer Befichtigung, die erst eine Woche später erfolgte, nur 130 Stunden tatsächlich geleistet waren. Ein ähnliches Mißverhältnis, das Direktor März auf irrtümliche und falsche Buchungen zurückzuführen wissen wollte, wurde noch bei elf weiteren Güterwagen festgestellt. Die Rechnungen wurden zurückgewiesen und es sollten neue richtiggestellte Rechnungen angefertigt werden, die zweifel berechneten Lohnstunden wurden aber später auf andere Rechnungen verteilt, so daß in der Tat keine Verminderung erzielt wurde. Schuberger sagte dann, daß nach seiner Auffassung das damals totkrante Staatswesen nur gerettet und zur Ader gelassen werden sollte. Er hätte das sofort gemerkt und hatte das Empfinden, daß bei den Kotsa-Werken unproduktive Arbeiten eingescham geltet werden sollten. Direktor März konnte hierauf keine positive Antwort geben und ver-

mochte nicht zu erklären, warum er die Angelegenheit nicht offen behandelt hatte. Gegen 1/4 Uhr erschienen noch 11 weitere Zeugen, deren Vernehmung aber auf Montag verschoben wurde. Zu einem Zusammenstoß zwischen der Verteidigung und dem Staatsanwalt kam es, als der Sachverständige Stinner erschien, der vom Staatsanwalt für befangen erklärt wurde. Der Gerichtshof zog sich zu einer kurzen Beratung zurück und er suchte dann den Staatsanwalt, die Ablehnung des Sachverständigen schriftlich zu begründen. Der Gerichtshof wird sich am Montag entscheiden, ob er den Sachverständigen für befangen hält oder nicht. Die Verhandlung wurde schließlich auf Montag vormittag verlag.

Der "Fall Hau".

Die Gründe für eine Wiederaufnahme des Verfahrens.

Zu dem Haftbefehl der Kartlsruher Staatsanwaltschaft gegen Dr. Karl Hau erfahren wir noch von ununterrichteter Seite, daß es bisher nicht feststeht, daß Hau, wie vielfach verbreitet wird, ins Ausland geflüchtet ist. Wichtig ist, daß er sich auf keinen Fall den Behörden stellen wird. Hau weilt noch vor kurzer Zeit mehrere Wochen hindurch in Berlin, um hier mit seinem Rechtsbeistand Dr. Nisberg das kommende Besuch um Einleitung eines Wiederaufnahmeverfahrens zu bearbeiten. Dieser Antrag wurde bisher deshalb noch nicht eingereicht, weil weiteres Material hinsichtlich schlichttechnischer und gerichtsärztlicher Gutachten beschafft werden soll. Hau hat dabei immer betont, daß er vor der Welt und vor allem auch vor seiner einzigen Tochter gerechtfertigt dastehen wolle, und daß er sein Kind nicht eher wiedersehen wolle, bis er den Gegenbeweis der Mordanklage erbracht habe. Tatsächlich hat bisher seit der Entlassung aus dem Zuchthaus keine Begegnung zwischen Vater und Tochter stattgefunden.

Das kommende Wiederaufnahmegeruch wird sich auf eine Reihe von Fehlern stützen, die nach Ansicht der jetzigen Verteidigung Haus in jenem Prozeß im Jahre 1907 gemacht worden sind, und zwar neben weniger bedeutungsvollen prozessualen Fehlern solchen kriminaltechnischer und psychologischer Natur. Zunächst wird darauf hingewiesen, daß damals die gerichtsärztliche und schlichttechnische Wissenschaft nicht auf der Höhe stand, die sie heute erreicht hat, und daß deshalb in wesentlichen Punkten die Beweisaufnahme ein schiefes Bild ergeben habe. In jenem Prozeß hatte die Schwägerin Haus, Olga Molitor, bekundet, sie sei an dem fraglichen Abend mit ihrer Mutter die Lindenstufen in Baden-Baden hinuntergegangen, dabei hätten sie Schritte hinter sich gehört, so daß sie von Furcht ergriffen seien, ohne daß sie sich aber nach der sie verfolgenden Person umgedreht hätten. Bloß sei dann der Schuß gefallen, der ihre Mutter zu Boden streckte, und nun habe sie, Olga Molitor, einen davonziehenden Mann gesehen. Nach dem Gutachten der Sachverständigen war der Schuß aus allernächster Nähe, aus einer Entfernung von 20 bis 50 Zentimeter, abgegeben worden, war von hinten links seitlich 7 Zentimeter unter dem Schulterblatt eingebrungen. Die Kugel hatte mit der Richtung leicht nach rechts oben den Körper wieder verlassen. In der Begründung für eine Wiederaufnahme des Verfahrens wird nun darauf verwiesen werden, daß diese Feststellungen eine geradezu unmögliche Stellung ergäben, aus der heraus von dem angeblichen Täter der Schuß abgegeben sein soll. Die heutige Wissenschaft dürfte möglicherweise aus diesen Feststellungen ganz andere Schlüsse ziehen, als es damals der Fall gewesen sei. Damals sind die verschiedensten Deutungen über den Urheber jenes tödlichen Schusses aufgefunden. Ob diese Befichtspunkte und insbesondere der seinerzeit ebenfalls geäußerte Verdacht gegen Olga Molitor in dem Wiederaufnahmegeruch eine Rolle spielen wird, steht noch dahin. Bemängelt wird weiterhin, daß eine eingehende Befichtigung und Durchsuhung des Tatortes unmittelbar nach der Tat verabsäumt worden sei.

Einen weiteren wichtigen Punkt bildet der Antrag in der Aussage einer Frau Eisele erblicken, die damals als einzige Zeugin bekundet hatte, daß sie vor dem Schuß einen Herrn in eine Brosche habe steigen sehen, der Hau gewesen sein konnte. Das Gericht war damals der Ansicht, daß diese Zeugin einer Suggestion erliegen sei. Nunmehr haben sich aber Zeugen gefunden, die bekunden, daß Frau Eisele bereits am Tage der Tat mit dieser Behauptung aufgetreten sei, so daß also von einer späteren Suggestion kaum die Rede sein konnte. Diese Hauptpunkte und eine Reihe weiterer Einzelheiten, die sich auf verschiedene Dinge des Verfahrens gegen Hau beziehen, würden in ihrer Gesamtheit die Grundlage für den Wiederaufnahmeantrag bilden, der eingehende rechtliche Darlegungen über die Notwendigkeit einer solchen Maßnahme enthalten wird.

In diesem Zusammenhang muß erwähnt werden, daß nach Jurisprudenz der seinerzeit eingelegten Revision durch Urteil des Reichsgerichtes vom 15. Oktober 1907 der damalige Verteidiger Haus, Rechtsanwält Dr. Diep-Karlsruhe, bereits im Sommer 1908 ein Wiederaufnahmeverfahren beantragt hatte, was aber zuerst von der Kartlsruher Strafkammer am 16. Juni 1909 und dann vom badischen Oberlandesgericht am 27. Juni 1910 abschlägig beschieden wurde.

Funkweingelmanns Weihnachtsmarkt.

Ein prachtvolles Fest war es, das da gestern nachmittag im Großen Schauspielhaus gefeiert wurde: eine richtige Kinderrevue gab es zu bestaunen, von Erit Charrell war sie verfaßt und inszeniert, eine Revue mit Melodienklang, Tanz und Farbenpracht, mit Kino, Theater und Zirkus. Wie leuchteten vieltausend Kinderaugen, als Funkweingelmann (Hans Thiemig) den Peter und die Lotte auf die Weihnachtsreise durch die weite Welt mitnahm. Die Fahrt begann zu Haus, dann ging es auf der Rundfunkwelle nach Wien, Rußland, China, Afrika und endlich nach Tirol, dann ins Kino zur Ufa-Wochenschau, hinein in den Zirkus mit seinen seltsamen Reitern, Seelöwen und in die ultiqe Schule der Clowns. Schließlich meißelte sich der viel gepöbelte Funkweingelmann (Alfred Braun) mit seinem oft gehörten "Achtung — Achtung" — da ist des Subis kein Ende und begeistert ellen Hunderte und ober Hunderte von Kindern zu dem durch seine Stimme längst bekannten "Onkel" auf die Bühne. Unter lärmender Freude verteilt er hübsche Geschenke. Nur zu schnell ist er ausverkauft und mancher schmollt ein wenig, der nichts von ihm oder von seinen dienbaren Geißern bekam, die schon vorher einen Watsch durchs Theater angereiten hatten; hierbei wurden die oberen Ränge, also die billigeren Plätze leider übersehen. Wenn das bei den künftigen Aufführungen geändert und das Singen der von den Kindern in jeder Beziehung unerträglich englischen Lieder vermieden wird, dann darf man wünschen, daß diese Revue von den Kindern aller Kreise gesehen und genossen werde.

Sie brauchen doch nicht zu frieren!

Füllen Sie Ihre Betten mit

echt-chinesischen Monopoldaunen

Pfund M. 8.50. 3-4 Pfund zum Oberbett.

Die ideale Bettfüllung!

Gesetzlich geschützt.

Fabrik **Lustig** Prinzstr. Gundwierzig

Bettfedern-Gustav

Größtes Spezialhaus Deutschlands für Bettfedern, Betten u. Schlafzimmersbedarf!

Aufpassen! Man irrt sich — Lustig nur!



Wie lange noch



Tiefe „Glocken“
Guter Fall betonen Schlankheit
Eleganter Mantel aus prima Ve-
lours de laine mit Biberette,
Formblesen und Knopfschmuck

28⁰⁰

Farbkontraste
Geschmack der Mode: Borte,
orient. bunt in Wolle, Seide u. Metall
am frischen Faltenkleid; Bandeau;
Knöpfe. Fe. Wollripa, gute Arbeit

19⁵⁰

Vornehm — schick
Das gediegene Kostüm: Güter Ve-
lours de laine; Seitenfalten, mit
Loefflingen; Biberette an Kragen u.
Stulpen. Ganz auf halbseid. Serge.

55⁰⁰

er ist da — der Winter — mit Nässe
und Kälte und seiner gebieterischen
Forderung nach warmer Kleidung

Sind Sie darauf vorbereitet?

Sie sind's, wenn Sie sich unser heutiges
Angebot zu nutze machen, das noch
dazu als ein's unserer günstigsten in
dieser Saison bezeichnet werden kann.

C & A
BRENNINKMEYER

Königsstraße 33 Chausseestr. 113 Oranienstraße
Am Ehl. Alexanderpl. Beim Stettiner Bahnhof „Die neue Ecke“

Obige Angebote stehen ab Montag zur Verfügung! — Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Zigaretten!

Alle bekannten Marken
wieder billiger
Ein Riesenposten
Moslem 26.-
ohne Zwang zum Kauf anderer Sorten
Zigarren weit unter Fabrikpreis
als es rein Uebersee von S-PL Verkauf an
Th. Sommer G. m. b. H.
Berlin, Neue Schönhauser Str. 4/5
im Laden, genau auf Hausnumm. achten.



Wählerisch sein,
auch beim Einkauf von Schuh-
creme. Nicht gedankenlos eine
minderwertigere Marke fordern,
weil sie vielleicht etwas billiger
ist, nein,

das Bessere versuchen.

In der weitaus meist gebrauch-
ten Schuhcreme Erdal Marke
Rottfrosch finden Sie dieses
Bessere; es ist reine Terpen-
tinölware. — Die Normaldose
schwarz kostet 25 Pfennig.

Erdal

Hausmusik auf Kredit!

Erschl. Sprech-Apparate



mit Plattenzugabe.
Geringe Anzahlung
und kleinste Rate
Platten aller Marken zu Listen-
preisen in großer Auswahl.

Musikhaus E. Feldhammer

Berlin S 42, Ritterstr. 34. Telefon: Bönholt 2334

Fordern Sie kostenlosen Prospekt ein oder besichtigen Sie
unsere Vorführungsstätte von 9-2 Uhr (auch Samstags)

Kaufen Sie nur in einem Spezial-Sprechmaschinen-Geschäft!

**Räumungs-
Ausverkauf**
wegen Umbaus nur noch 11 Tage
Preisermäßigung **40%**
bis

DEUTSCHE TEPPICHE
INNEN-DEKORATIONEN
MOBELSTOFFE

ORIENT-TEPPICHE
LAUFERSTOFFE
GARDINEN

Teppich Durchsch
NUR Berlin C2 Spandauer Str. 32

Elektr.
Staubsauger
bei monat-
licher Teilzahlung
von Mark 10.—
Die besten Fabrikate
Verkaufspreis . . . 120 M.
1 Jahr Garantie.
Verführung & Vertreibung kostenlos.
Sterilock-Gesellschaft m. b. H.
(Abteilung Staubsauger)
Alexanderstraße 37a
Königsplatz 1130, 1111, 9113

50.— Mk. für ein Piano Monats-
Raten
beginnend, bei geringer Anzahlung direkt v. Fabrikanten
DEMUSIN-PIANO-FABRIK
Besuchen Sie uns — oder verlangen Sie sofort Piano-
Offerte, Katalog, Zahlungsbedingungen, Prospekt
Berlin O27, Blumenstr. 70
an der Markussir. Von 9-7 Uhr geöffnet. Fabrik Hof 1 Tr. links

Gegründet 1894
Lager-
Zahl-
Lager-
Damen-Konfektion
Großer Preis-Abbau
50% Rabatt
Damen sparen Geld
Gelegenheitskauf Glorreiche Winter Mäntel 7', 8', 9'
Wool Kästel n. Parisstr. 21 5 38 | Hoch überst. Mäntel 64 60 70
hoch kalte Winter 14 21 7 20 | Winter Mäntel 23 25 32 43
Hoch überst. 8 12 15 20 25 28 | Hoch überst. 15 20 25 30 35
Hoch überst. 5 8 10 12 15 | Hoch überst. 18 23 41 52
extra - Weiten und Längen für grosse und starke Damen
M. Mosczytz, Landsberger Strasse 59
am Alexanderplatz

Möbel
Reklameangebote erstklassiger Fabrikate.
Auf Wunsch Teilzahlung ohne Preisaufschlag
Kompl. Schlafzimmer N. 450.- 550.- 600.- u. v.
Speisezimmer . 490.- 540.- 650.-
Horranszimmer . 475.- 545.- 625.-
Küchen und Einzelmöbel äußerst preiswert
Infolge unseres 50jährigen Geschäfts-
jubiläums gewähren wir auf obige
Preise einen Extra-Rabatt von 10 Proz.
Möbelhaus S. Gottlieb
nur Rosenthaler Straße 34.
Gebr. 1875

Von 9-7 geöffnet
Riesen-Posten
Diwandecken
mit dazu passenden
Tischdecken
sehr preiswert!!
Diwandecken 9⁷⁵ 13⁵⁰ bis 150 M.
Tischdecken 3²⁵ 5⁵⁰ bis 85 M.
Steppdecken 13⁵⁰ 17⁵⁰ bis 135 M.
Reisedecken 8²⁵ 12⁷⁵ bis 125 M.
Schlafdecken 2⁵⁰ 6⁵⁰ bis 95 M.
Eine Anzahl Teppiche
Diwan- und Tischdecken
mit Fehlern
Deutsches
Teppich-Spezialhaus
Emil Lefèvre
G. m. b. H.
Berlin S. Seit 1882 nur
Oranienstr. 158
Wir haben keine Filialen!
Versand p. Nachnahme.
Betrag rückzahlbar, wenn nicht
nach Wunsch
Fernspr. Moritzpl. 235

Eine gute Taschenuhr 3,50 M.

- Nr. 3 wesentl. verb. Werk, sorgfältig gepr., tadellos und genau gehend, jede Uhr mit Garantieschein, m. Scharnier, echt Goldrand, zirka 33 St. Werk nur 4,50 M.
- Nr. 6 die Uhr, ohne Goldrand, mit Leuchtziffern nur 3,- M.
- Nr. 66 Goldpanzer-Herrenuhr, von echt Gold fast nicht zu untersch., Ankerwerk 8,- M.
- Nr. 7 Zyl.-Uhr, versilb., mit Goldr. u. Staubd. 8,50 M.
- Nr. 27 Armbanduhr mit Leuchtziffern 8,50 M.
- Nr. 27/1 Herren Armbanduhr, Neuheit, „vier-eckig“, Nickel 11,- M.
- Nr. 27/3 Damen-Armbanduhr „Platin“, mit modernem Ripsband, eckige Formen 10,- M.
- Dieselbe Uhr in echt Silber, Schweizer Werk, 10 Steine 16,80 M.
- Nr. 16 elegant vergoldete oder versilberte Klappdeckel-Herren-Ankeruhr 11,50 M.
- Nr. 13 Rein Nickel Herren-Ankeruhr mit Staubdeckel, 15 Steine 18,- M.
- Nr. 10 Dieselbe Uhr, echt Silber 32,- M.
- Nr. 36 Auerkleinste Damenuhr mit Goldrand 7,50 M.
- Nr. 36/1 Dieselbe als Armbanduhr 8,50 M.
- Goldkette 1,50, Nickelkette 0,50 M.
- Golddouble-Kavalkette 2,50 M.
- Wecker 3,50 M., Reise-Wecker 4,50 M.

Versand gegen Nachnahme. Reichhaltiger Katalog 30 Pfg.
Deutschland-Uhren-Manufaktur Leo Frank
 BERLIN C. 19, Beuthstraße 4.

Ischias,
 Rheuma, Gicht, Herenschub
 heilt zuverlässig
ISCHIASAN.

Salbenkur, einfach und bequem durchzuführen.
 Dr. med. B. schreibt u. a.: „64-jähriger Patient, der seit 20 Jahren an schwerer Ischias litt, wurde durch Ischiasan in 3 Wochen vollständig geheilt.“
 (Originalzeugnis zur Einsicht.)
 Preis einer kompletten Kur 7.70 Mark
 Kleinpackung (f. Mehrzahl d. Fälle ausr.) 2.10 M.

Erhältlich in allen Apotheken!
 Curtor-Gesellschaft m. b. H., Berlin NW. 52
 Rathenower Str. 4 Fernsprecher Rosbit 5148



Eckstein
 Cigaretten

Eckstein's No. 5
 dick • rund • ohne
 wegen der Steuererhöhung
 jetzt **4** 

*in Qualität
 ungeändert würzig
 und mild.*

A-M-ECKSTEIN & SÖHNE • DRESDEN
 GEGR. 1842



Hamburg-Amerika Linie

Nach Nord-Amerika u. Canada.	Nach Süd-Amerika (Brasilien, Argentinien, Westküste), Cuba-Mexico, Westindien, Afrika, Ostasien usw. i. Verbindg. m. and. Linien
------------------------------	--

Billige Beförderung, vorzügl. Verpflegung
 Eisenbahnfahrkarten zu Schalterpreisen. Zusammenstellbare Fahrscheine für das In- und Ausland. Sitz- u. Schlafplätze. Benutzen f. deutsche und für internationale Schlafwagen. Reisegepäckversicherung ohne Zeitverlust zu günstigen Bedingungen, auch für Obersee, Luftverkehr, Rundzüge, Reklamefolge, Brief- und Paketbeförderung

Auskünfte und Drucke über Fahrpreise und Reisebedingungen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
 HAMBURG, Alsterdamm 25 an deren Vertreter auf allen größeren Plätzen, in
 Berlin W8, Unter den Linden 8, Königsplatz Str. 123, Leipziger Str. 46/49 (Kaufhaus Tietz) u. Verkehrsbank A.-G., Kurfürstendamm 237
 Frachtauskünfte erteilt das Schiffsverkehrs-kontor G. m. b. H., Berlin W8, Unt. den Linden 8, Fernsprecher Zentrum 6448-49, 9191-99

Nerven- und herzstärkend
 beruhigend und schlafbringend wirken die seit 25 Jahren bekannten Wawil-Tropfen von Apotheker Wagner (2 Mk.). Zu haben in Apotheken und Drogerien, eventl. Bezugsquellennachweis durch **Generaldepot Willy Frost, Berlin-Pankow, Schonenschestr. 24.**

Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts“ und trotzdem **billig!**

Persil **allein verwenden!**

Persil enthält beste Seife in feinsten Verteilung so reichlich, daß jede Mitverwendung von Seife und Seifenpulver Verschwendung wäre. Genaue Befolgung der Gebrauchsanweisung sichert höchste Waschwirkung!

44
Einheits-Preislagen
 Nur Qualitätswaren
 zu außer-gewöhnlich billigen Preisen!

Moderne Winter-Mäntel

29 Mk. zum Teil mit Pelzbesatz	48 Mk. zum Teil mit reichem Pelzbesatz
69 Mk. zum Teil halb auf Seide und mit Pelzbesatz.	88 Mk. zum Teil halb oder ganz auf Seide u. mit Pelzbesatz.

Pelz-Abteilung
Seal electric Mäntel eigener Fabrikation.
 erstklassigste Kürschnerarbeit, moderne Formen, elegant gefüllt
295-395-495

Maassen
 LEIPZIGERSTRASSE 42 Ecke Markgrafenstr. ORANIENSTRASSE 165 am Oranienplatz

Ein Volksurteil
 über den Deutschen Herold

Januar 1924—36 000 Mitglieder
 Dezember 1924—150 000 Mitglieder
 September 1925 über 300 000 Mitglieder

Die Leistungen unseres Vereins
 Wir zahlten im Jahre 1925 für unsere Mitglieder in 9 Monaten 1 Million 64 000 Mark

Im Januar 69 000 Mark
 bis Ende März 265 000 Mark
 bis Ende Mai 532 000 Mark
 bis Ende Juli 812 000 Mark
 bis Ende September 1 Million 64 000 Mark

Wir bieten unseren Mitgliedern gegen niedrigste vierteljährliche Beiträge von 1 Mark an: Bestattung oder Bargeld, Aussteuer, Ausbildung, Altersversorgung. Verlangen Sie kostenlose Auskunft oder unverbindlichen Vertreterbesuch.

Deutscher Begräbnis- und Lebens-Versicherungsverein a. G.
Deutscher Herold
 Bisher Deutscher Begräbnis-Versicherungsverein
 Berlin NW. 7, Mittelstraße 60.
 Geschäftsstellen in allen Stadtteilen.
 Tüchtige Mitarbeiter, auch nebenberuflich, gesucht.

Der Beinschnitzer.

Von Karl Danz.

Magel saß am Tisch der kleinen Stube und zeichnete Pferdebeine auf dünne Bretchen. Die Finger flogen, die Schablone klappte, das Blei fuhr herum. Neben ihm auf dem Fußboden lagen vier Haufen Bretchen mit den angezeichneten Beinen, immer zwei Vorderbeine zu zwei Hinterbeinen, und wuchsen langsam und unmerklich höher. Jedesmal aber, wenn er glaubte, seine Bauwerke seien hoch genug, dann langte der Vater aus seiner Werkstätte nebenan in die Haufen hinein, ergriff eine Handvoll der kleinen Bretchen und spannte sie in die Hobelbank, um sie mit der großen schnarrenden Handsäge auszuschleifen. Dann türmten sich neben der Hobelbank vier weitere Breiterberge aus den rohen Pferdebeinen auf, die nun noch des Schnitzmessers warteten, um dann endgültig in vier Boden verschürzt und abgeliefert zu werden.

Es war eine Arbeit, die kein Ende nahm. Dem Vater freilich ging sie flott von der Hand; er hatte ja sein Lebenlang nichts anderes getan, als Pferdebeine geschnitten, und sein Vater war in seinem Leben auch bloß Beinschnitzer gewesen. Aber der Magel suchte doch zuweilen vernehmlich unter dem unaufhörlichen eierlei, namentlich, wenn seine Augen durch die kleinen Fenster auf die Straße gingen, wo glücklichere Nachbarfinder spielen durften. Sie kletterten den Berg hinunter, sie schlugen den Reifen, sie stießen kleine Holzschiffe den Straßengraben hinabfahren und machten ein unsinniges Geschrei, wenn die Fahrzeuge in den kleinen Strudeln und Stromschnellen kenterten.

Spätere dich, Magel, ermahnte ihn die Mutter, wenn er allzulange hinausstarrte. Wir brauchen Geld ins Haus, wenn bald das Schwefelstein ankommt.

Ein Brüderchen sah aber derweil schon am Fenster und wartete auf Fuhrwerke. Dann war es dem Heiner, als seien die hölzernen Beine auf dem Fußboden lebendig geworden und trabten nun zu vierten oder zu achten vorüber, langsam und schwerfällig die Bergstraße aufwärts, leicht und mit schreiender Bremselatale.

Vater, wer macht die Pferde fertig? fragte er, als kein Fuhrwerk sich zeigen wollte.

Die Fabrik, Heiner.

Wie wird das gemacht, Vater?

Kommt der Bauch drauf, der Hals, der Kopf, ein Fell herum, ein Schwanz daran ...

Heiner will sie fertig machen, sagte nun der Kleine und legte sich künzlich auf den Fußboden. Rahm vier Holzbeinchen, gewissenhaft von jeder Sorte eins, und versuchte, sie unter seinen Leib zu klemmen. Sowie aber der Reiter auf seinen künstlichen Beinen davon galoppieren wollte, klappte eins davon wieder um, und die mühselige Arbeit begann von neuem. Heiner wurde dessen aber nicht müde, meinte er doch anders, als daß das fertige Tier von selber mit ihm davon springen würde.

Denn das Pferd war in seinen Augen ein wahres Wunderwesen. Bruder Magel zeichnete es, der Vater sägte und schnitzte daran, der Nachbar tat daselbst, ja, das ganze Dorf war voller Beinschnitzer.

Wo mochten all die schönen Tiere herumläufen, die mit weichem Fell und glänzendem Geschirr aus der Fabrik kamen? Wem mochten sie gehören, wenn sie ausgewaschen waren? Ob sie alle so müde und mager wurden, wie die Pferde vom Talbauern, die manchmal stundenlang auf der Straße standen, wenn der Bauer in der Wirtschaft saß?

Hast du die Pferdebeine auch gemalt, die dem Talbauern zugehören? fragte Heiner den Bruder.

Weiß nicht, sagte Magel mürrisch und warf vier neue Bretchen auf ihre Haufen.

Werden die Pferde neu gemacht, wenn sie kaputt gehen?

Weiß nicht, brummte Magel; frag nicht so viel.

Da ertönte draußen Peitschengelächel und lautes Schimpfen und Flüchen.

Heiner kletterte auf die Fensterbank und sah hinaus.

Am Kreuzweg, mitten in einem Kieshaufen, stand das Gespann des Talbauern. Er wollte seine Roggenfäde hinauf nach der Mühle fahren und war in dem Hindernis stecken geblieben.

Verflucht und verdamm! schimpfte er, und sein rotes Gesicht glühte vor Zorn. Er sprang vom Bod, stellte sich neben den Wagen und schlug mit der Peitsche auf die Pferde ein.

Hü, ihr Schindmähren, hü!

Die Tiere bäumten sich unter den Hieben und sprangen abwechselnd und ruckweise nach vorn und zur Seite, ohne den Wagen aus, nur einen Fußbreit von der Stelle zu bringen.

Neue Flüche, neue Peitschenhiebe, neues Rudeln der gepeinigten Tiere.

Pöhllich riß ein Riemenstück, so daß eins der Pferde holllos nach vorn schoß und in die scharfentigen Schottern stürzte.

Run schlug der Bauer so unsinnig auf das gestürzte Pferd los, daß der Peitschenstiel zerbrach. Dann machte er sich daran, das zerrissene Geschirr zu flicken.

Mittlerweile hatte sich im Stübchen des Beinschnitzers ein klägliches Geschrei erhoben.

Der Talbauern hat sein Pferd totgehauen, jammerte Heiner und hängte sich an den Vater, der bei der schnarrenden Säge nichts von alledem gehört hatte.

Die Beine sind alle ab, Vater, mach ihm neue dran!

Und der Kleine Mann ergriff vier fertig geschnitzte Holzbeinchen und zog den großen Mann mit hinaus.

Da sah der Beinschnitzer die Beherung.

Der Talbauern hatte sich eine Schaufel aus dem nächsten Hause geholt und machte sich daran, den Kies vor den Rädern wegzuräumen, bei jedem Hub ritzte er einen Fluch durch die Zähne.

So schlaue hätten Sie nur gleich sein sollen, Talbauern, sagte der Meister. Jetzt ist alle Mühe vergebens, das Tier steht nicht wieder auf.

Wie? fragte der Bauer mit bösem Blick und hielt mit Schaufeln inne. Wär doch gelacht, wenn ich das halsstarrige Biest nicht hochbringe.

Das linke Vorderbein ist gebrochen, gleich zweimal, sagte der Vater nach einem prüfenden Blick auf das gestürzte Pferd, das mit stöhrendem Atem und fliegenden Pfauen dalag, den Kopf regungslos in die Steine gedrückt.

Dummheit, gab der Bauer zur Antwort. Schleuderte die Schaufel in den Straßengraben und ergriff einen Strick, um damit dem Tiere das Hochkommen zu erleichtern.

Der Meister hielt ihn zurück.

Könnens schon glauben, was ein alter Beinschnitzer sagt, der alle Tage mit so Tieren umgeht. Das Geschickste ist, Sie holen den Gendarm, der Ihnen das Pferd totschneidet. Die kleinen Leute hier herum freuen sich, wenn sie auf die Art mal 'n Stück Fleisch

Eine Woche Justiz.



Der Mussolini triumphiert und schreit:
„Schwarzhemden, festet die Gerechtigkeit!
In schweren Ketten ist sie abzuführen.
Sind meine Mordmörder nur befreit,
Soll mich Italiens Schande wenig rühren!“



Von Carlomag denkt frohbewegt und heiter:
„Wie sind doch uns're Richter so charmant.
Zieh' ich Bilanz, war das Geschäft brillant,
Sich' ich im Dreck, hilft die Justiz mir weiter.
Noch herrscht Gerechtigkeit im deutschen Land!“



Damaskus! Juchzbar wüten die Soldaten,
Das große Wort hat einzig die Gewalt,
Die Opfer stürzen, Weheruf erschallt,
Das Militär ist stolz auf seine Toten,
Denn die Gerechtigkeit ist abgeknallt.



Fall Stöckel-Braunschweig! Eifer ist entflammt!
Wie schafft man's, daß den Dürchen man verdammt?
Wie? Telephonisch wagte er zu sprechen?
Und dienstlich war es? Das ist schwer zu rächen!
Solch roter Kerl gehört nicht in ein Amt!

extra in den Topf kriegen. — Ich rühr's freilich nicht an, fügte er, dem militärischen Blick des Bauern beugend, hinzu.

Am ganzen Leibe zitternd — seine vier Holzbeinchen lagen indessen verloren auf der Straße — ging Heiner mit dem Vater wieder ins Haus, und es bedurfte viel guten Zuredens, bis seine Tränen endlich zum Stillstand kamen.

In betreff des Pferdebratens dachte die Frau des Beinschnitzers anders.

Eine Stunde Verdienstausfall muß wieder eingebracht werden, und der Nag, der Schlingel, hat ohnehin die Gelegenheit wahrgenommen und sich aus dem Staube gemacht. Hats der Talbauern verschuldet, mag ers auch wieder gut machen. Und das Pferdefleisch, das man nun hinten herum im Dorf laufen kann, schmeckt genau so gut wie dem Metzger sein Rindsbreien, wenns einer nicht weiß, und kostet zudem bloß die Hälfte davon.

Es hat auch am Sonntag niemand ein Wort über den Sauerbraten lassen, der zu den dampfenden Klößen auf den Tisch kam.

Nur der Meister, mitten im besten Essen, kam noch einmal auf das Pferdeunglück zu sprechen und sagte nach kurzem Lachen:

„Haha, dieser Tierchinder! Als ob uns'reins nicht mit Pferden Bescheid wüßt. Wo sie einem doch alle Tag durch die Hand gehn. In- und auswendig kenn ich sie. Ordentlich falsch ist er gewesen, daß ich ihm die Köhre abschwatzen will. Hab ja mein Schlags noch sein Pferdefleisch angerührt. Es geht mir doch zu nah, mir und dem Heiner.“

Und er schob sich aufs neue ein Stück des so seltenen Sonntagsbratens in den Mund.

Revolution und Evolution in der Natur.

Die Sowjet-Regierung entsendet demnächst eine wissenschaftliche Expedition nach Afrika, die den Zweck hat, dort Versuche zwischen Menschen und Affen vorzunehmen. Der Leiter der Expedition, Professor Iwanow, setzte sich zu diesem Zweck mit den französischen Gelehrten Rou und Calmette vom Institut Pasteur in Paris in Verbindung. Es gelang ihm, die Unterstützung der französischen Gelehrten für die Expedition zu gewinnen. Laut Vereinbarung mit dem Institut Pasteur werden die interessanten Versuche in Französisch-Guinea, wo das Institut eine Experimentalfstation unterhält, stattfinden. Die Station befindet sich mitten im Urwald, der von menschenähnlichen Affen bevölkert ist. Zu den Kreuzungsversuchen

werden Angehörige der niedrigsten afrikanischen Rassen verwendet werden. Professor Iwanow meint, daß es möglich sein wird, an der Nachkommenschaft aus diesen Kreuzungen wichtige Beobachtungen über die Evolution des tierischen Lebens zu machen.

Im Zusammenhang mit dieser sensationellen Nachricht veröffentlichte jedoch der russische Naturforscher Dr. Latazinow eine überaus fesselnde Abhandlung über die Urgeschichte der Menschheit. Es heißt hier unter anderem: Bereits lange vor dem Kriege hat Karl Rautsky den Gedanken ausgesprochen, daß die sozialpolitischen Ansichten der jeweils herrschenden Klassen auch die Theorien der Naturwissenschaft beeinflussen. So hätte die revolutionäre Epoche der Bourgeoisie bewirkt, daß in der Biologie und Geologie die sogenannte Katastrophen-Theorie aufgefunden und herrschend geworden sei, laut welcher alle Veränderungen in der Natur sprunghaft und durch gewaltsame Umwälzungen vor sich gehen. Nach Beendigung der bürgerlichen Revolution und nachdem die politische Theorie der parlamentarischen Evolution aufgestellt worden sei, hätten sich die naturwissenschaftlichen Anschauungen entsprechend im Sinn evolutionärer Theorien verändert: an Stelle Cuviers trat Darwin. — Ein inniger Zusammenhang zwischen den jeweiligen sozialen und naturwissenschaftlichen Anschauungen sei jedenfalls nicht zu verkennen. In vollem Einklang hiermit steht die Tatsache, daß bereits zu Anfang unseres Jahrhunderts starke Zweifel an der absoluten Richtigkeit der Darwinischen Lehre entstanden sind. Die moderne Paläontologie lehrt, daß sich in der Entwicklung der organischen Welt häufig Revolutionen ereignen haben müssen, und vollends beim Studium der Geschichte der anorganischen Welt zeigt die moderne Forschung zahlreiche scharfe und plötzliche Veränderungen, die an revolutionärer Wucht die der Tier- und Pflanzenwelt noch übertreffen. Geschöpfe, die in einer gewissen geologischen Periode die Erde buchstäblich überfluteten, leben nun ganz plötzlich verschwinden, während gleichzeitig neue Arten, und zwar ebenso plötzlich auftauchen. Kein Wunder, daß die bereits verlassene Katastrophen-Theorie sich wieder befestigt hat, zumal durch die Forschungen des holländischen Botanikers de Bries aus experimentellem Weg bewiesen ist, daß alle Veränderungen — Mutationen — in der organischen Welt ruckweise geschehen, und daß neue Elanorien erst dann erscheinen, wenn die alten plötzlich und zugleich spurlos verschwinden sind. In alledem spiegeln sich die unseheuren sozialen Umwälzungen unserer Periode, die schon, wenn auch nur leise, um die Jahrhundertwende begonnen haben. Ganz besonders aber gilt das von der Theorie Einsteins, der alle Begriffe des Absoluten umgestürzt und mit seiner Relativitätstheorie das Fundament der modernen Physik ins Schwanken gebracht hat.

Was die Entwicklung des Menschen betrifft, so tappen wir noch immer sehr im Dunkeln. Es hat sich bisher nur herausgestellt, daß

die sogenannten „Neandertal-Menschen“ nicht nur in Europa, wie bisher angenommen wurde, sondern auch in Mittel-Asien gelebt haben. Diese Menschen waren tierartige haarige Geschöpfe mit niedriger Stirn, hervortretenden Augenbrauenbogen und stumpfem Kinn. Sie bewegten sich wie Affen und konnten wahrscheinlich noch nicht sprechen. Am Ende der sogenannten Neolithischen-Zeit verschwindet die Neandertal-Rasse, ohne irgendwelche Spuren zu hinterlassen, und wird durch die Cromagnon-Rasse ersetzt, deren Vertreter dem modernen Menschen sehr ähnlich gewesen sind und eine verhältnismäßig hohe Kultur besaßen haben.

Ganz besonders dürftig sind aber unsere Kenntnisse auf dem Gebiet der vorhistorischen Anthropologie in der brennenden Frage, wo die Urwege der menschlichen Rasse gestanden hat und wie ihre allmähliche Verbreitung vor sich ging. Die ungeheuren Wüsten Afrikas sind archäologisch noch gar nicht erforscht, obwohl gerade Afrika mit seinen primitiven Menschenrassen und Menschenaffen die Wiege der Menschheit zu sein scheint. Auch die Mongolei, die viele anthropologische und zoologische Geheimnisse birgt, ist in dieser Beziehung noch fast gänzlich unerforscht. Immerhin war vor kurzem eine amerikanische Expedition in der Wüste Gobi. Sie fand dort nebst dem Skelett eines Urmenschen Halobänder aus Eierschalen eines Dinosauriers. Seltsam: Die Eier des Dinosauriers sind die ältesten Eier, die die Wissenschaft kennt. Es ist aber nicht anzunehmen, daß es zur Zeit der Urmenschen Dinosaurier in der Mongolei gab. Diese gigantischen Reptilien herrschten vielmehr in den unendlich fernen Zeiten des Kreidezeitalters, als nicht nur noch keine Menschen, sondern auch die heute lebenden Säugetiere noch nicht existierten. Die Dinosaurier waren daher zweifellos lange vor dem Erscheinen des Menschen ausgestorben. Das hinderte aber natürlich die Urmenschen nicht, aus den von ihnen gefundenen Eiern Schmutzflecken für ihre Frauen anzufertigen. Zentral-Mongolien ist wahrscheinlich die Heimat der Dinosaurier gewesen. Von dort haben sie sich über die ganze Erde verbreitet, denn von ihnen sind sowohl in Europa wie in Nordafrika Reste gefunden worden. Im Kreidezeitalter waren das Nord- und das Meer und die Luft von fliegenden, schwimmenden und kriechenden Reptilien aller Arten und Größen überfüllt. Wir finden darunter die phantastischsten Tiere, die den Ausgeburt eines kranken Gehirns gleichen — Rieseneidechsen, die größer waren als der Walfisch, ungeheure Fledermäuse mit jahnbemessenen Köpfen, sowie schreckliche Kangurus. Zur gleichen Zeit mit diesen Reptilien erschienen auf der Erde die ersten primitiven Säugetiere, die nicht größer waren als unsere heutigen Ratten, aber in dieser Beziehung an Reptilien erinnerten. Viele Jahrmillionen hat die Herrschaft der Dinosaurier und Reptilien gedauert, bis sie zu Anfang der Tertiärperiode auf unbegreifliche Weise verschwanden. Ohne Uebergang erscheinen jetzt an ihrer Stelle und an Stelle der ersten kleinen Säugetiere wahre Ungeheuer von solchen — Mastodonten, Höhlenbären, haarige Rhinoceros. Wir stehen hier wieder vor einer geheimnisvollen biologischen Revolution, die ganz plötzlich eine „herrschende Tierklasse“ gestürzt zu haben scheint.

Ein altes Binnenmeer in Afrika. Im Tschadsee, dessen Umfang sich auch jetzt noch je nach der Jahreszeit sehr verändert, vermutete man bisher den Ueberrest einer alten, sich von Südwesten nach Nordosten erstreckenden Seentette; man nahm sogar an, daß diese Seen in Verbindung mit dem Nil und dem Niger gestanden hätten. Nun ist der französische Forscher Lihou, der sich auf mehreren Reisen mit der Frage befaßt hat, zu Ergebnissen gekommen, welche die bisher geltenden Anschauungen zwar teilweise bestätigen, teilweise aber auch von ihnen abweichen. So glaubt Lihou die Sicherheit gewonnen zu haben, daß eine Verbindung des Tschadsees mit dem Nil niemals bestanden habe. Er sieht in dem See den Rest eines Süßwassermeeres, das von Bornu bis Bortu reichte; seine Ausdehnung kann bis zu 800 Kilometer in der Länge und 400 Kilometer in der Breite betragen haben. Noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts konnte man nach Lihous Meinung zu Wasser von Bortu nach Bornu gelangen.

Kriegserklärung gegen den Krieg

Jean Baudouin ist in diesen Tagen von der Rechtspreßsion weidlich als hebräer deutscher Dichter („Mit Gott für König und Vaterland“) gelehrt worden. Er ist tot und kann sich nicht wehren; aber dieser Republikaner und Demokrat, dieser Schwärmer für Menschlichkeit und Frieden wirkt noch heute in seinem Werkchen für seine Ideale. Geben wir seinen Ausbeutern zum Schmal — einige seiner Sätze gegen den Krieg hierher:

Das Unglück der Erde war bisher, daß Zwei den Krieg beschloßen und Millionen ihn ausführen und ausstehen, inbeß es besser gewesen wäre, wenn Millionen beschloßen und zwei gestritten hätten. Denn da das Volk fast ganz allein die ganze Kriegesfracht aus Querschnitten zu tragen bekommt, und nur wenig von dem schönen Fruchttrage des Friedens, und oft die Vorbeerkranze mit Pechkränzen erkaufte; — da es in die Wadlotterie Leib und Güter einsetzt, und bei der letzten Ziehung — der des Friedens — oft selber gezogen wird, oder als Niete herauskommt, so wird seine verlebte Wahrheit viel seltener, als die erbeutende Winderzahl, ausgebeutete Opfer und Bluten beschließen.

Und worüber und wofür wurden nicht oft Kriege geführt, d. h. Ländern der jahrelange Geburtsschmerz zur Entbindung eines Mutterfriedens verordnet! Wie viele Kriege durch Grenadierenmützen in der ganzen Geschichte!

Was dem Frieden die Wohltaten verfährt und schmälert, ist eben, daß er alte Kriegswunden zu verschließen und zu neuen auszuholen hat. Wollte ein großer Staat nur die Hälfte seines Kriegsbrennholzes zum Bauholzes des Friedens verbrauchen, wolle er nur halb so viel Kosten aufwenden, um Menschen, als um Unmenschen zu bilden, und halb so viel, sich zu entwickeln, als zu verwickeln, wie ständen die Völker ganz anders und stärker da!

Wie vielmehr hat das kleine, friedliche Athen für die Welt getan, als das würgende Riesen-Rom! Stärkte sich selber die Kraft im Kriege, sie reißt wenigstens die andere feindliche auf, die sich auch stärken wollte. Hingegen im Frieden bewegen Kräfte sich an Kräfte nur höher; keine wird eingekragt, sondern das ganze geistige Urspiel windet sich selber zu immer längeren Zeiteinsparungen auf.

Jungens- und Jugendbücher.

Die Franckische Verlagshandlung in Stuttgart pflegt die besondere Art Jugendliteratur, die naturwissenschaftliche und technische Belehrung in unterhaltender Form bietet. Wie alle Jahre hat sie auch diesmal wieder ihren Kosmos-Leser-Kalender und das „Bastelbuch“ (geb. 4 M.) auf den Weihnachtsfest gelegt. Diese praktische Anleitung zu tausenderlei nützlicher Beschäftigung ist eine wahre Fundgrube von Ratsschlüssen für Anfertigung von Spielsachen, Apparaten und allerlei nützlichen Dingen. Handfertigkeitsfreunde werden ihr volles Genügen daran finden und nur bedauern, daß unserer Jugend nicht mehr Gelegenheit gegeben wird, Auge und Hand in richtigen Schulfertigkeiten und Arbeitsgemeinschaften zu üben. Der Erwecker des Sinnes für Technik dient auch die deutsche Ausgabe des amerikanischen Buches „Wir Techniker im Dollerland“ von Bond (geb. 5,60 M.). Hier werden die Wunder der amerikanischen Technik von ein paar frischen, draufgängerischen, jungen Menschen wirklich erlebt. Nichts ist langweiliger als technische Beschreibungen, darum ist diese erzählende, spannende Art der Darbietung besonders glücklich. Ob es sich um den Durchstich des Panama-Kanals, die Bändigung eines Flusses oder den Bau eines Wolkenstrahlers handelt, immer ist der Vorgang in Leben und Bewegung umgekehrt. Ein deutsches Seitenstück dazu, noch eigenartiger und besserer, weil ein Wert der Technik uns sein Werden und seine Ergebnisse selber erzählt, ist C. J. Röhlers „B.C. 44. Erlebnis eines Eisenbahnwagens“ (4 M.). Wir haben das Buch hier schon bei seinem ersten Erscheinen freudig begrüßt. Die neue Auflage berücksichtigt den neuesten Stand der Technik und ist wieder mit den sehr instruktiven Zeichnungen Hans Baluschets ausgestattet.

Der selbe Kunstgriff, das Besiehende in lebendige, interessante Gestaltung umzuformen, das wird auch einem anderen Zweige der Naturwissenschaft dienstbar gemacht. Bruno Schönfelder durchwandert mit uns in einer Erzählung die geologischen Zeitalter und führt uns mitten in Kämpfe und Abenteuer mit Urwelt-Tieren und macht uns zu Zeugen geologischer Prozesse. („Auer durch die Urwelt“, 5,50 M.)

Ernest Thompion Seton ist dank dem Franckischen Verlag bei allen Freunden lebenswahrer Tiergeschichten längst heimisch geworden. Die neuen Erzählungen („Fahrendes Schwanz und Sandhügelhirsch“, 5,50 M.) aus dem Leben eines Grauhörnchens (eines amerikanischen Elchhörnchens) und eines herrlichen Geweihtägers haben die unvermittelbare Frische einer großen Natur. Der Darsteller verschwindet vollständig hinter seinen Geschöpfen, die Natur selber scheint zu erzählen. Wie stets ist der Text mit originellen Streublättern und ganzseitigen Illustrationen aufs wirksamste belebt.

Alle diese Tendenzen, die in den verschiedenen Büchern des Verlags gepflegt werden, sind zusammengefaßt in dem Sammelbuch: „Schiff ahoi“, einem Jahrbuch über Natur, Sport und Technik. Der Herausgeber J. Fuhberg-Hart hat es verstanden, abenteuerliche, seltsame, naturandächtige Erzählungen (darunter Wells und Seton) mit mannigfachen Darstellungen aus der Natur (Tierleben, Völkertunde, Reisen), Sportanweisungen, technischen Aufsätzen und dem anregenden und unterhaltenden Kleingemisch an Rätseln, Einfällen und Schmarzpfleisereien geschickt zu mischen. Das neue Jahrbuch, das reich illustriert ist, wird seinen Weg machen. Auszufragen hätten wir nur, daß der erzählende Teil zu viel Amerikanisches gibt. L. S. Döcher.

Das Urbild von Viktor Hugo Bascan. In diesen Tagen zählt sich zum hundertsten Male der Tag, an dem im Schatten völliger Unbekanntheit ein schlichter Mann starb, der einst Viktor Hugo die Anregung für den Jean Valjean, den Heiden seiner „Gendern“ gegeben hatte. Im Sommer des Jahres 1825 erfuhr die Einwohner des Dries Beanne zu ihrem höchsten Erstaunen, daß einer ihrer Mitbürger, ein alter Herr von fünfundsiebzig Jahren, den man bis dahin als vollkommenen Ehrenmann geschätzt hatte, nichts anderes war als ein Sträfling, der vor etwa vierzig Jahren aus der Strafanstalt ausgebrochen war. Er hatte einem Bettler hundert Frank gesehen und dieser Gendern, der über seine Vergangenheit unterrichtet war, hatte, um sich der Verpflichtung der Rückzahlung zu entziehen, den Mann bei der Polizei angezeigt. Der Gendarmerieposten des Dries hatte jedoch Mitleid mit ihm und riet ihm, nach Toulon zu gehen und sich dort zu stellen. Absichtlich gab er ihm keine Begleitung mit, um ihm Gelegenheit zur Flucht zu geben. Aber der ehrliche Alte ging wirklich nach Toulon und meldete sich dort bei der Polizei. Aber auch hier wollte man ihn schonen, tat so, als glaubte man ihm nicht, und schickte ihn nach dem Arsenal. Hier sah man notgedrungen die Register nach, und da sich die Selbstbeziehung des Alten als wahr erwies, so blieb nichts weiter übrig, als ihn wieder ins Zuchthaus zu bringen. Der Fall war aber so ungewöhnlich, daß man ein Gnadenersuchen für den ehrlichen Alten einreichte, das auch bewilligt wurde. Er starb jedoch bald nach seiner Freilassung.

Sechs Kilometer in der Minute. Das neueste englische Marineflugzeug ist imstande, eine Geschwindigkeit von sechs Kilometern in der Minute zu erwidern. So erstaunlich es ist, so vermag, besonders nach entsprechendem Training, die menschliche Natur sehr wohl diese enorme Geschwindigkeit zu ertragen. Das ist um so interessanter, als es noch gar nicht so lange her ist, daß die ärztliche Wissenschaft selbst unergleichlich kleinere Geschwindigkeiten für bedenklich, ja sogar für lebensgefährlich hielt. In den Kindertagen der Eisenbahn galten 25 Kilometer in der Stunde als das Höchstmögliche, das der menschliche Organismus zu ertragen vermag. Als die Rüge ihre Geschwindigkeiten allmählich auf das Dreifache und Vierfache steigerten, schüttelten die gelehrten Herren mit den Köpfen und sagten: „Mehr als allhöchstens 120 Kilometer geht nicht!“ Jetzt „gehen“ ihrer aber schon 360, und es werden ihrer bald wohl noch mehr gehen.

443

MOSLEM PROBLEM

UND WENN ENDMAL DAS GELD NICHT REICHT, KAUFT MAN ES!

FEDER FEDERLEICHT

WÄSCHEN, DAMEN-KLEIDUNG, KLEIDUNG, PELZE, WASCHE

Fedder

ALLES AUF KREDIT

BRUNNENSTR. 1 / FRANKFURTER ALLEE 350 | NIEDRIGE PREISE
KOTTBUSER DAMM 108 / CHARL-SCHARRENSSTR. | KLEINE ANZAHLUNG
Mitglied des Reichsverbandes der Einzelhandels | SOZIALE BEQUEME RATEN
Kaufhäuser Einzelhandels | SOZIALE RÜCKSICHTNAHME

Achtung! Wiederverkäufer!

Unsere Riesenumsätze in Marken-Zigaretten

ermöglichen u. a. nachstehende konkurrenzlose Preise:

Wir bieten an, Mengenabgabe vorbehalten:

Moslem 3 Pl. M. 25.90, Juno 3 Pl. M. 25.90, Fritzl m. G. 3 Pl. M. 23.60 pro Mille			
Emis 3 Pl. M. 14.75	Barthel 200 St. v. 4 Pl. M. 30.50	Edison 3 Pl. M. 30.25	
Königin Yara 3 Pl. M. 18.00	Balkon 4 Pl. M. 31.00	Opera 3 Pl. M. 34.75	
Halpans Okassa 3 Pl. M. 22.50	Gold 4 Pl. M. 31.00	Beit 3 Pl. M. 34.75	
Fritzl Massary 3 Pl. M. 23.00	Salom Gold 4 Pl. M. 29.50	National 3 Pl. M. 34.75	
Mittel Rossmo 3 Pl. M. 22.75	Balschari Lux 4 Pl. M. 34.00	100 Silber 3 Pl. M. 34.25	
Nibari 3 Pl. M. 23.00	W. A. 44 4 Pl. M. 30.00	Lady Dornale 3 Pl. M. 34.00	
Fabemait 3 Pl. M. 23.50	Zaban Mr. G. 4 Pl. M. 29.00	L. C. 3 Pl. M. 34.25	
Juno 4 Pl. M. 23.50	Noslem 4 Pl. M. 30.00	Ejen 3 Pl. M. 34.00	
Eisa Krüger 4 Pl. M. 23.50	Fritzl Mass. 4 Pl. M. 30.00	Gia 3 Pl. M. 34.00	
Roal 4 Pl. M. 29.00	Greiling 4 Pl. M. 29.00	Baccarat 3 Pl. M. 34.50	
Rappier 4 Pl. M. 29.00	Elegance Welt 4 Pl. M. 29.00	Illik 3 Pl. M. 37.50	
Barthel 200 St. v. 4 Pl. M. 30.00	Old Port 4 Pl. M. 34.25	Vreuberggold 3 Pl. M. 37.50	

6-Pl.-Zigaretten M. 42.00 bis M. 44.00 p. Mille mit sehr wenigen Ausnahmen.
Höhere Preislagen 8-, 10-, 12-, 15- und 20-Piennig-Zigaretten entsprechend obigen Preisen.
Aus unserem Qualitäts-Zigarren-Sortiment empfehlen wir heute:

Die Rose M. 90.00 p. Mille, exkl. Steuer

Ein Schlag in dieser Preislage! — Machen Sie noch heute einen Versuch!

Rentari Tabakfabrikate G. m. b. H., Berlin SW19

Telephon Merkur 7600 | Leipziger Straße 55 (am Spittelmarkt) | Telephon Merkur 7600
Versand frei Haus nach allen Stadtteilen.

Von internationalen Rohstoffmärkten.

Weltwirtschaftliche Umschau.

Auf verschiedenen Rohstoffmärkten waren in den letzten Wochen Ereignisse zu verzeichnen, die in der einen oder anderen Hinsicht bezeichnend für die Rohstoffversorgung der heutigen Wirtschaft sind oder aber Probleme der Zukunft vorwegnehmen. Ganz neuartige Probleme auf dem Gebiete der Rohstoffverteilung und -erzeugung haben sich infolge der weltwirtschaftlichen Umschichtung eingestellt. Die jüngsten Ereignisse auf dem Gummi-, Baumwoll-, Woll- und Kohlenmarkt, über die wir nachstehend berichten, sind nur als Beispiele zur Kennzeichnung der allgemeinen Lage und der Probleme, die sie aufgeworfen hat, anzusehen.

100 Millionen Dollar für Gummiproduktion in Liberia.

Ein amerikanischer Großkapitalist Harold F. Firestone teilte seinen Entschluß mit, 100 Millionen Dollar für die Errichtung von Gummipflanzungen in Liberia anzulegen. Liberia ist eine afrikanische Kolonie, eingeteilt zwischen französischem und englischem Kolonialgebiet, die unter englischem Protektorat steht. Die Bevölkerungszahl ist zwei Millionen, von denen aber gegenwärtig kaum 50 000 Amerikaner zivilisiert sind, während die Zahl der Weißen nicht mehr als 200 beträgt. Dem Plan zufolge sollen dort 300 000 Arbeiter auf den Plantagen beschäftigt und jährlich 250 000 Tonnen Gummi hergestellt werden. Diese Menge stellt aber die Hälfte des gegenwärtigen Weltbedarfs in Summi dar, während heute das amerikanische Kapital kaum über 3 Proz. der Gummierzeugung die Kontrolle hat. 100 Millionen Dollar sind bei dem Kapitalreichtum Amerikas keine überwältigende Summe und so kann der Plan von der Kapitalseite aus reibungslos verwirklicht werden. Wichtig ist an diesem Vorfall aber, daß er als erste Abwehrmaßnahme Amerikas gegenüber dem englisch-holländischen Summi-Kapital anzusehen ist. Grobes Aufsehen hat jüngst eine Erklärung des Handelsministers Hoover hervorgerufen, der sich darüber beklagte, daß Amerika für Gummi, Kaffee, Kall und Salpeter, wo Hoover zufolge europäische Monopole bestehen, 800 Millionen Dollar im Jahre mehr bezahlen muß, als wenn diese Monopole nicht existierten. Hoover drohte mit Gegenmaßnahmen beim Verkauf von Baumwolle, Kupfer und Öl, wo sich Amerika in einer monopolähnlichen Lage befindet. Was Gummi anbelangt, so wurde bereits im vorigen Jahre, als die Gummipreise zu steigen begannen, der Versuch gemacht, eine Großeinkaufsgesellschaft der amerikanischen Gummiverbraucher zu gründen, um die Konkurrenz der Käufer auszuschaufen. Diese ist nicht zustande gekommen, der Entschluß, in Liberia amerikanische Gummipflanzungen einzurichten, liegt nun auf derselben Linie in der Abwehr Amerikas gegenüber dem Summi-Kapital des europäischen Kontinents. Inzwischen gehen die Gummipreise weiter in die Höhe. Das sog. Stephenson-System bewirkt es, daß der Preis für das Pfund Gummi sich wieder 4 Schilling nähert, während ursprünglich nur eine Erhöhung desselben von dem Tiefstand von einigen Pence auf 1 Schilling 6 Pence beabsichtigt war.

Der Preissturz der amerikanischen Baumwolle.

Die amerikanische Baumwolle hat Anfang November einen Preissturz erreicht, wie sie ihn seit Mai 1922 nicht mehr innehatte. Sie ist seit ihrem Höchststand Ende Juli in New York um etwa 23 Proz. im Preise gesunken, von 25 1/2 Cents pro Pfund im Juli auf 19 1/2 Cents Anfang November. Für den eingetretenen Preissturz ist der Umstand entscheidend, daß die endgültigen Ernteberichte eine Reduzierung für Baumwolle aufwiesen, die die im letzten amtlichen Bericht mitgeteilten Ziffern um 1 1/2 Millionen Ballen übersteigt. Die diesjährige Ernte soll demnach mehr als 15 Millionen Ballen betragen. Zu diesen amtlichen Schätzungen wird jetzt offen der Verdacht ausgesprochen, daß sie bewußt falsch waren. So berichtet eine Großbaumwollfirma, daß während dem Bureau als Material 20 000 bis 30 000 Farmerberichte mit Schätzungen kleiner und kleiner Bezirke hätten dienen sollen, dieses lediglich die Schätzungen einiger führender Firmen, ungeachtet deren Sonderinteressen, bearbeitet und hierauf seinen Be-

richt aufgebaut habe. „Die Erkenntnis“, schreibt diese Firma, „daß ein solcher Fehler stattfinden konnte, wirkt geradezu vernichtend.“ Infolge dieser Spekulationen wird der Preisrückgang der Baumwolle auf dem Markt der Fertigprodukte sich nicht oder nicht genug auswirken können. Die baumwollverarbeitenden Fabriken lassen den Rohstoff im Terminhandel, d. h. zu festen Preisen auf Monate hinaus und müssen deshalb die hohen Preise bezahlen, während der Gewinn aus dem Preisrückgang in die Taschen der Spekulanten fließt. Die Fabrikanten werden die mit teurem Rohstoff hergestellten Waren nicht billig liefern wollen, um nicht Verluste zu erleiden, und andere Betriebe, die bereits billigere Baumwolle kauften, werden die Rohstoffverbilligung nur soweit berücksichtigen, als sie die Konkurrenz dazu zwingt. Das ist bei den fertigeren Spinnern und Webern infolge der hohen Schutzzölle wenig oder gar nicht der Fall.

Die Erhöhung der Wollpreise.

Im Gegensatz zur Baumwolle gehen die Wollpreise, nachdem sie lange Monate hindurch sehr gedrückt waren, seit einiger Zeit ständig nach oben. Verstärkt wurde diese Tendenz durch den australischen Seemannsstreik — Australien liefert zwei Drittel der Weltwollenausfuhr. Im wesentlichen hat aber die vermehrte Beschäftigung der Wollfabriken zur Preisverhöhung beigetragen. Die jüngst in Berlin stattgefundene internationale Wollkonferenz hat eine Entschlieung angenommen, die folgendermaßen lautet: „Alle Teile der Wollindustrie und des Wollhandels wenden sich mit aller Entschiedenheit gegen jede Maßnahme, von welcher Seite sie auch immer kommen möge, durch die die Wollproduktion unter die Kontrolle öffentlicher oder privater Körperschaften gestellt werden könnte. Wir verlangen allgemeine Freiheit im Handel und in der industriellen Weiterverarbeitung der Wollerzeugung. Hinter diesem geharnischten Beschluß steht die bekannte Absicht der australischen Staaten, die Wollerzeugung und den Wollhandel, wie dies während des Krieges bereits der Fall war, zu organisieren. Nach diesen Absichten sollten die Wollerzeuger in großen Verwertungsgenossenschaften zusammengefaßt werden, die die Wollerte bei den Erzeugern bevorzugen, die Wollvorräte sammeln und sie nach Abgabe des Bedarfs ratenweise auf den Markt bringen. Dadurch soll zunächst die weitere Erhöhung, dann aber die Stabilisierung der Wollpreise erreicht werden. Es ist selbstverständlich, wenn die Wollindustrie gegen diese den Rohstoff verteuernenden Maßnahmen protestiert, warum auch diese Proteste voraussichtlich erfolglos sein werden. Nur liegt es etwas merkwürdig, wenn sie allgemeine Freiheit im Handel für die Weiterverarbeitung verlangt, dabei aber ihre eigenen Kartell- und Trustorganisationen, die die Freiheit der Produktion einschränken, mit Stillschweigen übergeht.“

Zur Wollkohlenkrise.

Einen interessanten Beitrag zur gegenwärtigen Wollkohlenkrise liefert der zurzeit in Amerika in Gang befindliche Bergarbeiterstreik in den Anthrazitgruben. Dieser Streik hat die Produktion vollkommen lahm gelegt. In den ersten drei Wochen des Oktober wurden gegenüber fast 5 Millionen Tonnen im vorigen Jahre nur 44 000 Tonnen gefördert. Mit Rücksicht darauf rechnete man mit dem tiefsten Aufschwung im Braunkohlenbergbau. Indessen ist dieser fast ganz ausgeblieben. Die Erhöhung der Braunkohlenproduktion betrug nur wenige Prozente, in den ersten 10 Monaten ist auch diese gegenüber dem Vorjahr sehr erheblich zurückgegangen. Der Rückgang des amerikanischen Kohlenverbrauchs ist auf den vermehrten Verbrauch von Gas- und Petroleum und die bessere Ausnutzung der Kohle in der Warmwirtschaft zurückzuführen. Dieselben Gründe, die für die europäische Kohlenkrise maßgebend sind, finden sich, wie auch zu erwarten war, in Amerika wieder und werden durch die Produktionsstatistik bestätigt. A. H.

Schwerindustrielle Gewinnpolitik.

Statt Dividenden Reservenbildung.

Der Abschluß des Mannesmann-Konzerns ist ein neuer wichtiger Beitrag zur Erkenntnis der wirklichen Situation in den Konzernen der Schwerindustrie, die sich bekanntlich stark von den Situationsbildern unterscheidet, mit denen die Konzernleiter die deutsche Öffentlichkeit seit langem getäuscht haben. Auch der Mannesmann-Konzern bleibt, wie die meisten kombinierten Hüttenwerke von Rhein und Ruhr, dividendenlos. Aber die Börse, die im Juli d. J. für Mannesmann eine Dividende von 7 bis 8 Proz. erwartet hat, hatte recht; denn tatsächlich hätte eine solche Dividende verteilt werden können. Das ergibt sich schon aus dem, was die Bilanz erkennen läßt. Sie weist zwar nur einen Reingewinn von 2,7 Mill. aus; aber in verschiedenen Fonds (Anleihen, Außenstände, Bergschadensrücklage) wurden nicht weniger als 4,6 Mill. besonders referiert, nachdem diese Posten in der Goldbilanz bereits rund 5 Mill. auswiesen. Hinzuzurechnen dürften noch die echten stillen

Reserven sein, die in den Vorräten gebildet sind, die niedriger erscheinen als in der Goldbilanz. Außerdem ist die 10prozentige Dividende des tschechoslowakischen Lothnerwerks noch nicht verrecknet.

Günstiger noch als das Bild der Gewinngestaltung, ist die aus laufenden Betriebsergebnissen des Jahres 1924/25 bestrittene erhebliche Verbesserung und Erweiterung der Werksubstanz des Konzerns. In der Bilanz ist sie in der Vermehrung der Beteiligungen von 23,9 auf 26,3 Mill. und in der Wertvermehrung der Fabrikanlagen von 27,5 auf 32,9 Mill. zu erkennen. Im Februar d. J. wurde zum Ausbau der Erzverwertung und des Koksabfuges innerhalb des Konzerns die Storch u. Schöneberg A.-G. für Bergbau- und Hüttenbetrieb in Siegerland erworben; ebenso wurde die Beteiligung bei der Kohlenhandels-gesellschaft Hansen, Neuerburg u. Co., Frankfurt a. M., erhöht (mit 3,02 Mill. steht die Bezahlung dieser Erweiterungen allerdings noch aus). Auf der Zede „Unser Fritz“ erfolgten im Frühjahr 1925 große Erweiterungen; ebenso wurden die Befestigungsanlagen am Wanner Hafen des Rhein-Herne-Kanals vollständig modernisiert. Diese Verbesserung und Erweiterung des Werkstoffes (abgesehen von der noch ausstehenden Bezahlung der neuen Beteiligungen) sind zur Feststellung des tatsächlichen Betriebsergebnisses den ausgewiesenen und referierten Gewinnen hinzuzurechnen. Die Bedeutung des durchaus günstigen Ergebnisses wird voll erkennbar aber erst, wenn man die ungünstigen Bedingungen berücksichtigt, unter denen nach dem Geschäftsbericht die Werke gearbeitet haben. Danach blieben trotz erheblicher ausländischer Aufträge infolge des belgisch-französischen Salva-dumpings die Werke vielfach unterbeschäftigt. Der seit der Nachkriegszeit stark ausgeübte eigene Zechenbesitz (heutige Beteiligung

beim Kohlenfundat 5,07 Mill. Tonnen) brachte infolge der Kohlenkrise Verluste. Die im Siegerland erworbenen Erzgruben mußten noch vergeblich gefestigten hohen Zuschüssen stillgelegt werden. Neben beträchtlich gestiegenen Steuerlasten mußten für Bankkredite (27 Mill.) nach der Gewinn- und Verlustrechnung fast drei Millionen Zinsen gezahlt werden.

Es ist dem Mannesmann-Konzern also durchaus möglich gewesen, trotz seiner Wertverluste in England, Italien und an der Saar im Gefolge des Krieges, seine Betriebe rentabel zu machen. Fragt man nach den Gründen, so findet man sie teils in den Sachvermögenswerten der Inflationszeit (starke Ausdehnung des Zechenbesitzes, Elektrostahlwerk Grevenbrück), die das Goldkapital von 72 Mill. 1913 auf 115 Mill. 1924 haben steigen lassen, besonders aber in der Monopolstellung des Deutschen Röhrenverbandes, der auf dem Inlandmarkt diese Preise hochhält und dadurch eine schlagträftige Konkurrenz im Ausland ermöglicht. Diese Monopolstellung ist in der Nachkriegszeit besonders wirksam gemorden, weil sich durch Angliederungen und Fusionen die Mitgliederzahl des heute vereinigten Gas- und Röhrenverbandes von 37 auf ein halbes Duzend starke Konzerne ermäßigt hat, was sowohl die Entstehung neuer Augenweider erschwert, als die Preisregulierung und die Verteilung der Quoten erleichtert. Für die Zukunft ist (nach dem Kartellverhältnis des Röhrenverbandes mit den tschechoslowakischen Röhrenwerken) mit dem Ausbau des Röhrenverbandes zu einem europäischen Röhrentrust zu rechnen — mit Frankreich und Belgien (schweben Verhandlungen), wodurch sich die Aussichten des Mannesmann-Konzerns noch verbessern werden. Die beträchtlichen unproduktiven Zinslasten aus den 27 Millionen kurzfristigen Krediten hofft der Mannesmann-Konzern durch Umwandlung in eine langfristige Anleihe ermäßigen zu können.

Anhaltende Zunahme der Erwerbslosen in Berlin.

Die Verschlechterung auf dem Berliner Arbeitsmarkt schreitet weiter fort. Durch neue Betriebs Einschränkungen, Stilllegungen und Konkurse erreichte die Steigerung der Arbeitslosigkeit in der letzten Woche allein beinahe die Höhe, welche die letzten drei Wochen insgesamt aufwiesen. Sie betrug rund 9000, davon etwa 6500 Facharbeiter. Bemerkenswert ist, daß bei der ohnehin schon hohen Zahl der Stellenjuchenden im Handels- und Bureaufach noch immer eine ständige Zunahme zu verzeichnen ist. Selbst weibliche und jugendliche Kräfte, für die bisher noch bessere Beschäftigungsmöglichkeiten vorhanden waren, sind in verhältnismäßig hohem Maße an der Steigerung beteiligt. Hinzu kommt, daß auch die Aufträge für das Weihnachtsgeschäft, die erfahrungsgemäß um diese Zeit eingeht, bisher nur zögernd und nicht in dem erwarteten Umfange einfließen. Der allgemeine Rückgang des Beschäftigungsgrades in Handel und Industrie wird noch verstärkt durch Einschränkung der Bauarbeiten infolge der vorgeführten Jahreszeit. Weitere Maßnahmen zur Entlastung des Arbeitsmarktes durch Erstellung von Aufträgen für Notstandsarbeiten sind eingeleitet.

Es waren 74 114 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen, gegen 65 164 der Vorwoche. Darunter befanden sich 50 311 (44 783) männliche und 23 803 (20 381) weibliche Personen. Unterstützung bezogen 23 633 (21 195) männliche und 5718 (4944) weibliche, insgesamt 29 351 (26 139) Personen, davon bei Notstandsarbeiten beschäftigt 1466 (1350).

Der Rückgang der Vermittlungstätigkeit in der Metallindustrie hat auch in der Reichswirtschaft angehalten und erfaßte hauptsächlich den Autobau, die Elektroindustrie und teilweise auch den Werkzeugmaschinenbau.

Das Spinnstoffgewerbe weist namentlich für männliche Kräfte eine wesentliche Zunahme der Arbeitslosigkeit auf. Die guten Arbeitsmöglichkeiten für Strickereien bestehen fort.

In der Zellstoff- und Papierherstellung und -verarbeitung ist die Kartonbranche gut beschäftigt. In allen übrigen Zweigen sind die Beschäftigungsmöglichkeiten nur gering.

Die Lederindustrie und Industrie lederartiger Stoffe verzeichnet, mit Ausnahme von Autofellern, im allgemeinen einen ungünstigen Beschäftigungsgrad.

Im Holz- und Schnitzstoffgewerbe steigt die Arbeitslosigkeit erheblich an. Besonders ungünstig blieb die Lage in der Klavierindustrie und für Holzbildhauer.

Worüber die Arbeitgeber nicht klagen. Vor einigen Tagen brachten wir unter dem Titel „Zur Lage der Braunkohlenindustrie“ einen Bericht über die Beschäftigung der „Bubiaq“, zu dem wir noch folgende ergänzende Ausführungen erhalten: Die in der Niederlausitz gelegenen Werke der Braunkohlen- und Breiweißindustrie A.-G. (Bubiaq) sind Betriebe, in denen die Arbeitsverhältnisse zur schärfsten Kritik herausfordern. Es handelt sich um die Gruben Rißig, Marie Anne, Emanuel und Friedländer, die unter der Betriebsdirektion Müdenberg stehen. Früher waren diese Betriebe eine kommunistische Hochburg. Jetzt herrscht der größte reaktionäre Terror. Wer nicht Mitglied des Stahlhelms oder des gelben Werdevereins ist, braucht gar nicht erst mit der Arbeit anzufangen. Aus diesem Grunde ist es erklärlich, daß bei den letzten Betriebsratswahlen eine freigewerkschaftliche Liste nicht zustandekam. Diejenigen, die den Mut besaßen hatten, sich doch aufstellen zu lassen, wurden durch Beauftragung der Direktion so lange bearbeitet, daß sie aus Furcht ihre Stellung zu verlieren, von der Liste zurücktraten. Es ist demnach nur auf den von der Direktion ausgeübten Terror zurückzuführen, daß die Arbeitnehmer keine Stelle im Aufsichtsrat befeht haben, denn der gelbe Betriebsrat ist nur ein Werkzeug der Ge-

TRIOLIN & LINOLEUM
 M. Lammromm & Vogel
 nur 127 Potsdamer-Str. Berlin

Trustfrei **Trustfrei**
Tragt „Heros“
 die Qualitäts-Dauerwäsche
 Durch ihre blendende Weiße und Geschmeidigkeit von echter Leinwandwäsche kaum zu unterscheiden
 „Heros“ Dauerwäsche-Fabrik W. Kalss, Ketschendorf (Spree)

Die unvollendete Toselli-Gerenade

Ich bricht die Musik ab. Mitten in Tosellis Gerenade. Hallo! was ist los? Der Geschäftsführer naht, Gäste eilen herbei, Kellner hemmen den raschen Schritt, und ein junger Mann gestikuliert wie ein Postredner, steigt auf seinen Stuhl und ruft: „Eine Lage fürs ganze Lokal. Auch für die Kapelle!“ Worauf die vier Mann auf dem Podium ihre

Instrumente subeln lassen: „Hoch soll er leben, hoch soll er leben, dreimal hoch!“ Herr X aber, der mit seiner 50-Mark-Spende einen leidenschaftlichen Delfi-Raucher derart außer Fassung gebracht hat, verschwindet in der allgemeinen Aufregung und entflieht in seinem Wagen. Von Spandau nach Charlottenburg. Denn er muß allgegenwärtig sein, damit kein

Stadteil vernachlässigt wird. Überall trifft er jetzt frohe Gesichter, zufrieden lächelnde Raucher, die Massary-Delfi lieb gewonnen haben, um ihrer überragenden Güte willen, weil sie Stimmung gibt, weil sie Freude schenkt. So viel Wesens von einer 5-Pfennig-Zigarette? Erst versuchen, Freunde! Es ist etwas Besonderes um diese Marke, die mit Recht so heiß-

Massary-Delft, edel wie der Name!

schaft und hat daher aus erklärlichen Gründen auf eine Befreiung einer Aufsichtsstelle keinen Wert gelegt. Zur Kennzeichnung dieser famosen Gesellschaft sei gleichzeitig noch erwähnt, daß sie in recht vielseitiger Art und Weise bemüht ist, für die Verbannung der Arbeiterkraft zu sorgen. Es sei nur erinnert an die großen Stahlhelme, bei denen alles "fret" ist, da die Substanz für alles aufkommt, an die teuflischen Vortragabend usw. Daß für den gelben Wertverein ein wöchentliches Mittellingsblättchen gedruckt wird, erscheint selbstverständlich. Im Jahre 1920 ging man sogar dazu über, eine wöchentlich sechsmal erscheinende Zeitung in Bodnig in der Gausig zu gründen mit dem irreführenden Namen "Volkzeitung für die gesamte Niederlausitz". Diesem Blättchen, mit dem sich die Parteipresse des Niederlausitzer Bezirkes schon häufig auseinandergesetzt hat, ist es aber trotz allem nicht gelungen, unter der Arbeiterkraft zu irgendeiner Bedeutung zu gelangen. Über vielleicht ist Herr Generaldirektor Dr. Bären so freundlich, uns das nächstmal mitzuteilen, welche Summen all die aufgezählten Einrichtungen zur Niederhaltung der Arbeiterkraft erfordern. Solange Geld für solche Zwecke vorhanden ist, hat er zu Klagen keine Ursache.

Die persönlichen Sparkassen in den ersten drei Vierteljahre 1925. Während der drei Vierteljahre von Januar bis September 1925 hat die Entwicklung der Einlagebestände im Spar- und bankmäßigen Sparkassenverkehr eine erfreuliche Aufwärtsbewegung genommen. Den Sammelbecken der Spareinlagen sind seit Jahresbeginn allein 542,5 Millionen Rentenmark zugeflossen. Die Ende 1924 vorhandenen Spargelder der Kassen haben sich dadurch um 133,8 Proz. vermehrt, also weit mehr als verdoppelt. Die Spareinlagen hatten beim Abschluß des dritten Vierteljahres 1925 mit rund 948 Millionen Rentenmark nämlich den 50fachen Betrag des Bestandes von Ende 1923 erreicht. machten jedoch nicht ganz ein Drittel des Bestandes aus.

Auflösung einer Interessengemeinschaft. Die Kofswerte und Chemische Fabriken Aktien-Gesellschaft und die Sacharinfabrik, Aktiengesellschaft vorm. Fahlberg, Dist u. Co., die bekanntlich im Jahre 1923 ein Zusammengehen vereinbart hatten, sind nach dem Fortfall der wirtschaftlichen Voraussetzungen, die seinerzeit hierfür maßgebend waren, übereingekommen, die Gemein-

schaft in freundschaftlicher Weise zu lösen. Für die Parteien war dabei neben dem Bestreben der Sacharinfabrik, ihre Selbstständigkeit wieder zu erlangen, das Bestreben der Kofswerte entscheidend, ihre Erzeugung auf dem chemisch-pharmazeutischen Gebiet bei sich zu konzentrieren.

Deutsche Konfigurationslager in Rußland. In letzter Zeit sind mit 50 deutschen Firmen Verträge über die Errichtung von Konfigurationslagern in Rußland geschlossen worden. Es handelt sich um Warenlager im Gesamtwerte von 5 Millionen RM., bestehend aus landwirtschaftlichen Maschinen und Gerätschaften, Farben und chemischen Erzeugnissen, wie sie hauptsächlich für den kleinen Verbraucher notwendig sind. Die russische Stelle, der die Bewertung dieses Lagers obliegt, hat sich verpflichtet, die Waren im Verlaufe eines Jahres zu verkaufen oder falls dies nicht geschieht, dieselben auf ihre Rechnung in den Beringrader Hafen zurückzuliefern. Es handelt sich bei diesem Vertrage offenbar um die erste Auswirkung jener Maßnahmen, die getroffen wurden, um die auswärtigen Handelsvertretungen der Sowjetunion von den Geschäften des Kleinverbrauchs zu entlasten.

Jedermann kann kaufen!!

Etwas Altes
in neuer Form:

Wohlfeile Abteilung

Bequemster Eingang:
Krausenstraße
a. d. Charlottenstraße

Neue Schotten
Kleiderbindung, 70 cm breit, hübsche
Musterungen jetzt M. **2.10**

Einfarb. u. gestreifte Blusen-
flanellen waschbar, 70 cm breit jetzt M. **2.90**

Kammgarn foulert
letzte Fabrikat in dieser Art, 30 neue
Farben, für jeglichen Zweck geeignet,
70 cm breit jetzt M. **2.90**

Wollpopelin
waidfärbende Qualität, aus feinstem
Kammgarn, in 30 Farben
110 cm breit jetzt M. **4.60**

Woll Krepplin
in allen neuen Farben für hübsche Kleider,
100 cm breit jetzt M. **4.80**

Kammgarn-Twill
feinstes, gute Qualität, schwarz und in
soliden Farben
130 cm breit jetzt M. **4.90**

Einfarbig Tuch
Kleiderbindung, aus gut. Wolle, 13 neue Farben
100 cm breit jetzt M. **5.25**

Kostümfstoffe
gute Wolle im englischen Geschmack
140 cm breit jetzt M. **5.50**

Gabardin
sch. Kammgarn, in schwarz, marine u. 5 Farb.
130 cm breit jetzt M. **5.80**

Bedruckter Baumwollflanell
neue Stoffen und Postleinstmuster
70-80 cm breit M. **1.25**

Bedruckter Baumwollvelour
große und vielseitige Auswahl
70 cm breit M. **1.35**

Hauskleider u. Schürzenstoffe
Gingham, Streifen, Karos
115 cm breit M. 1.95, 90 cm breit M. **1.70**

Schwarze Wollstoffe Spezial-Qualitäten **Cheviot, Krepp, Popeline, Twill, Krepplin, Granit** 130 cm breit **Gabardin, Twill, Ripé**
105 cm breit, jetzt M. **2.75 3.80 4.60 4.80 5.20 5.80** jetzt M. **4.90 5.80 7.20**

... und **Reste** beispiellos billig, weit unter Preis!

CORDS

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN
Leipziger-Charlotten-Krausen-Straße

Drum prüfe, wer sich ewig bindet
Ich liefere als Selbsthersteller
Trauringe
zu billigsten Preisen
in den vorliegenden Ausführungen
in ständig ca. 2000 Stk. auf Lager!
Hermann Wiese, Berlin W., Passauerstraße 12
Preisliste gratis!
Ges. geschützt

Küchen
roh emailliert
Küche Löffchen 42 80 Mk.
Küche Adale 70 125 Mk.
Küche Hermine 85 135 Mk.
Küchenausw. roher, lackiert,
lackiert, Küchen u. einzelner
Schränke jetzt enorm billig.
Kleiderschränke 90 cm 120 cm
roh 40 M. 55 M.
weiß 55 M. 70 M.
Ausstellung westfälischer
Küchen von 175-750 M.
Frei Haus Berlin.
Küchenmöbel-Fabrik
Joseph Himmel
Norden 10222
Lethinger Straße 23
(Schönhauser Tor)

1000 Armband- u. Taschenuhren
werden zwecks Reklame zu
enorm billigen Preisen verkauft.
Silberne Armbanduhren, Schweizer-Werk . . . 11.90 M.
Goldene 14 kar. Schweizer-Werk . . . 28.50 M.
Goldene 14 kar. Anker-Schweizer-Werk 25.00 M.
Silberne und goldene Herren-Taschenuhren
in großer Auswahl und jeder Preislage.
H. Wiese, Artilleriestr. 30 Nähe Oranien-
burger Tor

**Kristall, Schildpatt,
Silber, Elfenbein.**
Kopp & Joseph,
Berlin W., Potsdamer Str. 122.

**Damen-
Mäntel u. Kostüme**
unser Bestpreis, direkt in der Fabrik
Serie I: Velour-Mäntel M. 19.50
Serie II: Velour-Mäntel mit Pelz M. 29.50
Kostüme mit Pelz M. 49.50
Jerusalem Str. 21^{III}, Fahrstuhl/ Hof
Öscc. 8 Uhr 9-6, auch Sonnabends.

Berliner Ulk-Trio
Neukölln, Lehmannstr. 74/78 I
Bettfedern Adolf Pohl
Dresdener Straße 15
(Fabrikgebäude.) (12405)

Marken-Zigaretten
kaufen Sie am billigsten
Berlin, Kaiser-Wilhelm-Str. 32 Tipp.
Versand nach auswärts franco.

Korbmöbel! Sonderangebot!
An Private zu Entzerrpreisen
Eigene Fabrikate in jeder neuen
Ausführung kaufen Sie in
großer Auswahl und billig bei
Wilhelm Schulze
Hohljohannstr. 12, Hof part.
Nähe Hackescher Markt
Zahlungsverleicherung
Telephon: Alexander 4112

Wintermäntel

in unübersehbaren
Mengen

warm, weich, mollig, pelzartiger
oder Samtkragen, auch große
Weiten viele
Macharten,
alle Farben **25.-**

schwere Winterstoffe, flotte
Aufmachung
mit Pelz-
kragen
vielfarbig **39.-**

Qualitäts-Stoffe, beste Ver-
arbeitung, halb auf reiner
Seide,
moderne
Farben **49.-**

aus feinem Mel-Velours, halb
auf reiner Seide, m. großem voll.
Opossum-
Kragen und
Manschetten **69.-**

in gutem Seidenplüsch auf
feinem Damastfutter
erstklassige Ver-
arbeitung **89.-**

Pelz-Mäntel
hochdelegante, ganz auf Crêpe
de chine, Futter
reich bestickt **295.-**

**Gesellschafts-
Toiletten**
herrliche Modeneuheiten in
Velours-Chiffon und anderen
duftigen Geweben. Darunter
kostbarste
Modelle

Tanz-Kleider
in Crêpe de chine mit wan-
dervollen Metallspitzen, viele
Farben
36.- 49.-
Abend-Capes
in Velvet, elegante Neuheiten

**Velours-Chiffon-
Kleider** prima Qualität,
erstklassige
Verarb., herrl.
Abendfarben **69.-**
Velvet-Kleider
letzteradionene Neuheiten
mit Glocke in vielen Farben
49.- 59.-

Woll-Kleider
einfarbig u. neuartige Karos
u. Streifen, elegant. Machart.
39.- 49.-
Strick-Kleider
reinwollene, fische Formen
20.- 25.-

Jumper-Blusen
in gutem Crêpe de chine mit
feiner Handarbeit
15.- 20.-
Strickwesten
reinwollene, in vielen mo-
dernen Farben
12.- 15.-

Wäsche
Taghemden / Nachthemden
Beinkleider / Hemdhosen
Prinzeßböcke aus feinstem
Mahobafist oder Seide mit
Spitzen oder Handstickereien
Haus- u. Tischwäsche
Bett-Wäsche
prima Qualität

Diesmal Dienstag Kindertag!
**Mädchen-
Mäntel**
60-110 cm, außerge-
wöhnlich schöne Mod-
eillen, auch mit Pelz
u. Glocke, je nach Größe
15.- 18.- 25.-
**Mädchen-
Kleider in Wolle**
50-110 cm, entzückende
Machart u. neue Farben,
je nach Größe
7.- 9.- 10.-
**Velvet-
Kleider**
60-110 cm, schöne For-
men, viele Farben, je
nach Größe
20.- 25.- 30.-

Leopold Gadiel

Königstr.
22-26
1 Treppe

VERLANGEN SIE ÜBERALL

unsere unübertreffliche Spezialmarke

PILSATOR



Gutachten.

Berlin, den 1. Oktober 1925.

Von der Löwenbrauerei-Böhmisches Brauhaus Aktiengesellschaft, hier, wurden mir zweimal Proben des von ihr hergestellten „Pilsator“-Bieres mit dem Ersuchen übersandt, dieses Bier einer vergleichenden Analyse mit „Pilsener Urquell“ zu unterziehen. — Auf Grund der Untersuchungsergebnisse, welche das völlige Gleichbleiben des Pilsator-Bieres in qualitativer und quantitativer Zusammensetzung und gute Uebereinstimmung mit dem Original „Pilsener Urquell“ ergeben haben, kann ich mein Gutachten dahin zusammenfassen:

Pilsator stimmt in Farbe, Geschmack und Zusammensetzung mit dem Original „Pilsener Urquell“ derart gut überein, dass es als wesensgleich und gleichwertig mit ihm zu bezeichnen ist.

Dr. Paul Jeserich

beeidigter Handelschemiker
im Bezirk der Handelskammer zu Berlin.



EINGETRAGENE
SCHUTZMARKE

UNSERE SPEZIALMARKE IST

PILSATOR

LÖWENBRAUEREI- BÖHMISCHES BRAUHAUS

Landsberger Allee 11-13 • Fernsprecher: Alexander 2970-2975, 4310, 4311, Könlgsstadt 6875

Wir führen ferner

Löwen-Böhmisch Urgold • Löwen-Böhmisch Export • Caramel

Unsere Biere sind in sämtlichen einschlägigen Geschäften sowie bei der Berliner Kannen-
bier-Versand-Gesellschaft m. b. H., Berlin NO 18, Fernsprecher Alexander 1186, zu haben

Die Filme der Woche.

Zwei Wiener Filme.

Volten-Baeders hat seine langjährige Erfahrung als Schwanbearbeiter und -regisseur benutzt, um ein Wiener Stück für den Film herzurichten. „Der Herr ohne Wohnung“ hat alle Reize eines Bühnenschwanks, aber glücklicherweise auch ein filmisches Plus obendrein. (Ufa-Lichtspiele Lauchentempel.) Zwar fehlt die Handlung störend und umständlich ein, aber einmal in Fluß gekommen, rollt sie sich spannend und lustig ab. Erfreulicherweise sind nicht nur die Texte wichtig, größtenteils im Wiener Dialekt, sondern die Vorgänge selber bieten alle die Ueberraschungen, Verwicklungen, die man vom Schwank her gewohnt ist. Am ergößlichsten aber sind die nächtlichen Bummelfahrten des Wiener Lebemanns, der seine Wohnung für einen böhmischen Fürsten hergegeben hat, die Straße der neuen Wohnung aber vergessen hat und nun in Sekstimmung von einem Einplaner in den nächtlichen Straßen herumgeführt wird und natürlich im Schlafzimmer der Frau ankommt, in die er verliebt ist — weil er seinen Mantel mit dem des Ehemanns vertauscht hat. Der verrückte Prinz, zwei altmodische Professoren, der Altwiener Drochtkentücher sorgen für eine genügende Auffüllung mit ulkigen Nebenfiguren. Georg Alexander stellt den Nachbummier mit viel Laune vor, Margarete Bannert ist die schöne Frau, um die sich das Spiel dreht, eine gute Filmerscheimung, die aber ruhig noch etwas mehr Temperament haben könnte. Die Photographie, die viel Bekanntes, als da sind vornehmes Milieu, Telefongespräche und Autofahrten, wiederzugeben hatte, leistet ihr Bestes in dem Stimmungszauber der einsamen nächtlichen Gassen.

Der zweite Wiener Film, „Der Walzer von Strauß“, führt in das Wien der Nachkriegszeit mit den Schwindelblüten auf der einen und der Verblendung auf der anderen Seite. Die frühe Lust des Straußschen Donauwalzers, nach dem der Film benannt ist, klingt hinein wie ein Echo aus glücklicheren Zeiten, da ein junger Offizier bei seinen Klängen das große Erlebnis seiner ersten Liebe hatte. Jetzt kommt er nach langer Kriegsgefangenschaft heim, bettelarm. Einer jener Neureichen, ein Bankpräsident, hat das väterliche Schloß in Besitz und seine Braut geheiratet. Um dies Rätsel zu ergründen, weiß sich der Offizier zum vertrauten Sekretär des Präsidenten zu machen. Er erfährt nun, daß jener durch falsche Zeugen seinen Tod hat beglaubigen lassen und seine Braut durch Ständeldrohungen an sich gebracht hat. In einer abenteuerlichen Handlung, die an alte Kriminalromane erinnert, wird der Faden weitergesponnen. Der Sekretär benutzt einen Borsentrock, um den Reichthum des Präsidenten zu zerstören und will eben unter den Klängen des von ihm bestellten Donauwalzers sich seiner ehemaligen Braut zu erkennen geben, als ein Schuß des Präsidenten ihn niederstreckt. Dieser muß fliehen, wird aber unterwegs ausgeraubt und verunglückt tödlich. Der Offizier kommt mit dem Leben davon und wird wieder ins Schloß seiner Väter einziehen und die Jugendliebe heimführen. Der Film, der im Ufa-Theater Friedrichstraße aufgeführt wird, ist ein recht altes Spiel, er prunkt mit Luxusseinrichtungen und vornehmem Milieu, aber weiß weder inhaltlich noch stilistisch tiefer zu interessieren.

„Pat und Patachon.“

(Alhambra am Kurfürstendamm.)

Daß man die Pat- und Patachon-Filme einfach Grotesken nennt, genügt nicht. Wichtiger, amüsantier noch als die Verzerrung der Hauptgestalten und die Verlogenheit der Zwischenfälle ist die parabolische Grundstimmung. Das macht den Reiz dieser Filme aus, daß sie mit satirischer Laune den launigen Teich bürgerlicher Mütter auftrüben. Und daß dieser parodierende Liebesmut nicht zur gähnigen Unfröhmlichkeit erstarrt, daß er immer witzig, immer frech-lieblich-würdig bleibt, das macht das heitere Geheimnis dieses Films aus. Das Groteske kommt erst in zweiter Linie, es wirkt darum nicht minder hinreißend lustig. Schon in den Dimensionen der beiden Hauptdarsteller ist diese groteske Einstellung gegeben. Gegensatz von lang und dünn — und klein und dick kann auch hier nicht verjagen und bleibt von der ersten Szene bis zum letzten Bild ein optisch-wichtiger Anreiz. Aber auch die Vorgänge — die Beräpplung beschauflicher Tugend, die Entlohnung wohlbederter Barone als Edelgänger — sind durchaus in grotesken Tönen durchgeführt. Und diese Mischung Parodie und Groteske macht den Erfolg. Er ist um so größer, als diese Szenen-Filme immer vorzüglich photographiert sind, als die Regie des Gustav Roland reich an originellen, filmisch, nicht nur possenhaft wertvollen Einfällen ist, und Pat und Patachon eben zwei humorige Menschen von witzigem Profil sind. Die Poesie des Bagabundentums ist in ihre Gesichter geschrieben, in jeder ihrer wunderbaren Bewegungen lebendig. Sie bleiben göttlich heitere Bagabunden, wenn sie auch, dem übermütigen Manuskript folgend, beide diesmal als Hüter der öffentlichen Ordnung auftreten, als Würdenträger erscheinen müssen. Welch ein Kontrast — Welch ein Spah! Hinter aller Scheinwürde triumphiert Güte und ein menschlich Herz — und ein pfiffiges Köpchen, versteht sich. Man hat sich in der Alhambra über Pat und Patachon schief gelacht und auch das bunte Programm, einen guten Balanceakt (Hans Beeh) und die Tänze der Geschwister Severus sowie die Spitzentänzerin Gerard mit Beifall quittiert.

„Das Paradies Europas.“

(U. I. Kollendorfsplatz.)

In diesem Film wollte der Regisseur Dr. Walter Fürn das Schweizer Volk und sein Land von den verschiedensten Gesichtspunkten aus betrachten. Sein Geist war witzig, sein Können gut, und doch ist der Film schwach. Dem Wert, in dem ohne Zweifel anerkennenswerte Arbeit steckt, fehlt die imponierende Geschlossenheit und der mitreißende Schwung. Rarr, ein anderes Bild, der Bock und der mitreißende Schwung. Rarr, ein anderes Bild, der Bock und der mitreißende Schwung. Rarr, ein anderes Bild, der Bock und der mitreißende Schwung. Rarr, ein anderes Bild, der Bock und der mitreißende Schwung.

Und trotz aller sachwissenschaftlichen Berater stimmt irgendetwas nicht. Es fehlt der innere Glanz.

Weiter wird gezeigt, welche Schönheiten in der Schweiz auf dem Reitenden warten. Die vornehme Reisegeellschaft ist in jeder Landschaft unzerstörlich, namentlich aber in der Filmlandschaft, weil sie in ihr zumellen die ganze Aussicht verdeckt. Der lästige Photograph Kurt Helling hätte sich wirklich gegen diese Snobstafage wehren sollen. Ein ganzer Filmabschnitt ist der Erschießung der Schweiz durch die lähn angelegten Bahnen gewidmet. Wir bestaunen Wunderwerke der Technik, ohne sie näher kennen zu lernen. So sehen wir bloß fahrende Züge.

„Die Asmanns —“ (Biophon-Theater-Lichtspiele.)

Als ein Film nach der Frau Courths-Mahler, die bekanntlich das deutsche Volk mit Romanen aus dem gutsituierten Liebesleben nach Bedarf und Kräften versorgt. Demgemäß ist es auch eine Familienangelegenheit voll jener seltsamen „Tragik“, die die Leute, die es angeht, ernst nehmen. Ein sauberes junges Mädchen (Grete Reinwald, blond und krönenreich), natürlich aus „guter Familie“, befindet sich im Hause einer bösrartigen Verwandten, die dem Mädchen das Leben zur Hölle macht. Einige freundliche junge Leute (Bruno Kastner und Fritz Stüwe) beehren das Fräulein mit der ihm einestells angenehmen, anderenteils widerwärtigen Zuneigung. Es kommt dann noch eine Spielertragödie hinzu. Der von dem Mädchen nicht geliebte braucht 3000 Mark, die ihm von dem hartherzigen Onkel verweigert werden, so daß der „Unglückliche“ dem selbstgewählten Lode gefasst entgegensteht. In diesem Stadium der Angelegenheit tritt das blonde Mädchen in Aktion, spendet die 3000 Mark, und wird nach einigen Mißverständnissen programm-mäßig von dem anderen, dem Geliebten, auf der Insel Helgoland feierlich geheiratet. Man hat viel Mühe auf den üblen Inhalt verwandt und einen Film geschaffen, der sich gut ansieht, dem Ruf der deutschen Filmproduktion aber schlecht bekommen wird. — Vorher läuft eine reizende Kleintitel von Pat und Patachon.



PAT UND PATACHON ALS MÜLLER

EINE LUSTIGE GESCHICHTE VON WINDMÜHLEN UND DER LIEBE MAHLSTEINEN IN SECHS KAPITELN
REGIE: LAU LAURITZEN



MIT JIMMY MACH 'NE NERVENKUR
BILLIE ALS FAMILIENVATER

URAUFFÜHRUNG
AM MONTAG, 16. NOV. 25
7, 9 UHR

VORVERKAUF TÄGLICH AB 1 UHR
KARTEN-VORBESTELLUNGEN
STE. NPATZ 8604-8605

Neue Kulturfilme.

Die Ufa, die für diesen Winter eine ganze Serie von Kulturfilmen herausbringen wird, hat sehr vielversprechend die ersten zwei in den Kammerlichtspielen vorgeführt. „Im Strudel des Verkehrs“ behandelt nach einem Manuskript von Willi Rath in höchst eindringlicher und belehrender Weise die Gefahren des Großstadtverkehrs. Leo Peulert hat es verstanden, das Thema interessant und spannend zu behandeln und mit Humor und Witz zu würzen. Die Gefahren, die den Großstädter täglich umlauern, werden anschaulich vorgeführt und in Beispiel und Gegenbeispiel wird gezeigt, wie sie zu umgehen sind. Auch eine Vorführung im Schulunterricht, die Ausbildung der Verkehrs Polizei und vieles andere wird behandelt. Köstliche Episoden aus der guten alten Zeit beleben die Handlung. Vor allem wird die entscheidende Rolle, die der Verkehrs Polizist als rettender Engel für alle spielt, gebührend hervorgehoben. Der außerordentlich nützliche Film sollte von jedem Großstädter gewürdigt werden — in seinem eigenen Interesse.

Der zweite Film, „Die Wunder des blauen Golfs“, führt in die herrlichen Landschaften des Golfs von Neapel. Strahlenleben, Ausbruch des Vesuv, die blaue Grotte auf Capri erheben vor unseren Augen, leider manchmal etwas zu schnell und sprunghaft. Von noch köstlicherem Reiz sind die Bilder aus dem Tierleben der See, die Dr. Schulz mit hingebender Ausdauer auf die Platte gebracht hat. Die Szenen aus dem Leben des Einsiedlerkrebes, die lebenden Blumen und Juwelen des Meeres (Seesojen und Rallen) zaubern Kunstformen der Natur herbei, wie sie kein Künstler bei aller Phantasie schöner entwerfen könnte. Von spannendem Reiz sind die Kämpfe zwischen dem Hummer und einem großen Polpen, der sich rabenschwarzer Tintenschüsse bedient, um dem Gegner das Schlachtfeld zu verunkeln. Dieser Film würde erst zur vollen Geltung kommen, wenn ein Vortrag ihn begleiten würde, denn der Zuschauer soll nicht nur schöne Eindrücke mit nach Hause nehmen, sondern auch in der leichtesten Form des Films naturwissenschaftliche Belehrung einheimen.

„Wenn Du eine Tante hast.“

(Marmorhaus.)

Wenn man Weltweisheiten erklären will, muß man mit Feinheit an das Thema gehen, wenn man Nebenabsichten zu erzählen hat, muß man schon Temperament haben, um nicht langweilig zu werden. Und da hier nur eine Tante aus Amerika kommt, die einen Geizhaken umfrempt und zu ihrem Mann macht und seiner hin dafür sorgt, daß die Tochter des belagerten Geizhakens einen Mann und der Sohn eine Frau bekommt, muß man bei dieser Bilderzählung unbedingt Tempo vorlegen. Das beachtete der Regisseur Karl Boese nicht und so verfiel er in eine langausgespannte Typenbeschreibung. Die Typen sind freilich hervorragend. Vor allen Dingen Hermann Picha als Rentier Kalkenbach. Das ist der verkümmerte Geizhaken, der sich vor Geld und Klaffsucht selbst a frisst und seinen Kindern nicht die geringsten Lebensgestaltungsmöglichkeiten gönnt. Sympathisch ist Margarete Puffer, die in Amerika sehr selbständig, schneidig und anspruchsvoll gemordete Tante, die alles auf den Kopf stellt. Eugen Kog und Heigo Wollander spielen mit Verstandnis die gebrüderlichen Menschen, die endlich, als ein bißchen Sonnenchein in ihr Leben kommt, langsam aufstauen. Robert Carrigan ist als Filmregisseur prächtig, wie immer, wenn er aufgeregt sein darf. Wilhelm Diegelmann wurde offenbar nur beschäftigt, damit man die Anziehungskraft seines Namens für die Darstellerliste und ein paar unpassende Texte für die Filmbesucher habe. Ralf Dellhoff spielte mit Geschick die unbeholfene Tochter, mauferte sich aber nicht genügend, um liebenswürdig zu sein, zumal sie einen Bruno Kastner heiratet. Dieser spielt sich selbst, und dabei wird eine derartig grobe, ungeschickte Reklame für ihn gemacht, daß man über solchen Mangel an Geschmack nur erstaunt sein kann. Alfred Hansen lieferte eine saubere Photographie. Berlin wurde in schönen und interessanten Bildern festgehalten: so wird der Berliner vorzüglich gestimmt und dem Provinzler ein nettes Stückchen Reichshauptstadt gezeigt.

Zwei amerikanische Sensationen.

Die John Hagenbed Film S. m. b. h. stellt, bei vorerst schlechter Vorführung, im Colosseum zwei amerikanische Sensationsfilme vor. „Die Insel der Erkenntnis“ ist was Manuskript und Technik anbelangt, so recht der typische amerikanische Spielfilm. Auf einer einsamen Insel wirkt unter Dunst ein amerikanischer Missionar. Er wird von einem hübschen Mädchen, einem Mädchen, mit der ganzen Gefährlichkeit dieser Charaktere rasend geliebt. Das führt zur Katastrophe, als eine weiße Frau an die Insel geschwemmt wird. Diese Frau wollte ihrem Gatten, einem Lebemann, entfliehen, weshalb sie in selbstmörderischer Absicht über Bord sprang. Natürlich verliebt der Missionar sich in sie und sie sich in ihn. Es wird ein Kind des rechtmäßigen Gatten geboren, und als dieser auf der Insel erscheint, um seine Frau zu holen, verrät der Missionar den Aufenthalt der sorgfältig Versteckten. Nun gibt es wilde Hauerien und verschiedene Katastrophen zu Wasser und zu Lande, bis zur amerikanischen Patentin, die den Gatten auf einem Riff sterben läßt, bevor der Missionar Hilfe bringt. Nun rettet er Frau und Kind für sich. Die Regie führte John Griffith Bray. Er ist der Meister aller Sensationen in der Verwendung von Wasser- und Katastrophen. Er versteht es, Schiffsuntergänge in Szene zu legen. Menschen mit den Wellen kämpfen zu lassen usw. Haargenau hat er das Wellenspiel beobachtet. Oft muß er Trids gebrauchen, wirkt aber dabei wahr. Wer will, kommt nicht aus dem Staunen und Herzklopfen heraus. Beatrice Joy, endlich mal eine Darstellerin ohne Pubikopf, steht in der Inzelsituation besser aus als in der Gesellschaftsrolle. Adolphe Menjor hat man schon in glücklicheren Rollen gesehen.

Die zweite Sensation ist „Donner, der stille Held“, den der Regisseur Henry Mc Cartty in starker Anlehnung an die Antik-Tin-Tin-Bilder schuf. Alle Schönheiten und Dressurmöglichkeiten des deutschen Schillerhundes sind voll erfaßt. Donner ist ein sehr kluges, trefflich gewachsenes und vor allen Dingen vorzüglich gezeichnetes Tier. Als Donner in Gefahr steht, unschuldig erschossen zu werden, bangt ein jeder der Zuschauer um ihn, denn Donner hat nicht nur ein lebhaftes Mieneviell, er hat einen wunderbaren, Sublimierung erzwingenden Augenausdruck.

Ein gewaltiger Erfolg

bei Publikum und Presse

Auch in der 2. Woche täglich sich steigender Andrang

Wochentags 5, 7, 9 Uhr • Sonntags 3³⁰, 5¹⁵, 7, 9 Uhr • Vorverkauf für 3 Tage im voraus, auch Sonntags 11-1 Uhr • Telephonische Vorbestellungen: Lützow 7095

Potsdamer Str. 19



SPIELPLAN

Ufa-Palast am Zoo Tel.-Best. Noll. 02, 1307, 5290/1.	Mur noch bis 13. November 1000:1 = Harold Lloyd In der Hauptrolle: Harold Lloyd Wochentags 5, 7, 9, Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr	Die Uraufführungen der Ufa in der nächsten Woche		Mozartsaal Ververk. 12-2	Bis 19. Nov. 1000:1 = Harold Lloyd In der Hauptrolle: Harold Lloyd Wochentags 7, 9 Uhr, Sonnabend, Sonntag 5, 7, 9 Uhr.
Kurfürstendamm Ververkauf täglich 12-2.	Bis 19. November Der Tänzer meiner Frau mit Maria Corda, Willy Fritsch Jazz-Kapelle Fred Roß - Erik Sorchardt Wochentags 7, 9 Uhr Sonnabend, Sonntag 5, 7, 9 U.	Ufa-Palast am Zoo Montag, den 16. November Der Emil Jannings-Film Varieté mit Lya de Puñl. Regie: E. A. Dupont.	Ufa-Theater Tauentzienpalast Donnerstag, den 19. November Schatten der Weltstadt mit Ellen Richter. Ab 20. auch in des Ufa-Theaters Turmstr. und Königstadt.	Turmstraße Ververk. 12-2	Bis 19. Nov. 1000:1 = Harold Lloyd Auf der Bühne: „Die Einbrecher v. New-York“ dargelegt von der Pliard-Company. Wochentags 3, 7, 9 Uhr Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr
Tauentzienpalast Ververkauf täglich 12-2.	Bis 17. November Der Herr ohne Wohnung mit Georg Alexander, Margarete Lanner Wochentags 7, 9 Uhr Sonnabend, Sonntag 5, 7, 9 U.	Ufa-Theater Kurfürstendamm Freitag, den 20. November Gräfin Mariza Gleichzeitig: Ufa-Theater Alexanderplatz.	Ufa-Theater Mozartsaal Freitag, den 20. November Mirakel der Wölfe.	Königstadt Ververk. 12-2	Bis 19. November 1000:1 = Harold Lloyd Auf der Bühne: 6 Carleys Ivan Zadorin Schibill's Marionetten-Theater Wochentags 7, 9 Uhr Sonnabend, Sonntag 5, 7, 9 Uhr
		Das Paradies Europas mit Charles Willy Kaiser, Dora Bergner, Otto Gebühr usw. Wochentags 5, 7, 9 Uhr Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr	Bis 19. November Wenn Männer ausgehen Der Hund von Baskerville Wochentags 7, 9 Uhr Sonnabend, Sonntag 5, 7, 9 U.	Alexanderplatz Ververk. 12-2	Bis 19. November 1000:1 = Harold Lloyd Wochentags 7, 9 Uhr Sonnab., Sonnt. 5, 7, 9 Uhr
		Im Strudel des Verkehrs Prag, gesprochen von Les Pecker! Die Wunder des blauen Golfes Täglich 5, 7, 9 Uhr	Bis 19. November Der Walzer von Strauß Wochentags 5, 7, 9, Sonntags ab 4 Uhr		

Überall Ufa-Wochenschau

Theater, Lichtspiele usw.

Volksbühne
3 Uhr
Der Kaufmann von Venedig
Morgen 8 Uhr
Judith

Staats-Theater
Opernhaus
7 Uhr: Afrikanerin
Opernhaus am Königsplatz
2 1/2 Uhr: Nathard, Weise
8 Uhr: TOSCA
Schauspielhaus
8 Uhr: Hannibal
Schiller-Theater
3 Uhr: Liebele
8 Uhr: Weihnachtseinkäufe - Liebele!

Städtische Oper
Charlottenburg
7 Uhr:
Die Walküre
Abonnem.-Turnus 3

Deutsches Theater
7 1/2 Uhr:
Der Kreidekreis
von Klabund

Kammerspiele
8 Uhr:
Man kann nie wissen
von Shaw

Die Komödie
Kurfürstendamm 287
8 Uhr
Gesellschaft
v. John Galsworthy
Regie: M. Reinhardt

Großes Schauspielhaus
8 1/4
Fünf Dich!
CHARELL-REVUE
300 Mitwirkende
Parquet M. 5,- Rang M. 3,-
3ter Rang M. 1.00 Loge M. 7,-
3ter Rang 75 PL.
Montag nachm. 8 Uhr
unverk. zu erm. Preisen

WINTERGARTEN
November - Sensationen!
auf allen Gebieten der
internationalen Varieté-Kunst
Sonnt. nachm. 3 1/2 Uhr - halbe Preise
Rauchen gestattet

Komische Oper
8 1/4
Dir.: James Klein
Größte Revue der Welt
Von **A bis Z**
Das Gewaltigste an Ausstattungspracht, was je auf einer Bühne gezeigt worden ist
46 Bilder! 300 Mitwirkende!
Das Tagesgespräch Berlins
Parkett 6.- M.
Preise 2.- bis 12.- M.
(Logen 15.- M.)
Sonntag 4 Uhr
Jeder Erwachsene 1 Kind frei
Halbe Preise
Vorverkauf ununterbr. geöffnet

Täglich 8 1/4 Uhr
HALLER-REVUE
Theater im Admiralsplatz
Achtung! Welle 505
60 Bilder
Rang 2-4 M., Park. 4-8 M., Logen 8 M.
Sonntag nachm. 3 Uhr
Die ganze Vorstellung zu halben Preisen

Wiederholung der
Kinder-Revue
„Alle Puppen tanzen“
Dienstag, 6. 17. Nov., 3 1/2 Uhr
Kleine Preise: 50 PL., 1, 1.50 etc.
Bußtag 7 und 9 Uhr:
Großer Zille-Film mit Vortrag:
Die Verrufenen
Meister Zille kommt persönlich
Preise 0.50 bis 4 M.
Vorverkauf ununterbrochen

Elite-Sänger
Kassowstr. 6 - Tel. Mpt. 18077
Täglich 8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr (zu halben Preisen):
Klubfreunde musik. Aufz. K.
Der alte bairische Lehrer, Lebensl. 11
Zum Schluß: ?? Jugendsünde ??
sowie der unvergleichliche Solistell.

Trabrennen Mariendorf
Sonntag, den 15. November
mittags 12 Uhr



Das **lustige Programm**

1. Ouvertüre zu der Operette „Marie-Louise“ v. Faßik
2. Kikiriki. Eine Geschichte vom Bühnenhof
3. Ufa-Wochenschau
4. Auf der Bühne: „Die Einbrecher von New York“ dargestellt von der Pliard-Company
5. Felix der Kaiser: Felix, das Auto und die Liebe

1000:1 = HAROLD LLOYD

Wochentags: 5, 7, 9 Uhr
Sonntags: 3, 5, 7, 9 Uhr
Vorverk. ohne Aufschlag täglich mittags 12-2 U.
Fernsprecher: Hansa 4833
Ufa-Theater
Turmstrasse
(Turmstrasse, Ecke Stromstrasse)
Verkehrsverbindungen:
Direkt vor dem Theater haben die Straßenbahnlinien 3, 4, 11, 12, 13, 14, 19, 21, 44, 45, 56, 113, 119.
Autobuslinien N. 11, 28. Stadtbahn, Bahnhof Bellevue.
Kinder zahlen wochentags 5 Uhr,
Sonntags 3 und 5 Uhr halbe Preise

Th. a. Nollendorfpl.
Täglich 8 Uhr:
Der letzte Kuß
Operette von Rob. Winkler
Falk, Vennemann, Balch, Pils, Wisa, Noll, Edl.

Herrnfeld
im Intimen Theat.
8 Uowstr. 6. Tägl. 8 U.
Lachspiele ohne Ende!
Stall Levy mit 9
Turkumod 1 3 Akt
v. Anton Herrnfeld

8 U. Theater i. d.
Lützowstr. 112
Frauen hinter Gittern
Sonnt. nachm. 4 U
Max und Horitz
Vorverk. auch Stgt.
nachm. v. 25 Pfg an
Vorher das Rev.-Programm
abends v. 50 Pfg an

Casino-Theater
Täglich 8 Uhr:
Neu!
Die Frau
im gefährlichen Alter
Vorher das Rev.-Programm
Volksöml. Preise

Flora - Lichtspiele
Landsberger Allee 40-41
Heute und morgen:
Der große Gesangsfilm
Das Herz am Rhein
Ab Freitag:
Namenlose Helden
(Nie wieder Krieg!)

Puhlmann Film
Berlin, Schönhauser Allee 148
Ab heute bis Montag, den 16. d. M.
Ein Lebenskünstler
nach dem Drama von Richard Voss,
Autor von „Zwei Menschen“.
Auf der Bühne
die große Ausstattung - Revue
Achtung! Welle 5000
in 9 Bildern.
Anf.: Wochent. 6 1/2 Uhr. Sonnt. 4 Uhr

WALHALLA
Weltergang, an Bismarck-Platz
Heute und folgende Tage:
Gr. Ringkampf - Konkurrenz
40 internationale Ringer von Welttruf
Vorher Varieté - Anfang 8 Uhr

Reichshafen-Theater
Abend 8 Uhr - Sonntag nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
No. „Der Babikopf“
Burleske von Meysel
Raben, kalte Preise, wille Abzahlung
Dönhofs-Brett
Das beliebte Berliner Familien-Varieté
in den Tausend Taus. Tausend 4 von Follon-Ordnung

NORDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Madeira-Teneriffa

nach Villagarcia / Madeira / Teneriffa / Cadix / Malaga / Lissabon
Fahrpreis Mark 1200.- und höher

Ferner: **Drei Mittelmeerfahrten 1926**

mit Doppelschraubendampfer „LÜTZOW“ 8716 Br.-Reg.-T.
1. Reise: 12. Febr. - 28. Febr. Fahrpreis Mk. 550.- und höher
2. Reise: 4. März - 16. März Fahrpreis Mk. 500.- und höher
3. Reise: 19. März - 13. April Fahrpreis Mk. 500.- und höher
Unterbringung nur in ein- und zweibettigen Kabinen.
Kontinuierliche Ankunft und Abreise durch unsere Vertretungen
NORDEUTSCHER LLOYD BREMEN
In Berlin: Norddeutscher Lloyd Agentur Berlin G. m. b. H., Kajütenbureau Unter den Linden 1 (Hotel Adlon).
P. Montanus, Generalvertretung des Norddeutschen Lloyd, Invalidenstr. 93 zwischen Lehrter u. Stettiner Bahnhof, Reisebüro „Union“, Unter den Linden 22.
In Charlbg.: „Atlantia“ Verkehrs-Bureau m. b. H., Joachimsthaler Str. 8.

5000 Sprech-Maschinen

Teilzahlung
wöchentlich **1 Mark**
8 Tage zur Probe
direkt ab Fabrik

Platten, doppels. Mk. 1.90

Barzahlung hoher Rabatt
Becker's Musikwerke
BERLIN C 25, Kleine Alexanderstraße 20
Katalog gratis (Am Alexanderplatz)

Schulz & Gundlach
Münzstraße 18
dicht Alexanderplatz

Besichtigung ohne Kauzwang erbeten
Platten wieder billige doppelseitig neu M. 1.90.

Durch Erwerb zweier Konkurs-Sprechmaschinen-Läger mit 100.000 Sprechmaschinen stellen wir in der Lage, 5000 Sprechmaschinen zu noch nie dag. was auch diesen herzustellen und anzubieten. Preisauswahl in den besten Tausen Konzertapparate) neuester Konstruktion ohne Nebengeräusche in allen Holzarten.

Kofferraparate M. 16.-
22 Mk.
15 Mk.
89 Mk.

Residenz-Th.
8 Uhr:
Circus Ketrat
Hesterberg, Sabo Engers, Mattioni
Heute nachm. 4 U.
Kleine Preise!
Scenewittchen
Mntw. (Rück) 8 U.
Enbl. Theater
The great adventure

Thalia-Th.
8 Uhr:
Annemarie
Lotte Neumann Heidemann, Dora
Heute 3 1/2 (KL. Pr.)
u. Mittw. (duß.) 8
Mel: Leopold

Anneliese von Dessau
Heute 3 1/2 (KL. Pr.)
Anneliese Dessau
Mittwoch Bußtag
8: Weibselbst

Th. Ld. Klosterstr. 43
8 Uhr: Gastspiel
Xaver Terofal
Der Ehestreik
mit 4 Schillerseer
Bauerntheater

Olly-Polly
Operette von Kollo
Erna Ritter
Curt Bois
Parkettpl. v. 2-12 M

Rose-Theater
4 Hans Huckebein
8 1/2 Uhr: Hummel-
studien

Täglich 8 1/2 Uhr:
HALLER REVUE
Theater im
Admiralspalast

„ACHTUNG! WELLE 505!“
II. Rang von 2 Mk.
Parkett von 4 Mk.
Logen von 8 Mk.

Heute nachm. 3 U.
Die ganze Vor-
stellung zu halber
Preisen!

Wiederholung der
Kinder-Revue
Montag u. Sonn-
tag 3 1/2 Uhr:
Alle Puppen tanzen
Kleine Preise:
0.50, 1.-, 1.50 u.
Mittw. 7 u. 9 Uhr
Gr. Zille-Film

Die Verrufenen
Meister Zille
kommt persönlich!
Preise: 0.50 bis 4 M

Central-Theater
3 Uhr: Bunbury
8 Uhr: Trieschübel

Circus Busch
Sonntag 2 x 8 u. 7 1/2 Uhr
Letzte Vorstellung mit
Rheinlandfestspiel
Nachm. halbe Preise
Morg. Montag, 16. Nov., 7 1/2
Gala-Premiere
Manege-Wasser-Sensationsstück
Der Graf von Monte Christo
Romantische Ausstattungsschau
nach Alexand. Dumas weltberühmt.
Person in 12 Bildern, u. a.:
Der Hafen von Marseille
Das Gefängnis Saint-Il. — Das Ver-
mächtnis der Spada.
Der Friedhof von Saint-Il
Die Insel Monte Christo
Während der ersten 7 Bilder ist
die Manege unter Wasser
Der goldene Traum
Die Menschenfalle
Das Geheimnis des Schlosses
Auteuil. Das Fest des Grafen von
Monte Christo.

Der Sturz Monte Christos
in der Felsenhöhle des Gefängnisses
v. 80 Fuß hohem Felsenort von
Saint-Il
ins Meer!
Titelrolle: Henry Fleß
Vorher: Neue November-Sensationen
Vorverkauf ab 10 Uhr
ununterbrochen!

Barovsky-Bühnen
Theater in der
Königsplatz-Str.
1 Uhr: Kl. Preise
Wie es euch gefällt
8 Uhr:
Don Juan u. Faust
Mont. u. Dienst. 8
Wie es euch gefällt
Bußtag 8: Gensper

Die Tribüne
Heute bis Do. 8:
Zurück zu
Methusalem
1. Abend
Freit. 7 1/2, 1. Male
Heinrich IV.
Homödienhaus
Tät. 8 Uhr:
Kopf oder Schrift
Bußtag, geschloss.

Deutsches Künstler-Theater
Tägl. 8 Uhr:
Gastspiel:
Fritz Massary
Die Teresina

Lustspielhaus
8 Uhr:
Potack & Perimutter
II. Teil
(Potack & Perimutter, 3. Film)

Waliner-Theater
Täglich 8 Uhr:
Fäden

Th. am Schiffbauerdamm
Tät. ch 8 Uhr:
Die jüdische Witwe

Th. am Karlsruhdamm
8 Uhr:
Wenn ich wollte...

Wochen-Spielplan an jeder 2. Litfasssäule

Philharmonie
7 1/2 Uhr:
Konzert
des Philharm. Orch.
Dirigent:
Prof. Jul. Präger

Heute 8 Uhr:
Berliner Sinf.-Orch.
Dir. **Oskar Fried**
Sol. Heide Lindberg
Mendelssohn: Sinf.
A. Dur — Ravel:
Danhous u. Chloé.
Lieder von Mus-
sorgsky u. Mahler.
Karten von 1 M an

APOLLO-THEATER
8 Uhr:
Die Müllerin von Sanssouci

METROPOL VARIETE
8 Uhr:
Frida
Weber-Fießburg
und das gr. Programm
intrist 1, 2 u. 3 M

Theat. d. Westens
Das große
Operettenhaus
Tägl. 8 Uhr:
Len Seidl und Ed. Lichtenstein
als Gast in
Der Orlow

Abbruchbrennholz
wegen schnellster
Räumung sofort
billig abgegeben
Anton Galasch & Co.
Charlottenburg,
Sommeringstr. 90

Krause-Pianos zur Miete
Ansbacher Str. 1,
Ecke Karlsruhdamm

Allen Freunden und Bekannten
hiermit die traurige Nachricht, daß
meine liebe Frau u. herzensgute Mutter
Olga Dombrowski
am 13. November, früh 5 Uhr, plötzlich
verstorben ist.
Ernst Dombrowski
und Kinder.
Einäschung am Dienstag, den
17. November, nachm. 12 1/2 Uhr, im
Krematorium Gerichtsstraße.

Allen Freunden und Bekannten,
besonders auch den Parteigenossen des
103. Bezirks und den angehörigen
Kollegen und Kolleginnen vom Deutschen
Verkehrsband sagen wir für ihre Glück-
wünsche zu unserer Hochzeit, dem
Belangverein „Ramenlos“ aber für
seine wunderbaren, stillen Liebes-
gaben auf diesem Wege unseren allerher-
lichsten Dank.
11/17
Andreas Gode und Frau Elisabeth
Oberschniewitz, Deulitz, 2.

Allen Freunden und Bekannten
hiermit die traurige Nachricht, daß
meine liebe Frau u. herzensgute Mutter
Olga Dombrowski
am 13. November, früh 5 Uhr, plötzlich
verstorben ist.
Ernst Dombrowski
und Kinder.
Einäschung am Dienstag, den
17. November, nachm. 12 1/2 Uhr, im
Krematorium Gerichtsstraße.

Allen Freunden und Bekannten,
besonders auch den Parteigenossen des
103. Bezirks und den angehörigen
Kollegen und Kolleginnen vom Deutschen
Verkehrsband sagen wir für ihre Glück-
wünsche zu unserer Hochzeit, dem
Belangverein „Ramenlos“ aber für
seine wunderbaren, stillen Liebes-
gaben auf diesem Wege unseren allerher-
lichsten Dank.
11/17
Andreas Gode und Frau Elisabeth
Oberschniewitz, Deulitz, 2.

Allen Freunden und Bekannten
hiermit die traurige Nachricht, daß
meine liebe Frau u. herzensgute Mutter
Olga Dombrowski
am 13. November, früh 5 Uhr, plötzlich
verstorben ist.
Ernst Dombrowski
und Kinder.
Einäschung am Dienstag, den
17. November, nachm. 12 1/2 Uhr, im
Krematorium Gerichtsstraße.

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme bei dem Hinscheiden unseres Lieben
Entschlafenen, des Gastwirts Herrn
Hermann Wilke
sagen wir allen Verwandten und Bekann-
ten, den Gastwirts-Innungen, den teil-
nehmenden Vereinen und den Mietern des
Hauses innigsten Dank.
1418B
Im Namen der Hinterbliebenen
Maria Wilke
und Sohn Willi

Allen Freunden und Bekannten hiermit
die traurige Nachricht, daß meine liebe
Frau und herzensgute Mutter
Auguste Kloß geb. Waurisch
im 53. Lebensjahre am 12. November er-
morgens 8 Uhr, durch einen Herzschock
aus plötzlich entrisen wurde.
Berlin-Lichtenberg, 14. November 1925
Prinz-Albrecht-Straße 2
Alfred Kloß
und Tochter

Allen Freunden und Bekannten
hiermit die traurige Nachricht, daß
meine liebe Frau u. herzensgute Mutter
Olga Dombrowski
am 13. November, früh 5 Uhr, plötzlich
verstorben ist.
Ernst Dombrowski
und Kinder.
Einäschung am Dienstag, den
17. November, nachm. 12 1/2 Uhr, im
Krematorium Gerichtsstraße.

Allen Freunden und Bekannten,
besonders auch den Parteigenossen des
103. Bezirks und den angehörigen
Kollegen und Kolleginnen vom Deutschen
Verkehrsband sagen wir für ihre Glück-
wünsche zu unserer Hochzeit, dem
Belangverein „Ramenlos“ aber für
seine wunderbaren, stillen Liebes-
gaben auf diesem Wege unseren allerher-
lichsten Dank.
11/17
Andreas Gode und Frau Elisabeth
Oberschniewitz, Deulitz, 2.

Allen Freunden und Bekannten
hiermit die traurige Nachricht, daß
meine liebe Frau u. herzensgute Mutter
Olga Dombrowski
am 13. November, früh 5 Uhr, plötzlich
verstorben ist.
Ernst Dombrowski
und Kinder.
Einäschung am Dienstag, den
17. November, nachm. 12 1/2 Uhr, im
Krematorium Gerichtsstraße.

Allen Freunden und Bekannten,
besonders auch den Parteigenossen des
103. Bezirks und den angehörigen
Kollegen und Kolleginnen vom Deutschen
Verkehrsband sagen wir für ihre Glück-
wünsche zu unserer Hochzeit, dem
Belangverein „Ramenlos“ aber für
seine wunderbaren, stillen Liebes-
gaben auf diesem Wege unseren allerher-
lichsten Dank.
11/17
Andreas Gode und Frau Elisabeth
Oberschniewitz, Deulitz, 2.

Allen Freunden und Bekannten
hiermit die traurige Nachricht, daß
meine liebe Frau u. herzensgute Mutter
Olga Dombrowski
am 13. November, früh 5 Uhr, plötzlich
verstorben ist.
Ernst Dombrowski
und Kinder.
Einäschung am Dienstag, den
17. November, nachm. 12 1/2 Uhr, im
Krematorium Gerichtsstraße.

Allen Freunden und Bekannten,
besonders auch den Parteigenossen des
103. Bezirks und den angehörigen
Kollegen und Kolleginnen vom Deutschen
Verkehrsband sagen wir für ihre Glück-
wünsche zu unserer Hochzeit, dem
Belangverein „Ramenlos“ aber für
seine wunderbaren, stillen Liebes-
gaben auf diesem Wege unseren allerher-
lichsten Dank.
11/17
Andreas Gode und Frau Elisabeth
Oberschniewitz, Deulitz, 2.

Allen Freunden und Bekannten
hiermit die traurige Nachricht, daß
meine liebe Frau u. herzensgute Mutter
Olga Dombrowski
am 13. November, früh 5 Uhr, plötzlich
verstorben ist.
Ernst Dombrowski
und Kinder.
Einäschung am Dienstag, den
17. November, nachm. 12 1/2 Uhr, im
Krematorium Gerichtsstraße.

Allen Freunden und Bekannten,
besonders auch den Parteigenossen des
103. Bezirks und den angehörigen
Kollegen und Kolleginnen vom Deutschen
Verkehrsband sagen wir für ihre Glück-
wünsche zu unserer Hochzeit, dem
Belangverein „Ramenlos“ aber für
seine wunderbaren, stillen Liebes-
gaben auf diesem Wege unseren allerher-
lichsten Dank.
11/17
Andreas Gode und Frau Elisabeth
Oberschniewitz, Deulitz, 2.

Allen Freunden und Bekannten
hiermit die traurige Nachricht, daß
meine liebe Frau u. herzensgute Mutter
Olga Dombrowski
am 13. November, früh 5 Uhr, plötzlich
verstorben ist.
Ernst Dombrowski
und Kinder.
Einäschung am Dienstag, den
17. November, nachm. 12 1/2 Uhr, im
Krematorium Gerichtsstraße.

Allen Freunden und Bekannten,
besonders auch den Parteigenossen des
103. Bezirks und den angehörigen
Kollegen und Kolleginnen vom Deutschen
Verkehrsband sagen wir für ihre Glück-
wünsche zu unserer Hochzeit, dem
Belangverein „Ramenlos“ aber für
seine wunderbaren, stillen Liebes-
gaben auf diesem Wege unseren allerher-
lichsten Dank.
11/17
Andreas Gode und Frau Elisabeth
Oberschniewitz, Deulitz, 2.

Allen Freunden und Bekannten
hiermit die traurige Nachricht, daß
meine liebe Frau u. herzensgute Mutter
Olga Dombrowski
am 13. November, früh 5 Uhr, plötzlich
verstorben ist.
Ernst Dombrowski
und Kinder.
Einäschung am Dienstag, den
17. November, nachm. 12 1/2 Uhr, im
Krematorium Gerichtsstraße.

Allen Freunden und Bekannten,
besonders auch den Parteigenossen des
103. Bezirks und den angehörigen
Kollegen und Kolleginnen vom Deutschen
Verkehrsband sagen wir für ihre Glück-
wünsche zu unserer Hochzeit, dem
Belangverein „Ramenlos“ aber für
seine wunderbaren, stillen Liebes-
gaben auf diesem Wege unseren allerher-
lichsten Dank.
11/17
Andreas Gode und Frau Elisabeth
Oberschniewitz, Deulitz, 2.

Allen Freunden und Bekannten
hiermit die traurige Nachricht, daß
meine liebe Frau u. herzensgute Mutter
Olga Dombrowski
am 13. November, früh 5 Uhr, plötzlich
verstorben ist.
Ernst Dombrowski
und Kinder.
Einäschung am Dienstag, den
17. November, nachm. 12 1/2 Uhr, im
Krematorium Gerichtsstraße.

Allen Freunden und Bekannten,
besonders auch den Parteigenossen des
103. Bezirks und den angehörigen
Kollegen und Kolleginnen vom Deutschen
Verkehrsband sagen wir für ihre Glück-
wünsche zu unserer Hochzeit, dem
Belangverein „Ramenlos“ aber für
seine wunderbaren, stillen Liebes-
gaben auf diesem Wege unseren allerher-
lichsten Dank.
11/17
Andreas Gode und Frau Elisabeth
Oberschniewitz, Deulitz, 2.

In der Morgenstunde

Strick-Anzüge	m. Ankeuphol., schönste Farb., reine Wollw., kl. Gr.	5.50	Herren-Trikot-Handschuhe	gute Qualität	0.70
Trikot-Anzüge	für Kinder in vielen Farb.	2.75	Kinder-Strickhandschuhe	reine Wollw., gute Qualität, alle Größen	0.50
Kinder-Strickwest.	r. Wollw., in viel. Farben, Gr. 1.	3.—	Strickbinder	in den schönsten Mustern	0.50
Sportwesten	für Herren und Damen	3.60	Kunstseid. Damenstrümpfe	1.20	
Strickwesten	für Herren und Damen	3.90	Damen-Strümpfe	leichtes Gewebe	0.45
Lange Damen-Strickjacken	reine Wollw.	6.95	Kopfkissenbezüge	gut, Linnen mit eleg. Stickerei	2.10
Damen-Westen	schwarz, gestrickt, ohne Arme	2.25	Bettbezüge	mont. kariert, gute Qualität	8.90
Schals	weiße Farben	1.40	Bettbezugstoffe	ca. 75 cm breit, bunt	0.85
Kunsts. Schals	weil. eleg. f. Herren u. Damen in schönst. Farb.	0.90	Wäschestoffe	80 cm breit, gute Qualität	0.65
Garnituren	Schal und Mütze für Knaben und Mädchen, reine Wollw.	1.90	Barchentlaken	ungesamt 200/140	2.75
Damen-Unterkleider	Kunsts., schönste Farben	2.70	Handtücher	weiß, gesamt u. gebündelt	0.60
Damen-Hemdchen	weiß, gerippt, elastisch, sehr gute Qualität	2.40	Damen-Taschentücher	1. verschied. Ausführg.	0.10
Damenschlupfhosen	gute Qualität, viele Farben	1.10	Gestreifte Wäschestoffe	für Blusen und Hemden geeignet	0.65
Damen-Hemdchen	weiß, gestrickt mit Hüftansatz	0.70	Stoffe	140 cm breit, für Anzüge u. Kostüm	1.80
Damen-Untertailien	weiß, gestrickt	0.90	Ulsterstoffe	für Damen-Wintermäntel, moderne Muster	3.25
Gestrickte Serviteurs	schwarz	0.95	Gestreifte Herrenhosen	in divers. Dessins	4.25
Männer-Hemden	aus gestricktem Barchent	2.40	Herrenbeecnes	Honespan	4.80
Herren-Hemden	m. Doppelbrust Gr. 4	1.85	Damen-Mäntel	von 13.50 an	
Herren-Unterhose	mit Ueberschlag	1.55	Herren-Pelerinen	imprägnierter Strichboden	13.50
Unterjacken	m. nach Arm, wolffarm, gute Qual.	1.35	Herren-Winterjoppen	größer	18.—
Knabenhemden	aus gestrickter Wollw. in weicher Größe	0.40	Knab.-Leibchenhosen	Größe 2	0.95 an
Kinder-Hemdchen	Gr. 60	0.90	Kieler Anzüge	lester blauer Wollstoff	7.75
Herren-Hüte	Wolltütz, in moderner Farb. und Formen	2.25			

Für Chaletiere, Ausruher, Müdigere und Wadler
Nadelpitze wenig gebraucht von 45.— an
Lammfellwieser wenig gebraucht 10.—
Fahrpeize wenig gebr., dunkler Stoffierung m. Schalpeifelt, Schafpelzkrag, m. Aermelölt. v. 95.—

BAER SOHN
Berlin nur Chausseestr. 29-30

Unserem Abteilungsleiter und seiner lieben Frau, den Großmutter
Wilhelm u. Juliane Güth
die besten Glückwünsche zur
Silberhochzeit.
14206 90. Abteilung.

Unserem Großvater
Wilhelm Güth
nach Frau die herzlichsten Glück-
wünsche zur Silberhochzeit.
Die Gen. des M. Weg. 90. 101.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Achtung! Bauanschläger Achtung!
Dienstag, den 17. November, abends
7 Uhr, im Sitzungssaal des Ver-
bandsbüros, Linienstr. 83/85:

Brancheversammlung
Tagesordnung: 1. Unsere letzte
Lehrveranstaltung und welche Lehre geben
wir daraus. 2. Betriebs- und Branchen-
angelegenheiten. 3. Verschiedenes
Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in
dieser Versammlung zu erscheinen.
Mitgliedsbuch legitimiert.

Dienstag, den 17. Novbr., abends
7 Uhr, im Lokal von Pöwelleit,
Johannstr. 7:
Vollversammlung
der Autoreparaturschlosser.
Tagesordnung: Unsere Lohn-
frage in der Industrie.
Da wichtige Entscheidungen zu treffen
sind, erfordern wir die Kollegen, pünktlich
und zahlreich zu erscheinen.

Wahlkörperversammlung
der arbeitslosen Kollegen!
Wahlkörper I.
Dienstag, 17. November, mittags
12 Uhr, im Sitzungssaal des Ver-
bandsbüros, Linienstr. 83/85:

Versammlung
der Eisendreher, Metalldreher,
Revolverdrehler, Schraubendreher,
Eisenformer, Metallformer, Kren-
macher, Schleiferarbeiten, Rund-
schleifer.
Tagesordnung: 1. Beratung der
Anträge. 2. Wahl eines Delegierten.
Ohne Mitgliedsbuch und arbeitslosen-
karte kein Zutritt.

Mittwoch, den 18. November, vor-
mittags 9 Uhr, im Arbeitsausgabe-
raum, Mühlstr. 9:
Vollversammlung
sämtlicher Kollegen Schmiede aus
den Innungsbezirken.
Tagesordnung: 1. Stellungnahme
zur Reumahl des Gefellenausgabes.
2. Branchenangelegenheiten.
Wichtig ist allen Kollegen ist es, in
dieser Versammlung zu erscheinen.
Die Ortsverwaltung.

Wohlfeile Wollwoche

Bunte Wolle für Handarbeiten

4fache Jumperwolle	in allen Farben... 50 Gramm	60 Pf.
2fache Jumperwolle	in allen Farben... 50 Gramm	70 Pf.
Pa. pa. Zephyrwolle	in allen Farben... 5 Gramm	13 Pf.
Pa. pa. Zephyrwolle	in allen Farben... 10 Gramm	24 Pf.
Castor- u. Dedenwolle	in allen Farben... 50 Gramm	1.20

Bewährte Strümpfwollen

Reiswolle, 4fach, schwarz	60 Pf.
Reiswolle, 4fach, grau	60 Pf.
Reiswolle, 4fach, braun	60 Pf.
Reiswolle, 4fach, rot	60 Pf.
Reiswolle, 4fach, blau	60 Pf.
Reiswolle, 4fach, grün	60 Pf.
Reiswolle, 4fach, gelb	60 Pf.
Reiswolle, 4fach, violett	60 Pf.
Reiswolle, 4fach, weiß	60 Pf.

GRUMACH A.G.
WOLLE, WOLLWAREN, STRÜMPFE, TRIKOTAGEN
KÖNIGSTR. ECKE SPANDAUERSTR.

Verlangen Sie
LORENZ-RUNDFUNK-GERÄTE
in den einschlägigen Geschäften

„Einfach Tacko!“

sagte neulich begeistert ein Herr, der schon ein halbes
Duzend der verschiedensten Fußeinlagen gegen seine
Oeshwerden vergeblich ausprobiert hatte.
Er fügte hinzu: Jetzt, wo Tacko auf den Markt
gekommen ist, habe ich alles, was ich brauche. Tacko
vermeidet Metall, übt also keinen Druck aus; Tacko
braucht auch nicht aufgepumpt zu werden. Außerdem
habe ich es höchst angenehm empfunden, von fach-
männlich ausgebildetem Personal unter Verwendung
eines besonderen Meßapparates liebenswürdig beraten
zu werden.

„Sie“ Tacko

ist zu haben nur bei
Conrad Tack & Cie., A.G.

SW, Friedrichstr. 240/41	N, Danziger Str. 1	C, Spittelmarkt 15
W, Potsdamer Str. 30	N, Friedrichstr. 130	C, Rosenthaler Str. 14
W, Schilstr. 16	N, Müllerstr. 3	C, Neukölln, Bergstr. 30/31
NW, Beusselstr. 29	O, Andreasstr. 50	C, Potsdam, Brandenburger
NW, Turmstr. 41	O, Frankfurter Allee 22	C, Str. 54
NW, Wisnacker Str. 22	SO, Oranienstr. 2a	C, Charlottenburg, Wilms-
N, Brunnenstr. 37	SO, Wrangelstr. 49	C, dorier Str. 122/23

Professor Dr. Schleich's
Wachsmarmorseife

reinigt die Hände mühelos von
Schmutz, Fett, Öl und Farbe, ohne
Gebrauch von Bürsten und macht
die Haut glatt und geschmeidig.

**Unentbehrliches
Reinigungsmittel
für jeden Haushalt,
Gärtner, Landarbeiter,
Chauffeur, Schlosser,
Dreher, Fabrikarbeiter**

CHEMISCHE FABRIK SCHLEICH & BERLIN NW6

**Deutsche
Automobil-Ausstellung**
26. Nov.—6. Dezember Berlin 26. Nov.—6. Dezember
Ausstellungshallen Kaiserdamm

Personenwagen, Nutzwagen, Motorräder, Karosserien, Ersatz-
Bestand- und Zubehörteile, Werkzeugmaschinen, Werkzeuge

Deutsche, kauft deutsche Kraftfahrzeuge!

